

Amtsblatt

der k. k.

Reichshaupt- und



Residenzstadt Wien.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag abends.

Nr. 21.

Dienstag, den 12. März 1895.

Jahrgang IV.

Pränumerationspreise: Für Wien: ohne Zustellung ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl. | Für die Provinz: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl.
" " mit Zustellung ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr.
Einzelnegemplare à 10 kr. im Redaktionslocale im Rathhause.

Gemeinderath.

Stenographischer Bericht

über die öffentliche Sitzung des Gemeinderathes der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien vom 8. März 1895 unter dem Voritze des Bürgermeisters Dr. Raimund Gröbl und der Vice-Bürgermeister Dr. Albert Richter und Josef Magenauer.

Bürgermeister Dr. Gröbl: Die Versammlung ist beschlussfähig, die Sitzung eröffnet.

1. Ihr Ausbleiben von der heutigen Sitzung entschuldigen die Herren Gem.-Räthe Mayer, Kreindl, Stiafny und Dr. Zimmermann.

2. Herr Emanuel Haim hat aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit den Betrag von 200 fl. für die Armen der Stadt gespendet.

3. Herr Baron Nathaniel v. Rothschild hat ein Exemplar des von ihm verfaßten und herausgegebenen Prachtwerkes „Skizzen aus dem Süden“ für die städtische Bibliothek gespendet.

4. Herr Professor Hubert Sattler spendete für die städtische Sammlung ein von ihm kürzlich vollendetes Ölgemälde, darstellend „Den Kreuzgang des Klosters San Juan de los Reyes in Toledo“. Den Spendern wird der Dank ausgesprochen.

5. Das Reinerträgnis des am 23. Jänner 1895 abgehaltenen Balles der Stadt Wien beträgt bis zum heutigen Tage (8. März 1895) 10.693 fl. 31 kr. Dieser Betrag wird den Armen der Stadt Wien zugeführt werden.

6. Ich habe weiters noch folgende Mittheilung zu machen: Nachdem die Militärtagbemessungs-Commissionen demnächst zusammentreten sollen, ist es nothwendig, die Wahl der vom Gemeinderathe zu wählenden Commissionsmitglieder vorzunehmen.

Diese Wahl wird am Freitag den 15. März d. J. stattfinden und habe ich die Verfügung getroffen, daß das Verzeichnis jener Personen, welche bereit sind, eine solche Wahl anzunehmen und welche von den Bezirksvorstehern in Vorschlag gebracht werden, den Mitgliedern des Gemeinderathes rechtzeitig zugestellt werde.

Ich bitte um Mittheilung des Einlaufes.

Schriftführer Gem.-Rath Schrenckh (liest):

7. Interpellation des Gem.-Rathes Frauenberger:

In den heutigen Tagesblättern befindet sich eine aus dem Rathhause stammende Notiz unter dem Titel „Zur Rehrichfrage“, welche geeignet ist oder zu dem Zwecke veröffentlicht wurde, hinsichtlich der endlichen Durchführung dieser Angelegenheit unklare, irrige Begriffe zu schaffen.

In dieser halbamtlichen Notiz, betreffend die gestrige Sitzung des Stadtrathes, wird ausgeführt, daß der Stadtrath beschlossen habe, sofort und ohne Rücksicht auf die durchzuführenden Vertragsabschlüsse drei Probewagen nach der wie es heißt vom Herrn Oberingenieur Erret construierten Type sammt den erforderlichen je vier Rehrichtheinwurfkasten per Wagen nebst einem Referatkasten anfertigen zu lassen, wie angegeben zu dem Zwecke, um die Verwendbarkeit dieser Type durch mehrwöchentlichen Gebrauch bei der Rehrichtheinsammlung und durch probeweise Verfrachtung der gefüllten Kästen praktisch zu prüfen. Für die Anschaffung der Probewagen und Einwurfkasten wurde der minimale Betrag von 4500 fl., für die Herstellung einer provisorischen Rampe bei der Abladestation 500 fl. bewilligt. Auf Grund der hiedurch gemachten Erfahrungen soll dann, wie es weiter laienisch heißt, der Bürgermeister mit der Gruppe Orth und Consorten in Verhandlung treten. Nachdem dieser wahrscheinlich durch langwierige Studien gefundene Ausweg, sich mit der Verwertung des Wiener Rehrichs nicht zu überfüllen, sondern das alte System, keine Einnahme zu erzielen und nur große Kosten zu machen, so lang als möglich beizubehalten, wirklich geeignet wäre, diese Frage gänzlich versumpfen zu lassen und nachdem die neueste Art, wie man dieselbe hier zu behandeln beginnt, selbst den Nichteingeweihten bereits deutlich zeigt, daß man den ganzen Gegenstand dem Plenum des Gemeinderathes entrücken will, halte ich es für meine Pflicht, nochmals mit aller Entschiedenheit darauf hinzuweisen, daß alle im Stadtrathe gefaßten neben-sächlichen Beschlüsse dieser Art, solange das Referat nicht in seinen Hauptpunkten von Seite des Gemeinderathes erledigt ist, einer gedeihlichen Durchführung nur schädigend und hinderlich im Wege stehen und den endgiltigen Beschluß des Gemeinderathes möglicherweise sogar störend beeinflussen, wodurch die Commune Wien mit Rücksicht darauf, daß am 1. Juli d. J., also schon in wenigen Monaten, auch alle anderen Bezirke frei werden, ein nach hunderten von Gulden zählender Schaden erwachsen müßte.

Ich erlaube mir daher an den Herrn Bürgermeister folgende Anfrage zu richten:

1. Wann kommt denn endlich diese so lange verschleppte Gelegenheit, welche nach eigenem Ausspruche des Herrn Bürgermeisters schon seit Wochen fertig studiert ist, im Plenum des Gemeinderathes zur Verhandlung?

2. Wäre der Herr Bürgermeister nicht geneigt, für dieses sowohl in finanzieller wie in sanitärer Beziehung höchst wichtige Referat in den ersten Tagen der nächsten Woche eine eigene Sitzung des Gemeinderathes anzuberaumen?

3. Wäre der Herr Bürgermeister nicht geneigt, den gestrigen Stadtraths-Beschluß in dieser Angelegenheit so lange zu sistieren, bis der Gemeinderath in dieser Hauptfrage einen Beschluß gefaßt haben wird?

Bürgermeister: Ich werde diese Interpellation in der nächsten Sitzung beantworten.

Schriftführer Gem.-Rath Schrenkh (liest):

8. Anfrage des Gem.-Rathes Gregorig:

Für die Stadt Wien und deren Steuerträger ist es in Ansehung der Verwohlfeilung der Stadtvertretung von großem Interesse, bei den von der Stadt ausgeschriebenen Offertverhandlungen über zu vergebende Lieferungen eine möglichst große Anzahl von Bewerbern (Offerenten) erscheinen zu sehen.

Damit aber dieser gute Zustand erreicht werde, ist es die Aufgabe der Executive der Gemeinde, durch eine entgegenkommende Behandlung die Bewerber aufzumuntern, sowie alle bestehenden überflüssigen Hemmnisse zu beseitigen, welche auf dieselben abschreckend wirken können und geeignet sind, die Lieferungen für die Stadt Wien zur Domäne einer begünstigten Clique werden zu lassen.

Zu den Hemmnissen gehören die geradezu lächerlichen Formalitäten, welche diejenigen Bewerber, deren Offerte nicht angenommen wurden, zu erfüllen haben, um wieder in den Besitz ihres eingelegten Badiums zu gelangen.

So schreibt ein Betroffener:

„Heute den 1. März, 11 Uhr vormittags, bekam ich die Anweisung, zwischen 12 und 2 Uhr desselben Datums mir mein Badium zu holen. Ich mußte zuerst ins Departement V und dann zur städtischen Hauptcassa; da sagte man mir, ich müsse eine Person bringen, die man dort kennt und der auch ich bekannt sei — das ist mir aber nicht möglich, da ich im ganzen Rathshaus niemand kenne und umgekehrt — sonst könne man mir das Badium nicht ausfolgen. Zufälligerweise hatte ich aber meine polizeiliche Legitimation mit sprechend ähnlicher Photographie (als Radfahrer) bei mir: selbe weise ich nun vor; das nützte aber auch nichts, ich wurde neuerdings ins Departement V um eine Bestätigung geschickt. Der dortige Herr, ein höherer Beamter, war sehr erkaunt, daß man mir trotz dieser Legitimierung mein Eigenthum vorenthalten, und wies mir freundlichst einen Herrn Beamten zu, der mit mir zur Hauptcassa gieng, um für mich zu sprechen. Das nützte auch nichts. Ich wurde wieder auf obgenannte Form hingewiesen — ja, warum wird einem dies nicht gleich in der Zusage bekanntgegeben — oder, wenn ich die Anweisung dort lasse, werde man mir mein Badium per Post, natürlich auf meine Kosten, senden.“

Also Zeitverlust, Laufereien und zum Schlusse Kosten verursachen, damit der Steuerzahler zu seinem Eigenthume gelangen kann, das er ohnehin in die Hände des Magistrates gelegt in der Hoffnung, Arbeit zu erhalten — ich meine, dieses wäre doch nicht nothwendig.“

Dieser gerechten Kritik habe ich weiter nichts beizufügen, stelle jedoch an den Herrn Bürgermeister die Anfrage:

Ist der Herr Bürgermeister geneigt, Veranlassung zu treffen, um derartige, durch nichts zu rechtfertigende Übelstände in Zukunft zu beseitigen?

Bürgermeister: Der Herr Interpellant verweist auf einen Fall, in dem ein Contrahent der Gemeinde in die Lage gekommen ist, bei der Cassa ein Badium zu beheben; dieses Badium wurde aber nicht ausgefolgt, weil der betreffende Empfangsberechtigte nicht in der Lage war, seine Identität bei der Cassa nachzuweisen. Es wird darauf verwiesen, daß er auf verschiedene Weise diesen Identitätsnachweis zu erbringen sich bemüht habe, daß ihm aber dies nicht gelungen sei.

Ich muß dem gegenüber darauf bemerken, daß der Cassier berechtigt ist, nur solchen Personen Beträge auszufolgen, deren Identität dargethan ist, da er ja für den Fall, als er einer nicht berechtigten Person einen Betrag ausfolgen würde, für diese seine Handlungsweise haftet. Es ist aber andererseits Sache des Amtes, bei der Durchführung dieser eine große Verantwortung auferlegenden Maßregel die erforderliche Coullance an den Tag zu legen.

Ich werde mich wegen dieser Angelegenheit mit dem betreffenden Cassenamte in Verbindung setzen. Insofern jedoch die betreffende

Vorschrift besteht, muß es auch den Parteien überlassen werden, sich zu vergewissern, daß sie in der Lage sein werden, die Identität ihrer Person bei der betreffenden Cassa nachzuweisen, weil sonst der Cassier wohl nicht in der Lage ist, den Betrag auszuzahlen.

9. Wir kommen zur Tagesordnung; Fortsetzung der Generaldebatte über den Hauptvoranschlag der Stadt Wien pro 1895.

Ich ersuche die beiden Herren Referenten, ihre Plätze einzunehmen. (Stadtraths-Referent Gem.-Rath Boschan und Commissions-Referent Gem.-Rath Dr. Stern treten an den Referententisch.)

In der letzten Sitzung haben das Wort gehabt die Herren Gem.-Räthe Silberer und Frauenberger pro. Ich ertheile nunmehr dem ersten Contraredner Herrn Gem.-Rathe Sawranek das Wort.

Gem.-Rath Sawranek (contra): Meine sehr geehrten Herren! Ich werde Sie nicht gar so lange in Anspruch nehmen, und ich glaube, Sie werden mir aufmerksam zuhören. Ich werde mich nicht mit den Masseurinnen befassen, wie es der Herr Redner aus dem I. Bezirke gethan hat. Erstens bin ich nicht Fachmann in Bezug auf Masseurinnen (Heiterkeit) und zweitens habe ich auch keine gelähmten Glieder, die wieder aufgefrischt werden müßten, und dann lese ich die Fre . . ., will sagen Freie Presse nie, aus Princip, weil ich nur ordentliche und moralische Zeitungen lese.

Bürgermeister (unterbrechend): Darf ich bitten!

Gem.-Rath Sawranek: Ich fang' ja erst an. (Heiterkeit.)

Bürgermeister: Ich bitte, ohne Beleidigung, ohne Verlesung. Es geht ja so auch.

Gem.-Rath Sawranek: Ich bitte, Herr Bürgermeister, neulich haben Sie mir gesagt, weil ich so dreingesprochen habe, das paßt unter alte Frauen. Lassen Sie mich nur ausreden, ich will Ihnen das nicht wiederholen.

Bürgermeister: Ich rufe Sie zur Ordnung. Wenn Sie den Vorstehenden beleidigen, werde ich Sie ausschließen, Herr Gemeinderath. Ich habe Sie in der ruhigsten Weise gebeten, vermeiden Sie Beleidigungen, und dieses Ersuchen wiederhole ich an Sie. Im übrigen werde ich die Redefreiheit im weitesten Sinne walten lassen.

Gem.-Rath Sawranek: Meine Herren! Ich muß doch bemerken, daß ich berufen bin, hier zu sprechen, und ich werde sachlich sprechen. Ich spreche nämlich zur Generaldebatte des Voranschlages. Meine Herren, wir haben jetzt große Summen zu bewilligen. Der Kostenvoranschlag ist gemacht und ich sage Ihnen aufrichtig, wenn diese Wirtschaft, wie sie hier geführt wird, im privaten vorkommt, wenn ein Privater eine solche Verschwendung und eine solche Mißwirtschaft treibt, dann wird sein Gesundheitszustand untersucht und er kommt unter Curatel. (Heiterkeit.) So viel kann ich Ihnen sagen: Jetzt werden wir das Budget bewilligen und in zwei oder drei Wochen werden schon die Stadträthe mit Zuzuschüssen kommen zu der und der Post. Das ist doch keine Ordnung. Es weiß ja doch jeder Mensch, daß man sich immer muß strecken nach der Decke; was nicht da ist, kann nicht ausgegeben werden. Freilich haben bei den Pflasterungsarbeiten mehrere Herren erwähnt, daß im vorigen Jahr viel eingeseht und nicht zur Ausführung gebracht worden ist. Nun aber, von diesem Gelde ist gar nichts übriggeblieben. Wo ist das hingekommen? Es ist wieder etwas anderes dafür gemacht worden. Das ist aber nicht in Ordnung; was nicht ausgeführt wird, werde aufgespart auf das andere Jahr. So machen es

wenigstens wirtschaftliche Leute und so macht es auch jeder Privatmann in der Wirtschaft und nur so kann er weiter kommen. Wenn aber einer mehr ausgibt, als er einnimmt, sagt man halt im gewöhnlichen Leben, „er is a Lump“. (Heiterkeit.) Jetzt nehmen Sie an, bei der Statutenberathung über den Stadtrath hat Herr Dr. Lueger aufmerksam gemacht, daß dem Stadtrath nicht das Recht gegeben wird, 5000 fl. selbst in eigenem zu bewilligen; Sie sehen ja, wenn etwas größeres zu arbeiten kommt, bewilligen Sie es auf drei- oder viermal. So sind auch diese Stallungen im Rathhause geschaffen worden, da kommt viel mehr wie 5000 fl. zu zahlen und da hat man die Maurer separat gezahlt und die Zimmerleute auch separat und so ist die Geschichte gekommen, man hat gar nicht gewußt, daß das so viel Geld kostet. Dazu hat man die schönen Localitäten mit Spiegelfenstern und jetzt stehen die Pferde in einem so monumentalen Rathhause; es ist ein Jammer, wenn man sieht, daß das stattfinden kann. Ich kann sagen, daß die Stallungen in so ein Haus nicht hineingehören. So ist es auch im Stadtrathe mit den currenten Arbeiten, wie werden die vergeben? Früher haben wir wenigstens das Recht hier gehabt, in vertraulicher Sitzung über manche Professionisten zu sprechen; die würdig waren, für die haben wir gesprochen, und die unwürdig waren, die haben wir abgelehnt.

Was kümmert das den Stadtrath? Der weiß nichts, der kennt die Leute nicht. Im Stadtrathe sind Leute, die überhaupt von Professionistenarbeiten gar keinen Dunst haben; und die referieren Ihnen! Was Magistrat, Stadtbauamt, Buchhaltung vormachen, bewilligen sie ohneweiters; sie schauen sich nicht um, ob es nothwendig ist, wie seinerzeit wir in den Sectionen es gemacht haben. So wird gewirtschaftet! Das ist eine miserable Wirtschaft; ich kann es nicht oft genug sagen. Der Herr Budget-Referent hat gesagt, die Staatscassen füllen sich, und die Communalcassen natürlich werden immer leerer. Das ist richtig. Aber wie im Staate gearbeitet wird, da sollen Sie sich ein Muster nehmen. Wenn sie auch wo anders das Geld wieder hinaus-schmeißen, das geht mich nichts an. Aber was das Budget anbelangt, so wird es nicht um einen Kreuzer überschritten. Wenn ein Decret vom Ministerium kommt — die Summe wird bewilligt, meist aber gekürzt, decimiert — dann heißt es: das darf nicht überschritten werden, und es muß darauf geschaut werden, daß noch eine Ersparung erzielt wird. Hier bei den Collaudierungen — ich weiß das als früherer Contrahent — heißt es: wir haben keine große Überschreitung, nur 6000 fl. Die Ämter entschuldigen sich damit, daß keine große Überschreitung ist. Das ist keine Wirtschaft. Da wäre es nothwendig, daß der Bürgermeister, als erster Beamter der Stadt Wien, darauf schauen würde, daß das Budget eingehalten wird. Das ist keine Ordnung, daß man immerwährend alle Jahre mehr ausgibt. Meistens ist immer ein Deficit; ich habe nie gehört, daß ein Ersparnis erzielt und uns Geld übriggeblieben wäre. Wohin soll das führen? Da müssen natürlich die Steuerträger heran, und es kommen Communalzuschläge; die Hausherren, überhaupt alle Parteien, müssen zahlen.

Also, meine Herren, es heißt, man kann nichts gegen den Staat machen, der Staat wälzt uns alles auf. Es wäre ja Obliegenheit des Bürgermeisters, der Sache nachzugehen. Das wäre nicht übel, wenn der erste Mann der Stadt Wien, wo mit so großem Gelde gearbeitet wird, nicht recht bekäme, daß das geändert wird. Es hat uns freilich der frühere Bürgermeister Prix versprochen, daß das alles geschieht; gemacht hat er nichts.

Der jetzige Bürgermeister denkt sich, er kann nichts machen; er ist ja noch ein junger Bürgermeister, er traut sich vielleicht nicht. (Heiterkeit.)

Nun, jetzt muß ich auf den ersten Redner kommen, den Herrn Gem.-Rath Silberer. Er hat von der städtischen Regie gesprochen. Ich muß aufrichtig sagen, die städtische Regie in der Inneren Stadt, die Reinigung der Stadt ist eine ausgezeichnete. Es läßt sich darüber nichts sagen. Ich habe mich selbst überzeugt, obzwar einige meiner Collegen wegen der Fuhrwerke gesprochen haben, daß sie unnöthig vertheuert werden; aber so geschwind hat noch nie die Transport-Gesellschaft den Schnee weggeschafft, als es jetzt geschieht. Das muß ich constatieren.

Es war zwar nicht nothwendig, daß man alles so genau macht. Denn wir haben vor zwei Jahren den Antrag stellen müssen, daß die Transport-Gesellschaft den Schnee wegschafft. Sie hat ihn auf der Ringstraße gerippt, damit die Sonne dazu beitrage, daß der Schnee geschmolzen wird und nicht wieder aufgehoben wird für den Winter.

Was aber die Gasfrage anbelangt, so sind wir ja doch so weit, daß wir mit der Gasgesellschaft in gar keinen Vertrag eingehen dürfen. Denn wo soll das hinführen? Herr Gem.-Rath Silberer hat gesagt, wir werden theurer fahren. Natürlich! Wenn die Wirtschaft so wird, wie jetzt, daß bei jeder Kleinigkeit fünf Beamte hingehen und commissionell erheben. Ich werde Ihnen sagen, wie die Gasgesellschaft arbeitet. Wenn jemand Gas eingeleitet haben will, geht der Ingenieur hin, mißt sich's aus und die Geschichte wird gemacht. Bei uns muß ein Ingenieur, ein Buchhalter, ein Schreiber und der Conceptsbeamte, ein Magistratssecretär oder Magistratsrath dabei sein. Das ist doch unnöthig, und wenn Sie es wieder so einführen wollen, wird es zu bedauern sein. Aber da werden wir, glaube ich, den Herrn Bürgermeister schon stupfen, daß er mit der Bureauwirtschaft aufräumt, daß dieser Schimmel nicht mehr stattfindet. Er hat gesagt, das elektrische Licht wird jetzt kommen. Trotzdem das elektrische Licht eingeführt wird, das Gas müssen wir immer haben, es ist unentbehrlich. Jeder Geschäftsmann weiß, daß das elektrische Licht noch viel zu theuer ist, und wenn es auch billiger würde, das Gas wird man immer brauchen.

Wenn man von der Tramway spricht, sagt der Herr Bürgermeister, er habe keinen Einfluß, und, wenn der Statthalter keinen Einfluß hat, finde ich das begreiflich. Es ist nur schade, daß der frühere Statthalter Bössinger nicht mehr da ist, denn der hätte kurzen Proceß mit der Tramway gemacht. Ich weiß bestimmt, wenn an der Spitze ein christlicher Director wäre, hätte er damals die 50.000 fl., die hier als Pönale beschloffen wurden, sicher zahlen müssen, aber weil an der Spitze ein ehemaliger Zündhölzel-Hausierer, Reihes, steht, der jetzt Millionär ist, dem muß ein Compliment gemacht werden! (Unruhe rechts.)

Bürgermeister: Aber lassen Sie doch derlei Dinge mit der Tramway, mit dem Budget hat das ja keinen Zusammenhang. Mit derlei Ausfällen beweist man gar nichts, das sind ja keine Argumente.

Gem.-Rath Sawranek: Ich bitte, Herr Bürgermeister, so oft man von Juden spricht, wird man unterbrochen.

Bürgermeister: Herr Gemeinderath, entschuldigen Sie, aber wenn Sie solche Äußerungen machen, stellen Sie die Unabhängigkeit der Behörden, der Richter in Zweifel. Wenn Sie behaupten, in dem einen Falle wären die 50.000 fl. bezahlt worden, im anderen.

aber nicht, so heißt das, daß die entscheidenden öffentlichen Organe, die Richter und Behörden, befangen sind, und Sie werden begreifen, daß ich das nicht zugeben darf. Es ist auch nicht notwendig, derlei Behauptungen aufzustellen, sie sind auch nicht richtig.

Gem.-Rath Sawranek: Na ja, lassen wir das alles, gesagt habe ich es schon. (Heiterkeit.)

Ich muß auch über den zweiten Herrn Medner einige Worte sprechen. Er hat gemeint, die Stadträthe seien zu wenig. Nun meine Herren, jetzt kosten die Stadträthe 66.000 fl. und das ist ihm noch zu wenig! Also er will sie vermehren und dafür etwas vom Gehalte ziehen. Die Stadträthe sollen statt 3000 fl. 2000 fl. erhalten. Ich sage aber, meine Herren, die Stadträthe müssen verschwinden, denn dieses Institut ist ein Unglück für Wien und wenn Sie noch lange fortwirtschaften, so wird einmal das Rathhaus verkauft werden und wir werden nichts davon wissen. (Heiterkeit rechts.) Ich habe nicht viel mehr zu sagen, aber ich werde mir erlauben, bei der Specialdebatte über Ersparungen zu sprechen und wie man überhaupt spart. Denn was jetzt geschieht, wie jetzt mit den Steuergeldern gebart wird, das ist unerhört. Ich bin fertig. (Erneuerte Heiterkeit rechts.)

Gem.-Rath Kaspar (pro): Meine sehr geehrten Herren! Wenn ich mich frage, welchen Eindruck der Voranschlag auf mich gemacht hat, so muß ich, gelinde gesagt, antworten, keinen erfreulichen. Die erschreckende Höhe des Abganges, welcher aus der Gegenüberstellung der Einnahmen gegenüber den Ausgaben resultiert, kann zur Beruhigung nicht beitragen. Es kann auch nicht beruhigen die Art und Weise der Bedeckung, wie sie uns vorgeschlagen ist, nämlich die Heranziehung der Cassabestände und Veräußerung der vorhandenen Wertpapiere. Meine Herren! Mit den Cassabeständen hat es etwas eigenthümliches. Cassabestände sind für mich eine unbekannte Größe, woraus entstehen denn Cassabestände? Entweder aus dem Eingange höherer Einnahmen oder aus anderen restringierten Ausgaben. Was die Einnahmen betrifft, meine Herren, so glaube ich, sind die sehr illusorisch, nachdem die Steuern nicht so eingehen, sehr viele Abschreibungen in unerhörtem Maße vorkommen, folgerichtig nicht darauf zu rechnen ist. Was aber die Ausgaben betrifft, meine Herren, so gebe ich zu, daß daraus Cassabestände erwachsen können, aber nur dann, wenn die präliminirten Beträge nicht realisiert werden.

Nun, meine Herren, mit dieser Sache bin ich nicht einverstanden. Es soll alles, was präliminirt wird, ausgeführt werden, sonst wird das Budget illusorisch.

Ich verkenne nicht, daß große Summen veranschlagt sind für gewisse Unternehmungen, für Wasserzwecke, für die Bezüge sämmtlicher Communalbediensteten, für Schul- und Canalbauten, Pflasterungen, Armenwesen u. s. w. Aber nichtsdestoweniger, meine geehrten Herren, muß zur Umkehr geschritten werden. Wir müssen trachten und der Gemeinderath muß bestrebt sein, endlich einmal wieder sich dem Gleichgewichte unserer Finanzen zu nähern. (Unruhe.)

Ich bitte, Herr Bürgermeister, man kann ja nicht sprechen; es ist zu viel Lärm.

Bürgermeister: Ich bitte, meine Herren, sich auf die Plätze zu begeben.

Gem.-Rath Kaspar (fortfahrend): Dies kann nach der Natur der Sache nur auf zweierlei Art möglich sein. Einerseits müssen die Einnahmen vermehrt, andererseits müssen die Ausgaben restringirt werden. Eine Vermehrung der Einnahmen durch höhere

Steuereingänge ist absolut ausgeschlossen, nachdem die Steuer-schraube bereits an der letzten Winde angelangt ist. Es muß also getrachtet werden, neue Einnahmequellen zu schaffen. Es wurde schon im Gemeinderathe darüber gesprochen, daß aus der Einführung der zwangsweisen Brandschaden-Versicherung Einnahmen erzielt werden könnten. Selbst der Hausherrnverein, welcher ein vitales Interesse hat an den communalen Finanzen, hat sich in einer Petition an den Landtag gewendet, um der Commune das Vorzugsrecht dieser Einrichtung zu sichern. Über den Ausgang und das weitere ist mir übrigens nichts bekannt.

Was die Ausgaben betrifft, so ist es selbstverständlich, daß die größte Sparsamkeit anzuempfehlen ist. Der Gemeinderath hat bereits einen Anlauf zur Ersparrung durch die Einführung der eigenen Regie rücksichtlich der Straßenreinigung genommen.

Nun meine Herren, ich habe anlässlich der Debatte über die Straßensäuberung darauf aufmerksam gemacht, der Gemeinderath möge nicht zu voreilig handeln, es mögen alle Einrichtungen getroffen und für alles vorgesorgt werden. Aber, der Termin wurde zu kurz festgesetzt, und jetzt haben wir die traurigen Folgen. Wir haben weder für das erforderliche Personal gesorgt, noch wurden die nöthigen Einrichtungstücke angeschafft, auf den Pferdebestand wurde auch wenig Rücksicht genommen, mit einem Worte, es wurde alles überhastet. Ich kann die Idee nur billigen. Daß uns heuer der Himmel selbst nicht gnädig war, das können wir selbstverständlich dem Urheber dieses Projectes, dem Antragsteller nicht verübeln; aber ich muß sagen, der Gemeinderath hat wieder vergessen, daß unser Stadtbauamt nicht so rasch arbeitet, wie es wünschenswert ist, daß der Stadtrath ungeheuer viel Zeit braucht, um jede Sache zu studieren, und daß der Termin, der zu kurz gesetzt war, uns wieder überzeugt hat, daß man immer vorsichtig zu Werke gehen soll.

Nun komme ich zu einem wunden Punkte in den Ausgaben, das sind die Subventionen. Meine Herren, in dieser Richtung wird wohl der Gemeinderath einig sein, daß etwas entschiedenes geschehen muß. Das gute Wiener Herz muß zum Schweigen gebracht werden, so geht es nicht mehr länger an, daß wir uns das Heer von Vereinen auf den Hals wälzen.

Ich glaube, in dieser Richtung wäre zu empfehlen, daß unsere Armenverwaltung sich mit jenen Wohlthätigkeitsvereinen, welche in Wien bestehen — es sind deren, glaube ich, drei renommierte Wohlthätigkeitsvereine — wo die Gebahrung eine vorzügliche ist, liiere. Dann, glaube ich, wird sich auch der Wohlthätigkeitsfönn mehr bethätigen, aber wenn es so fortgeht, werden wir uns von der Richtigkeit der Ausführungen des ersten Herrn Sprechers in dieser Debatte überzeugen. Die Wohlthätigkeit wird zuviel verschleppt, es ist die Regie allenthalben eine zu große und es kommt den armen Bedürftigen zuwenig zugute. Also, ich bin der Ansicht: alle diese kleinen Vereine, welche an uns herantreten, welche glauben: Ah, der Gemeinderath wird uns schon subventionnieren, sollen unerbittlich abgewiesen werden.

Ich komme nun auf eine andere Classe der Vereine und das sind die Verschönerungsvereine. Meine Herren, vormalis in den Vororten haben diese Verschönerungsvereine wirklich großartiges geleistet. Es wurde für Anlagen gesorgt, Promenadewege wurden geschaffen, Sigbänke, alles zum Comfort des Publicums und der Sommergäste erforderliche eingerichtet. Die bezüglichlichen Parteien, ja auch die Hausbesitzer waren sehr willig mit den Gaben und Spenden für diese Vereine. Warum? Weil sie eingesehen haben,

dass die vormaligen Gemeinden nicht in der Lage waren, all dem nachzukommen, was nothwendig ist.

Heute aber steht die Sache ganz anders. Die Vororte sind der Stadt Wien einverleibt worden; die Verschönerungsvereine, welche dort noch bestehen, haben ungeheure Nöthen bei den Einnahmen. Was sich die alles gefallen lassen müssen! Ich begreife eigentlich nicht, dass sie sich dieser mühsamen Aufgabe noch unterziehen. Wohin sie kommen, sagt jeder ganz einfach: Ja, wozu soll denn das? Beiträge für die Verschönerung sollen wir leisten? Die alten Bezirke leisten ja auch nicht diese Zuschüsse für die Erhaltung der Anlagen; wie kommen denn wir dazu? Und so geht selbstverständlich sehr wenig ein und diese Vereine sind auf die Commune angewiesen. Und da würde ich nun den sehr geehrten Herrn Vorsitzenden bitten, in dieser Richtung endlich einmal Wandel zu schaffen. Gleiche Pflichten, gleiche Rechte! Müssen wir in den Vororten draußen dieselben Steuern zahlen wie die alten Bezirke, so haben wir auch den Anspruch, dass uns gleiche Rechte werden, dass dafür gesorgt werde, dass diese Anlagen wenigstens nicht dem Verfall preisgegeben seien.

Nun komme ich zu einer Classe von Subventionen, welche ich schon einmal hier im Gemeinderathe, und zwar nicht auf eine glückliche Weise besprochen habe; es sind die für die Kirchenbauvereine. Meine Herren, der Gemeinderath ist stets willig und bereit, für solche Zwecke Geld zu bewilligen; aber ich glaube, der Gemeinderath sollte doch prüfen, ob denn auch die Nothwendigkeit vorliegt. Wir haben zum Beispiel unlängst eine Subvention für die Hernalser Kirche in dem Betrage von 10.000 fl. sehr gerne bewilligt. Warum? Weil es mit Rücksicht auf die große Bevölkerungszahl auch ganz natürlich ist und zudem auch die Commune dort die Verpflichtung hat, für Zug- und Handrobot aufzukommen.

Anderst steht es mit den zwei nachbarlichen Kirchen, die Ihnen sehr gut bekannt sind; da spreche ich heute die decidierte Überzeugung aus: wenn die Vororte schon einverleibt gewesen wären, so stünde zu dieser Zeit eine von diesen Kirchen nicht da. Die vormaligen Gemeinden haben auf den Bau dieser Kirche gar keinen Einfluss zu üben und auch gar keine Verpflichtung gehabt, etwas dazu beizusteuern. Nun, meine Herren, ich habe damals den Stadtrath gewarnt, er möge diese Subvention nicht bewilligen, der Gemeinderath hat es aber trotzdem gethan; ich muss aber fragen: Welchen Dank haben Sie denn davon? Gehen Sie hin in diese zwei Kirchen und hören Sie sich einmal an, was dort gepredigt wird, welche Heßpredigten Sie dort anhören müssen — und welche Konsequenzen hat das für die dortige Bevölkerung, welche ohnehin leichtgläubig ist! Ich bin überzeugt, diese zwei Kirchen sind rein nur aus Brotneid entstanden, und das will ich hier beweisen. Der Weinhauser hochwürdige Herr Pfarrer, der auch allen bekannt ist, hat die Absicht gehabt, sich die neue Anlage in Gersthof, beziehungsweise deren Einwohner einpfarren zu lassen. Zu dem Behufe wurde ein Kirchenbauverein gegründet; es ist mit dem Bau rasch vorwärts gegangen, aber der hochwürdige Herr Pfarrer in der Nachbarschaft hat den Braten gerochen und hat auch getrachtet, einen derartigen Verein zu gründen und hat mit dem Aufbau der Kirche begonnen. Es sind durch Sammlungen große Beträge eingegangen, die Kirche steht prachtvoll da, es ist alles ganz in Ordnung — aber ich spreche heute die Überzeugung aus, dass eine oder die andere Kirche nicht nothwendig war, weil die eine der anderen die Hand reicht. Diese Subvention, welche der Gemeinderath bewilligt hat, kann ich nicht als entschuldigt betrachten.

Nun gebe ich aber dem Gemeinderathe bekannt, es ist diesem Vereine gar nicht zu helfen, die Schuldenlast ist noch derartig, dass ich nicht weiß, wie er eigentlich für dieselbe aufkommen wird.

Wenn einer dieser Vereine nochmals um eine Subvention petitionieren sollte, so gebe ich das dem löblichen Gemeinderathe zur Richtschnur und Darnachachtung.

Und nun, meine Herren, gehe ich zum Budget über, und zwar zur Gruppe I „Functionszulagen“.

Meine geehrten Herren, erschrecken Sie nicht, glauben Sie nicht vielleicht, dass ich gegen die Functionengebühren sprechen werde. (Gelächter links.) Nun, das werde ich nicht; aber was der Herr Gem.-Rath Steiner behauptet hat, dass die Functionengebühren nicht überschritten werden sollen, mit dem hat er recht. Recht kann ich ihm aber nicht geben, wenn er behauptet, dass man den Bürgermeister, die Vice-Bürgermeister und die Stadträthe vielleicht tagesweise bezahlen soll.

Nach den bestehenden Bestimmungen der Verrechnungs- und Cassakunde ist einmal die Functionengebühr in einem ausgesprochenen Betrage in zwölf aliquoten Theilen auszusahlen. Jeder dieser Functionäre hat folgerichtig ein Recht, nach der Mitternachtsstunde auf den ersten den vollen Betrag des Monates zu beziehen, und ich kann nicht zugeben, dass er, wenn eine Veränderung eintritt, von dieser Gebühr etwas zurückzahlen hätte. Aber, meine Herren, es muss dafür vorgezogen werden und genau ausgesprochen sein, es muss ein Beschluss des Gemeinderathes provociert werden und dann werden diese Überschreitungen sicherlich nicht folgen. Ich werde mir bei diesem Punkte erlauben, folgenden Antrag zu stellen: Jeder Functionär hat das Recht, monatweise seine Functionengebühr zu beheben. (Gem.-Rath Hawranek: Besteht ja so!) Nein, besteht nicht, sonst wären diese Überschreitungen nicht vorgekommen. Der nächstfolgende Functionär hat aber, wenn er im Laufe des Monates beedigt, beziehungsweise vom Gemeinderathe ernannt wird, die Functionengebühr erst vom nächsten ersten zu beziehen. Dann wird jede Überschreitung von selbst entfallen. Ich bitte also die geehrten Herren, diesem Antrage zuzustimmen, dann werden solche Zweifel nicht aufkommen. Damals hat der Herr Gem.-Rath Steiner nicht ganz recht gehabt, und der Herr Bürgermeister, welcher dagegen Einsprache erhoben hat, war auch nicht ganz im Rechte. Denn Überschreitungen haben stattgefunden und dem muss vorgebeugt werden.

Ich übergehe nun zu den Bezügen unserer Communalbediensteten.

Ich habe schon einmal den Gemeinderath beglückwünscht, dass er die Beamten in munificenter Weise bei den Regulierungen bedacht hat. Nichtsdestoweniger darf ich es mir nicht vorenthalten, auszusprechen, dass sehr viele von den Beamten, und zwar vom Stamme der Beamten, viele Verluste erlitten haben. Man hat gesagt: „Ja, allen kann man nicht gerecht werden.“ Das ist recht und gut. Warum? Weil der vorige Gemeinderath zu oft partielle Regulierungen vorgenommen hat und infolgedessen konnte man einige dieser Beamten, und zwar die langjährigen, mit 20-, 25- und 30-jähriger Dienstzeit, vermöge ihrer Bildung nicht in eine höhere Rangklasse eintheilen. Aber ein Fall ist zu berücksichtigen. Ein Beamter, ein pflichttreuer, bestqualificierter Beamter ist in folgende Lage gekommen. Vor der Regulierung hat er ein Avancement zu erwarten gehabt. Nun kommt plötzlich die Regulierung und er verliert thatsächlich 210 fl. jährlich. Der verstorbene Herr Bürgermeister Dr. Prix hat mit mir über diese

Angelegenheit gesprochen und mir selbst gesagt: „Für diesen Herrn muß etwas geschehen. Ich werde trachten, ihn möglichst zu berücksichtigen.“

Vielleicht dürfte sich auch der geehrte Vice-Bürgermeister Dr. Richter dessen erinnern; ich nenne nicht den Namen, er ist mir nicht geläufig. Folgerichtig ist ausgeschlossen, daß der betreffende Beamte sich vielleicht an mich gewendet hat, diese Angelegenheit hier zur Sprache zu bringen. Dieser Beamte ist einfach dermalen — Vorstand des Steuercatasters (Heiterkeit und Rufe: Jetzt kann man wissen, wer 's ist!), ein vorzüglicher Beamter. Man hat ihm also gesagt, es wird für ihn etwas geschehen. Nun, was ist geschehen? Bei der letzten Besetzung als Bürgermeister Prix leider nicht mehr da war, ist darauf vergessen worden und der Arme wurde präteriert. Diesen Beamten möchte ich besonders dem Präsidium ans Herz legen, daß für ihn etwas geschieht.

Der exorbitant hohe Betrag, welchen wir für die Beamten aufwenden, wird keine Früchte tragen, aber nichtsdestoweniger wirft sich mir dabei die Frage und das Bedenken auf, daß wenigstens für absehbare Zeit an eine Vermehrung nicht geschritten werden soll; sie ist auch nicht nothwendig. Man klagt über Überlastungen der Beamten, ja dieselben sind es thatsächlich, aber warum, was ist schuld daran? Unsere veraltete Verwaltung, dieses alte System, das Pappsystem, die Maschine ist zu schwerfällig, sie muß leichter geschaffen werden, also ich meine mit einem Worte, es muß unsere Verwaltung reformiert werden. Ich werde mir erlauben, meine Herren, Ihnen einen kleinen Fall zu erzählen, der mir selbst widerfahren ist und aus dem Sie ersehen werden, daß es thatsächlich richtig ist, daß in der Verwaltung bei uns noch sehr vieles faul ist.

Ein Officier wird voriges Jahr im September, und zwar vom 25. September bis 5. October einquartiert. Dieser Officier bringt die Legitimation vom Platzcommando, die Einquartierung für zehn Tage. Er präsentiert sie beim Einquartierungsamte und man übergibt ihm eine Erklärung, die er dem Hausbesitzer übergibt, wo ausdrücklich erklärt wird, mit 1 fl. pro Tag sich zufrieden zu geben. Diese Erklärung wird unterfertigt, wird im Einquartierungsamte übergeben. Bei dieser Gelegenheit bekommt der Officier die Quartieranweisung, und zwar zwei solche. Nun, das will ich nicht beanstanden, es hat sich die Sache zufällig über einen Zeitraum von zwei Monaten erstreckt. Es hätte der Officier bei seinem Abgange bestätigen sollen: so viel Tage für September, so viel für October. Als der Officier abgegangen ist, habe ich diese beiden Quartieranweisungen im Quartieramte übergeben, und da hat man mir gleich gesagt: ja, die Bestätigung ist nicht richtig, es gebühren Ihnen nicht zehn Tage, sondern nur acht Tage. Nun aber, das ist ihnen doch nicht richtig vorgekommen, daß der Continuität halber von einem Monate zum anderen ein Tag excludiert werden sollte; also man hat neun Tage bewilligt. Selbstverständlich habe ich dagegen keine Einsprache erhoben und mich damit einverstanden erklärt. Jetzt habe ich geglaubt, die Sache ist aus, ich werde meine 9 fl. bekommen, bezahle für den Officier 4 fl. 95 kr. und für die Commune entfallen 4 fl. 5 kr. Aber nein, das ist noch weit gefehlt. Das geht nicht, sagte mir der Beamte, jetzt muß erst der Magistratsreferent an den betreffenden Bezirksauschuß eine Note richten und erheben lassen, ob denn die Einquartierung wirklich erfolgt ist. Das geschieht. Der Bezirksvorsteher weist einen Ausschuß an, es zu erheben. Der muß

es erheben, muß seinen Bericht wieder an den Bezirksvorsteher machen. Der Bezirksvorsteher muß wieder an den Magistrat berichten darüber, daß die Einquartierung wirklich erfolgt ist. Nachdem das geschehen war, kam ich in das Einquartierungsamt — ich wurde eigentlich eingeladen, zu kommen, ich möchte meine Quittung schreiben. Nun habe ich die Quittung geschrieben, ja aber vom Realisiren, vom Auszahlen war noch keine Rede. Jetzt muß erst die Sache an die Buchhaltung gehen. Die Buchhaltung bekommt es vierzehntägig consignationsweise. Also es ist noch ein Monat zu warten, in einem Monate wurde es flüssig gemacht.

Nun ist mir der Fall doch zu auffallend gewesen. Ich bin in das Einquartierungsamt gegangen, habe dort mit den Herren gesprochen und gesagt: Ja, meine Herren, ist es denn nicht möglich, ein kürzeres Verfahren einzuleiten? Ja, sagt mir der eine Beamte, das haben wir schon gethan, unser Vorstand hat sich bereits an den Magistrat gewendet und hat bezügliche Vorschläge erstattet; es würde, ohne die Interessen der Commune zu verletzen, sehr gut gehen. Aber, was war die Antwort auf unsere Eingabe? Der Magistrats-Referent hat ganz einfach gesagt, der gegenwärtige Vorgang ist ein sicherer, da kann nichts geschehen, es bleibt beim alten.

Meine Herren! Da werden Sie mir denn doch zugeben, da ist ein flagranter Fall, wo man sagen sollte, das könnte ja kürzer abgefertigt werden und die armen Beamten müßten nicht gar so mit Pappalien überlastet werden. Sie sehen ja auch, meine Herren, jede Bagatelleingabe braucht die längste Zeit, bis sie erledigt wird. Ich will Sie gar nicht belästigen mit den vielen Fällen, die mir selbst vorgekommen sind. Man kann ja eine Erledigung gar nicht abwarten. Es ist also nothwendig, daß in dieser Richtung etwas geschieht und da werde ich mir erlauben, folgenden Antrag zu stellen. Es ist im Staate ein kürzerer Vorgang üblich, zum Beispiel im Postwesen. Sie wissen, welche schöne Veränderungen, welche schöne Einrichtungen getroffen worden sind, um den Parteien einen möglichst kurzen Vorgang mit der Markierung zc. zu ermöglichen, kurz in jeder Richtung wird ein einfacheres Verfahren angestrebt. Bei uns gieng es ja auch, man braucht nur die vielen tüchtigen Kräfte, die wir unter den Beamten des Magistrates haben, aufzufordern, mit Vorschlägen herauszurücken; es kann dann ein Comité gewählt werden, welches diese Vorschläge prüft, ob das Interesse der Commune dabei zuschaden käme oder nicht. Mit der Einführung, daß die Höflichkeitsformeln zu entfallen haben, meine Herren, das ist keine Entlastung. Die paar Worte mehr oder weniger machen es nicht aus; man muß in der Verwaltung eine Vereinfachung einzuführen trachten, und das gebe ich dem geehrten Präsidium zur Würdigung, damit in dieser Richtung wirklich etwas geschieht.

Meine geehrten Herren! Bevor ich schließe, muß ich auch von der Approvisionierung sprechen. Als ich in den Gemeinderath eintrat, haben meine Standesgenossen an mich die Forderung gerichtet, alles anzuwenden, daß es in dieser Frage anders wird. Jetzt werde ich aus dem Gemeinderathe scheiden und was werde ich für ein Resultat mitbringen? Vertheuerungen nach allen Richtungen. Und da staunen Sie noch, daß die Beamten unserer liberalen Sache nicht hold sind? Ja, meine Herren, ich warne Sie, die Wahlen stehen vor der Thür und ich fürchte sehr die Wahl im 2. Wahlkörper. In dieser Richtung soll der Gemeinderath sich ermannen und etwas thun, der Beamte hat sonst an den com-

munalen Angelegenheiten gar kein anderes Interesse; es ist sein vitales Interesse, daß die Lebensmittel billiger werden.

Wenn ich nun zum Schlusse eile, erlaube ich mir auch etwas darüber zu erwähnen, was mein geehrter Gefinnungsgenosse als erster Sprecher von den Parteiverhältnissen gesagt hat.

Es ist mein Wunsch, und ich glaube, es wird nur dem Interesse der Commune gedient sein, wenn hier im Gemeinderathe jeder Gegenstand sachlich behandelt wird. Ich verkenne es nicht, daß die liberale Partei viel gesündigt hat an der Opposition. (Richtig! Sehr viel gesündigt! links.) Ich erinnere Sie daran, daß man die Minorität von allen Functionen sozusagen ausgeschlossen hat; das kann ich nicht billigen. (Beifall links.) Es ist eine Partei, mit der muß gerechnet werden. (Zustimmung links.) Ich kann wohl hier constatieren, daß unser geehrter Herr Bürgermeister in dieser Sache mit sehr edlen Ideen warm für die Opposition eingetreten ist, damit sie mehr Stellen im Stadtrathe bekomme.

Ich muß sagen, ich bin glücklich, daß ich an der Wahl des Führers der Opposition, Dr. P u e g e r, mitgewirkt habe. (Beifall links.) Dr. P u e g e r ist ein Mann, welcher unter den Fleißigen der fleißigste ist. Das kann ihm niemand in Abrede stellen. Dr. P u e g e r versteht die Verwaltung bis ins F-Tüpfel. Der Mann gehört an die Spitze, das ist meine Überzeugung. Ich empfehle der Majorität, in Zukunft das zu unterlassen und die Opposition mehr zu berücksichtigen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.)

(Während der vorstehenden Rede hat Vice-Bürgermeister Dr. R i c h t e r den Vorsitz übernommen.)

Gem.-Rath Sebastian Grünbeck: Meine geehrten Herren! Bevor ich zu dem eigentlichen Budget übergehe, werde ich mir erlauben, die einzelnen Herren Redner einer Kritik zu unterziehen.

Meine Herren! Ich werde mich zuerst mit dem Herrn Vorredner, Kollegen K a s p a r, befassen. Er sprach über die Subventionen, und weil vielleicht, wie er glaubt, um eine Kirche mehr gebaut ist, so soll man dort die Subvention versagen. Wenn das von einem anderen Redner gesprochen würde, sagen wir einem, der der mosaischen Religion angehört, so möchte ich ihm es verzeihen. Aber ich glaube, daß die Fassungsräume der bestehenden Kirchen zu gering sind. (Zustimmung links.) Man braucht sich nur an den Feiertagen umzusehen — und Gott sei Dank, es gibt noch Christen zu den Feiertagen — so sieht man, daß alle Kirchen überfüllt sind. In der Beziehung ist erst in den letzten zehn Jahren etwas für die Kirchen geschehen. Gerade bei der früheren liberalen Partei hat man überhaupt auf die Religion gar nicht geachtet. Dafür sind denn auch die Zustände gekommen, wie sie heute sind.

Herr K a s p a r hat auch gesagt: die Partei hat viel gesündigt. Es freut mich, daß dieses Wort gerade von jener Seite gekommen ist, es freut mich darum doppelt. Es ist einer unter Ihnen wenigstens, der sich bekehrt und sagt: ich habe auch theilweise mitgesündigt. Aber er hat seinen Fehler eingesehen, eingesehen, daß ein großes Unrecht gerade gegen unsere Partei begangen wurde; das können Sie absolut nie ableugnen.

Was den Ausspruch wegen unseres Führers betrifft, ist man darüber längst einig. Man weiß ja, wo der Mann hingehört, man weiß ja, welche Leistungsfähigkeit in ihm wohnt, und die Wähler werden bei den künftigen Wahlen wissen, wie sie zu stimmen haben.

Aber eines, meine ich, ist doch zu spät, wenn Herr College K a s p a r von der Umkehr gesprochen hat. Jetzt, knapp vor den Wahlen! (Heiterkeit links.) So schnell geht es mit der Umkehr nicht. Die Herren hätten etwas früher umkehren sollen. Jetzt vor den Wahlen ist es schön gesagt: es ist viel gesündigt worden, aber es ist noch Zeit zur Umkehr.

Es freut mich, daß nicht immer ein Vorortevertreter sagt, daß die Verhältnisse andere und alles theurer geworden sei. Sie hören es selbst von einem Vertreter der inneren Bezirke, daß die Verhältnisse wirklich erschwerende sind, und daß man sie nicht vergleichen kann mit den einstigen vor der Einbeziehung. Früher konnte man hinausziehen, weil man draußen billiger leben konnte. Sie bestätigen eigentlich alles, was wir längst immer gesagt haben, und Sie sehen auch bereits die Einbeziehung als Unglück für die Vororte an, als was wir sie immer hingestellt haben; ja auch für Wien selbst gilt das.

Nun, in dieser Sache werden die Beamten wohl wissen, wie sie zu wählen haben, und die lassen sich um die zwölfte Stunde nicht mehr eines besseren belehren; sie wissen schon, welcher Partei sie ihre Stimme zu geben haben, und können diejenigen beurtheilen, die die wahren, richtigen Vertreter des Volkes sind.

Ich muß auch auf den Herrn Kollegen S i l b e r e r zurückkommen. Gerade dasselbe Verhältnis! Alles, was wir gesagt haben, und zwar schon früher, ist eingetroffen: die Geschäftslosigkeit in den Vororten, hunderte von Geschäftsleuten, die total zugrunde gerichtet sind und denen nicht mehr aufzuhelfen ist. Es ist zu heutiger Zeit ein Zustand in den Vororten, daß es gerade zum erschrecken ist. Aber, meine Herren, wo waren denn damals die Herren Demokraten? Haben sie das nicht vorausgesehen, daß, wenn eine derartige riesige Consumsteuer über die Bevölkerung kommt, dann solche Verhältnisse kommen müssen?

Ich bedauere nur, daß die geehrten Herren Demokraten heute wieder der liberalen Partei „das Godeln fragen“, wie man in Wien sagt, um ihr wieder zu helfen, den schmutzigen, verfahrenen Karren herauszubekommen.

Aber vielleicht lassen Sie sich doch diesmal nicht verleiten; und wenn Sie schon selbständig Ihre Leute aufstellen wollen, geben Sie sich doch nicht immer zu Handlangerdiensten für die Liberalen her, und hier herinnen erscheinen Sie als ein paar Manderln! Die große, einst so mächtige demokratische Partei, sie hat sich wirklich getrennt in zwei Schattierungen, aber die einen haben immer zum Volke gehalten; die anderen sind etwas abgewichen und dafür sind diese Verhältnisse gekommen.

Also, meine Herren, alles das, was eigentlich der College S i l b e r e r über die Verhältnisse gesagt hat, haben wir vorher gesagt; wir haben es vor der Einbeziehung der Vororte gesagt, und es ist auch so gekommen. Freilich werden wir doch immer hingestellt als diejenigen, die eine Irrlehre der Bevölkerung bekanntmachen möchten, als diejenigen, die sie verführen. Bei allem, wenn auf etwas hingewiesen wird, heißt es: man verhegt. Wer die Wahrheit sagt, der verhegt nicht, und wenn er sie auch in etwas derberen Worten sagt, aber die Wahrheit muß man sagen. Es ist mir viel lieber, einer sagt die Wahrheit in ungeschminkter Weise, als die Unwahrheit in verblümter Weise.

Wer für die Bedürfnisse so eingetreten ist, wie unsere Partei es immer that — das müssen auch unsere Feinde sagen — dem kann man das Zeugnis nicht verjagen, daß er jederzeit seinen Mann gestellt hat.

Ich muß auch noch auf ein Capitel kommen, nämlich was der geehrte Herr College betreffs der eigenen Regie gesagt hat. Nun, meine Herren, die eigene Regie im I. Bezirke mag sie und da Fehler haben, die eigene Regie ist vielleicht von Leuten geführt, die sie noch nicht ganz inne haben, aber lassen wir Zeit, die eigene Regie wird schon ihr gutes leisten und die eigene Regie ist schon gut. Früher, wie wir nicht die eigene Regie gehabt haben, mußten wir theilen, heute können wir bei Schneefällen und derlei Anlässen nicht nur theilen, sondern wir schicken einfach die Arbeiter zur Arbeit, und es ist bestimmt würdiger, wenn man dem Arbeitstuchenden Arbeit gibt, als wenn man ihm ein paar Gulden gibt, oder, wie immer ausgetheilt wird, ein paar Sechserl. Man hat da aber den Schluß gezogen und hat gesagt: Die eigene Regie wird dann gerade so bei der Gas u. s. w. werden. Wenn sie kaufmännisch eingeführt ist, kann eine Gesellschaft bestehen, und wir können auch bestehen. Das Gespenst, das man dabei immer nennt, ist das elektrische Licht. Nun, da dürfen wir uns nicht so fürchten. Sehen Sie, das Auer'sche Licht ist ein großer Concurrent gegenüber dem elektrischen Lichte und viele, die das elektrische Licht gehabt haben, haben dasselbe hinausgeworfen und haben das Auer'sche eingeführt; es kommt billiger und ist gewiß schön. Der Erfinder Auer hat dafür Sorge getragen, daß das Gas lange nicht von seinem Standpunkte verdrängt werden wird. Wir stehen auch nicht auf dem Standpunkte, dieses alte Gerümpel zu übernehmen. Nein, wir werden unsere Gaswerke selbst herstellen, wir werden uns die Maschinen selbst bauen lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie 22 Millionen kosten sollten, dann kommen wenigstens diese 22 Millionen dem arbeitenden Volke zugute, wenn auch nicht alles in Wien bleibt, meinetwegen soll ein Theil nach Böhmen kommen oder wo sonst große Fabriken sind, und bei diesen 22 Millionen ist unbedingt besser, es kommt unter unser Volk, als nach England, als daß die draußen die Zinsen davon haben. Also, nicht gar so schwarz sehen, und nicht so viel Angst vor der eigenen Regie. Es wird schon gehen, gerade bei der Übernahme der Gasgesellschaft.

Bei derlei Sachen müssen wir sehr vorsichtig sein. Wir sind unbedingt für die Neuerbauung der Gaswerke. Es ist halt so, bei uns fürchtet man sich überall. Ich will Ihnen nur ein Beispiel geben, das leuchtend hervortritt. Sie fürchten sich immer, wenn die Commune etwas unternehmen will. Sie sagen, wir zahlen darauf oder gehen zugrunde. Es ist eine Schande für Wien, Wien hat nichts. Wenn Sie von den ehemaligen Vororten, die immer so geringschäßig beurtheilt werden, absehen, hätte Wien nicht einmal eine communale Sparcassa. Sehen Sie, es sind manche Herren Feinde davon, vielleicht auch, weil einzelne Herren in anderen Instituten etwas engagiert sind. Ich sage es ganz ruhig. Aber schauen Sie unsere kommunalen Institute an, schauen Sie diese wohlthätigen Unterstützungen an, die gerade diese kommunalen Institute bei dem neuen Wasseranlehen geleistet haben. Ich werde Ihnen nur das eine sagen. Die Sparcassa in Hernals besteht ungefähr fünf Jahre; sie ist, glaube ich, am 23. Juni eröffnet worden. Wir haben ein Einlage-Capital von sechs Millionen und haben einen Reservefond von ungefähr 150.000 fl. Das haben wir zuwege gebracht, als einfache schlichte Vorortler. Die Commune traut sich aber derlei Sachen nicht in die Hand zu nehmen, weil sie immer riesige Angst hat. Natürlich, so darf nicht vorgegangen werden, daß vielleicht jeder Director dort 6- oder 8000 fl. gezahlt kriegt. Wir haben so angefangen: Bei uns war alles

unentgeltlich, auch der Director unentgeltlich, und auf diese Weise kann man etwas nützlich für die Commune schaffen; aber, wenn schon von vornherein ein jeder einzelne den Löwenantheil haben will und auf die Antidemen wartet, so kann man nichts schaffen. Wie nothwendig wäre es, im X., XI. Bezirke eine communale Sparcassa nach dem einfachen Modus, wie es wir gemacht haben, zu gründen! Schaffen Sie eine solche, es gibt Leute genug — ansehnliche Leute — die sich zu Directoren hergeben, die die Sache führen würden. Sie kommen so der Bevölkerung auf der einen Seite entgegen — die Leute brauchen nicht erst in die Stadt zu gehen und sie brauchen nicht einen halben Tag zu verlieren — andererseits ist der doppelte Vortheil, daß das, was in der kommunalen Sparcassa liegt, so ziemlich sicher ist — und es werden manche geringere Leute, die einen Sparpfennig haben, nicht verleitet, in einzelne Banken oder derlei Institute ihr Geld zu tragen, wo sie es nachträglich verlieren.

Meine Herren! Mit der Tramway will ich mich gar nicht befassen, denn wer diese Markterkästen in Hernals kennt, der muß sagen, das kann in Österreich nur einem Capitalisten bewilligt werden; wenn das ein armer, kleiner Fuhrwerksbesitzer inscenieren würde, der ein paar Pferde hat, dem würde man sagen, das geht nicht, der müßte einen Wagen anschaffen, wo man wenigstens commode sitzen kann. In Österreich kann das Großcapital alles schaffen, und der ärmste, der wird selbstverständlich überall gezwinkt und besonders von einer gewissen Sorte von Menschen, die in dieser Sache findiger sind wie wir.

Betreffs der Inserate — kämpfen wir nicht immer und sagen, diese schlüpfrigen Inserate sollen nicht mehr erscheinen? Aber in welchem Blatte ist das? Ihr erstes liberales Blatt, die große Zeitung, die „Neue Freie Presse“ bringt derlei Artikel. Können wir etwas dafür? Ihr Blatt, welches eine Rolle spielt, natürlich nicht die Rolle des kleinen Liberalen, sondern des großen Liberalen, des wirklich Manchesterliberalen! Das führen sie. (Gemeinderath Frauenberger: Aber gehen Sie!) Wenn es Ihnen zuwider ist, Herr Collega, bitte ich, hinauszugehen!

Was die Schule betrifft, wenn einzelne Unregelmäßigkeiten vorkommen, können Sie uns nicht verantwortlich machen, weil unsere Partei nicht im Bezirksschulrath oder Landes Schulrath vertreten ist. Da sind die Weissen beisammen, die machen ohnedies alles sehr gut. Das ist reformbedürftig. Es freut mich, daß es gerade von jener (rechten) Seite kommt.

Auch muß ich auf die Äußerung noch zurückkommen, wo sich der geehrte Collega ausgesprochen hat über die Redefreiheit. Ich bin auch für die Redefreiheit immer gewesen und auch unsere Partei. Aber, meine Herren, ich will das nicht zurückrufen. Wenn über uns in jeder Versammlung, wenn bei jeder Besprechung, im Parteiverbande solche Worte von einem Herrn gesprochen werden — und ich will nur das zurückrufen, was gesprochen worden ist: man soll unseren Führer mit der Hundspitze hinausjagen — dann dürfen Sie sich nicht aufhalten, wenn wir dem Manne die Redefreiheit verwehren. (Sehr richtig! links.) Für Gleichheit, Freiheit; ja schön, aber es ist nur alles Ideal — Sie wissen es eh, Herr Collega Mittler. — Gleichheit und Freiheit hat heute nur eine gewisse Classe von Menschen und gerade da ist wieder der Großcapitalist in erster Reihe, der hat ja die volle Freiheit, die Menschen auszubeuten. Also, meine Herren, reden wir über diesen Standpunkt nichts mehr. Nur möchte ich das eine wünschen, daß sich die Demokraten aufrufen und eigentlich zu der richtigen

Partei gehen, zu der sie gehören, zu der richtigen, wahren Volkspartei, und sich nicht wieder bei den Wahlen als Stimmzähler gebrauchen lassen sollen.

Betreffs des Herrn Kollegen Frauenberger muß ich wohl sagen, er gibt mir zu, was auch ich von den Stadtrathsgeheimnissen gesagt habe. Dafs die geschäftliche Führung des Stadtrathes eine schleppende ist, ist gewifs. Haben wir nicht von allem Anfange gesagt, statt des theuren Stadtrathes, der 63.000 fl. (Gem.-Rath Pawranek: 66.000 fl.), also 66.000 fl. kostet, wäre es nicht besser, dafs die Commissionen eingeführt werden? Sie klagen über den Stadtrath heute schon. Wenn die Herren zum Referententische kommen — Sie sehen es ja ein — wenn Sie den einen oder den anderen fragen, muß er erst herunterlesen, was der Magistrat sagt. Sie bestätigen alles, was wir oft und längst wiederholt haben. Aber raffen Sie sich auf, Sie haben die Majorität in der Hand, sagen Sie einfach, das Statut ändern wir, der Stadtrath fällt, es treten wieder die Commissionen in ihren alten Wirkungskreis.

Aber, meine Herren, das bringen Sie ja nicht zusammen. Diese 3000 fl., wer läßt sie gern; wir wissen ja, es hat sich doch ein Herr zur Oppositionsgruppe, der sogenannten Unzufriedenen, gestellt, und wie er Stadtrath geworden ist, war die ganze Opposition beim Teufel, er ist Führer der Partei geworden. Derlei Sachen, wir wissen, wie sie vorkommen. Auch kommt es jetzt auf ja und nein heraus, dafs die Verzehrungssteuer eine Schädigung ist, College Frauenberger hat das erwähnt. Das haben wir alles früher gesagt. Böse Beispiele verderben gute Sitten, und das böse Beispiel hat damals die Regierung gegeben. Der damalige Finanzminister hat nämlich den Ring hinausgeschoben und die Vorortebewohner in einer herben Weise zur Zahlung der Steuer verpflichtet, in einer Weise, dafs wir heute zehnmal soviel zahlen. Man glaubt, wenn einer einen so unmoralischen Schritt macht, dafs die Gemeinde sich zurückhält. Böse Beispiele verderben aber gute Sitten, und die guten Sitten von Wien sind verschwunden. Sie haben die Beute, die sie gemacht haben, die Commune mit dem Staate, redlich getheilt, und so sind wir eigentlich diejenigen, die in solcher Weise ausgebeutet werden vom Staate und der Commune zugleich; wir haben alles vorhergesagt.

Ich werde jetzt zum eigentlichen Budget übergehen, und zwar werde ich mich in erster Linie mit dem Herrn Referenten befassen. Der Herr Referent Boschan spricht vom „Sparen“. Ich habe vorhin angedeutet, man soll endlich einmal an das Sparen denken, indem man den Stadtrath auflöst und die Commissionen wieder einführt. Das wäre gleich ein Ersparnis von 66.000 fl. Natürlich würde man sagen: das ist viel zu minder, das ist gar nichts! Aber mit kleinem fängt man an, ich habe noch nie gesehen, dafs einer gleich mit Millionen angefangen hätte, zu sparen. Also fangen Sie mit gutem Beispiele an. Beantragen Sie die Auflösung des Stadtrathes. Aber das wird nicht kommen; derlei Angelegenheiten gehen ja alle an den Stadtrath. Betreffs der Aufstellung des Präliminares muß ich sagen, dafs bei Aufstellung des Präliminares immer viel versprochen wird, und wenn es zur Ausführung kommt, fällt die Halbscheid — wie der Wiener sagt — in den Brunnen hinunter. In derlei Sachen glaube ich wohl, dafs etwas besser gewirtschaftet werden kann, wenn man von oben anfängt zu sparen.

Auch hat der Herr Referent gesagt: es ist ein deutlicher Beweis, schauen Sie, beim Staate geht das anders, da füllen sich die Cassen. Meine Herren, ist das ein Glück, wenn die Cassen

des Staates voll sind, und die anderen Leute ausgezogen? Das ist, glaube ich, kein Glück, das ist nur ein Unglück; auf der einen Seite viel Geld, auf der anderen Seite die große Armut, Geschäftsleute, die zugrunde gegangen sind. Da ist mir schon lieber: ein bifferl leerere Cassen und den Leuten soll es besser gehen. Aber bei allen Verhältnissen, die gekommen sind, hat der Herr Referent redlich mitgeholfen. Er war immer da. Die Herren klagen: alles kostet uns so viel Geld, der übertragene Wirkungskreis. Ich bitte Sie, ein steiferes Rückgrat nach oben, sagen, das verlangen wir, das müssen wir kriegen. Aber wenn man sich aufs Bitten verlegt, wird man mit ein paar Kreuzern abgepeist und kann gehen. Also steif nach oben! Sie hätten es ja in der Hand, die Regierung ist von Ihrer Couleur, ein vollständig liberales Ministerium. Sagen Sie: thut nichts mehr, als seid gerecht gegen uns; das müssen wir mit größter Entschiedenheit verlangen — entweder — oder, außer Ihr wollt uns dort hinüberschicken zu denen, die Euch vielleicht könnten einmal unangenehm werden!

Nun, meine Herren, dem Herrn Commissions-Referenten will ich nur das eine sagen. Der Herr spart immer nur bei den anderen Bezirken, beim ersten und zweiten hat man, glaube ich, nichts gehört. Wie die in Sicherheit gebracht worden sind, fängt er auf ja und nein mit dem Sparen an und rühmt sich noch, dafs er, wenn ich nicht irre, 300.000 fl. erspart hat. Ja, das kann ich leicht. Wenn ich es den anderen Bezirken wegnehme, dann habe ich gespart. Wenn man aber als Sparmeister auftreten will, so muß man beim eigenen Bezirke anfangen und muß sagen, das ist nothwendig, das ist zuviel verlangt, das streichen wir. So muß man vorgehen. Das ist moralisch. Unmoralisch ist es aber, wenn man beim eigenen Bezirke recht viel verlangt, bei befreundeten Bezirken auch, jetzt kommen die anderen, da wird überall gestrichen. Das ist keine Kunst und das ist gewifs nicht recht, wenn man so vorgeht. Da wäre es besser gewesen, er wäre darüber ruhig gewesen und hätte nicht noch mehr geprahlt, dafs man die anderen Bezirke um das gebracht hat und die eigenen nur ins Trockene.

Nun, meine Herren, es fehlt verschiedenes im Präliminare, was heute noch nicht vorgesorgt ist. Wir haben, wie wir gehört haben, zwei Millionen mehr Einnahmen und eine Million Deficit. Das sind eigentlich drei Millionen. Bei der Zusammenstellung des Präliminares ist auch auf so manches nicht gedacht worden. Es sind Fälle vorgekommen, dafs der Raum in den Versorgungshäusern, besonders in Wien, zu klein ist. Es war das gerade im vorigen Monat; die Armen, welche die Versorgung in Anspruch genommen haben, mußten auf den Strohsäcken, nicht im Bette, sondern am Corridore und im Zimmer auf dem Fußboden ihre Lagerstätte auffuchen.

Das sind Verhältnisse, die geändert werden müssen, und man weiß ja ganz gut, dafs man in nächster Zeit wird herangehen und mindestens 20.000 fl. hergeben müssen, um die Versorgungsanstalten, zum Beispiel in Diefing, zu vergrößern. Davon steht nichts drinnen. Diese Forderungen werden kommen und in anderen Bezirken wird wieder verschiedenes gestrichen werden. Gerade, meine Herren, in Versorgungsangelegenheiten — ein Jahr ist schon wieder vorüber — haben wir besprochen und nahezu beschlossen — natürlich ist es wieder an den unendlich tiefen Stadtrath gegangen — die eigene Regie einzuführen. Aber das geht nicht, da braucht man wieder so lange dazu. So sind verschiedene Mängel aufzuzählen, aber es nützt nichts, es ist schade, wenn man darüber spricht.

Meine Herren! Schauen Sie die großen Übelstände in den Vororten bei uns. Wir haben 76.000 Einwohner, und drei Krankenträger besorgen den Dienst. Sie sollten einmal selbst sehen, wie lange man immer warten muß, bis sie bei diesem ausgedehnten Bezirke zurückkommen. Meine Herren! Wäre dies nicht reformbedürftig? Natürlich müßte man wieder größere Anforderungen an das Budget stellen. Aber es wäre nothwendig. Ich werde Ihnen etwas sagen von unserem Gemeindefeuerarzt. Er hat 3000 Visiten, 4000 Ordinationen, die Todtenbeschau, die Cholera- bejuche, dann die Überwachung der Desinfection und er hat einen Gehalt von 400 fl. Ja, meine Herren, sind das ordentliche Zustände? Die müssen auch gebessert werden. Freilich die Herren, die sich nur mit Millionen befassen, die denken auf derlei Kleinigkeiten nicht. Aber das gerade der arme Mensch rascher einen Arzt bekommt, daran denkt niemand. Da soll sich der arme Teufel einen suchen, aber er bekommt keinen. Es sind viele Sachen, die einer Reform bedürftig sind. Wir haben neulich erst den Auftrag bekommen, spart mit dem Wasser; jetzt haben wir es kaum und sollen schon wieder damit sparen. Wissen Sie, was man uns gedroht hat? Absperrern im ersten Stock, und im zweiten und dritten Stock bekommt man kein Wasser mehr. Ja, meine Herren, das ist gewiß in anderen Bezirken nicht vorgekommen. (Commissions-Referent Dr. Stern: O ja!) Ja?! Gut, aber ist es dann recht, daß wie bei uns 63 Auslaufbrunnen Tag und Nacht laufen? Ist das nothwendig? Sehen Sie, wenn man auf so etwas in wirtschaftlichen Beziehungen kommt, da findet man kein Wort. Es ist schade darum! (Gem.-Rath Hawranek: Worte findet man, aber kein Anhören!) Ich habe schon neulich darüber gesprochen und muß es jetzt wieder, unser communales Blatt kostet 20.000 fl. und wissen Sie, wer die Informationen früher bekommt als unser Blatt? Die vom Wiener Communalblatt bekommen die Berichte nahezu früher als unsere Amtszeitung ja, ist das in Ordnung? Gehört es sich nicht, daß gerade unser Blatt das erste ist, und bevor nicht unser Amtsblatt die Berichte aufgenommen hat, dieselben auch nicht in die fremden Blätter kommen? Heute führt diese Zeitung noch den Namen „Anzeigblatt des Magistrates“, und vom Magistrate kommt man den Herren entgegen; ist das in Ordnung? So geben Sie unsere Zeitung auf, was brauchen wir 20.000 fl. dafür auszugeben, das ist eine kolossale Summe! Diese Verhältnisse müssen geändert werden, es nützt nichts, es muß mit derlei Dingen gebrochen werden!

Meine Herren, es wären noch viele Fragen und so ist auch eine bedeutende Frage die Frage der Pfandleihanstalten. Finden Sie das etwa für recht und billig, daß die Pfandleihanstalten von Privaten geführt werden? Wenn schon nicht die Commune dieselben führen will, so bringen Sie wenigstens darauf, daß der Staat mit seinen Millionen, die er noch von Kaiser Josephs Zeiten her hat, hergeht und derlei Filialen errichtet. Diese Dinge müssen hier besprochen werden, das kommt in die Zeitung, sonst weiß nach acht Tagen niemand mehr etwas davon und wird auch von niemand mehr angeregt. Es ist traurig, daß gerade die Ärmsten davon abhängig sind, daß sie zu Privaten gehen müssen. Das ist absolut nicht recht; derlei Anstalten gehören entweder in die Hände der Commune oder des Staates.

Meine Herren, ein Übelstand ist auch die Art der Verfassung der Wählerlisten und warum? Schauen Sie, in unserem Bezirke fehlen mindestens 4- bis 500 Wähler, und wer ist schuld?

Der Steuercataster! Wenn Sie es recht beurtheilen: Wäre es nicht Sache des Steuercasters, den Wahlcataster genau zu verständigern? Da sind Leute, die schon seit 20 Jahren einen Besitz haben und in der Wählerliste gar nicht vorkommen. Man muß hin- und herreclamieren, bis endlich ein Wähler hineinkommt. Auch in dieser Sache muß endlich einmal gründlich Ordnung geschaffen werden. Es geht nicht mehr so.

Es wird immer gesagt, in den Vororten wäre niemand in der Steuer erhöht worden. So will ich Ihnen den Beweis erbringen, daß Steuern erhöht worden sind, und zwar in sehr empfindlicher Weise. Sehen Sie, wenn einer das Überschussbier herabläßt, dann kommt der Herr Marktcommissär und er wird bestraft, und zwar empfindlich, bis zu 200 fl. Da ist einer wegen Weinfälschung bestraft worden und er hat auch 200 fl. bekommen. Ich weiß nicht, ob nicht derlei Sachen beinahe profitabler sind. Betreffs der Erhöhung der Steuern in den Vororten will ich Ihnen nur einzelne Beispiele anführen. Da ist ein Fleischer, der von 10 fl. 50 kr. auf 42 fl., ein Weinschenter, der von 10 fl. 50 kr. auf 21 fl. erhöht worden ist, ein Wirt von 10 fl. 50 kr. wieder auf 21 fl., ebenso eine arme Putzerin, die zwei Mädeln hat und so weiter. (Widerspruch rechts.) Das hängt alles mit den Steuern zusammen. Warum? Weil die Erhebungen von Seite der Herren Marktcommissäre gemacht werden und weil die Marktcommissäre doch auch von uns bezahlt werden. Da ist auch einer — ich geniere mich gar nicht — ein intensiv Liberaler — wenn Sie wollen, nenne ich den Namen — der mit nichts als zwei Buben und einem Gefellen arbeitet, und der dreimal um Herabsetzung von den 31 fl. eingekommen ist, und es ist immer bei 31 fl. geblieben, er kommt nicht herunter. So könnte ich Ihnen eine immense Zahl sagen, die alle von 10 fl. 50 kr. auf 21 fl., theilweise 31 fl. hinaufgekommen sind. Ich will Sie, meine Herren, nicht länger belästigen, ich würde sonst Ihre Geduld zu sehr auf die Probe stellen, aber beherzigen Sie manches, was ich hier gesagt habe. Natürlich, Sie sind theilweise gebunden, bei Ihnen ist es ja schlecht, Sie haben nicht freie Hand.

Aber ich will zum Schlusse eilen. Ich will Ihnen sagen: Diese große Steuerreform — wie man sagt, man liest es ja in den Zeitungen — was wird denn die große Steuerreform bedeuten? Gar nichts, als daß die unteren Schichten destomehr wieder ausgebeutet werden, und daß die Reichen, die Wohlhabenden wieder mehr entlastet werden, und wer ist es, der solche Zustände schafft? Das sind eigentlich alle diejenigen, die die Geschäftsleute total (Rufe links: Die Juden!) oder zum großen Theile schon zugrunde gerichtet haben (Rufe links: Die Juden!), ein großer Theil ihrer Partei, gerade diejenigen, die die Hauptführer der liberalen Partei sind; und man sieht es heute wieder, wie sie uns goldene Kalb tanzen. Sonst haben Sie gar nichts anderes, als den eigenen Geldsäckel in der Hand, und sie schauen darauf, daß er weniger belastet und die Armen wieder mehr belastet werden. Fahren Sie aber nur so fort, Ihr Ende wird bald nahen, des bin ich versichert, und damit schlicke ich. (Lebhafter Beifall links.)

Gem.-Rath Winkler: Meine Herren! Wie ich über die Finanzen der Commune denke, das ist ja bekannt, ich habe es ja schon einigemal an diesem Orte ausgesprochen und ich bin auch heute der Meinung, daß dieselben zu keinen wie immer gearteten Befürchtungen Anlaß geben. Unserem Budget-Referenten gebührt jedenfalls das Verdienst, daß er mit den gegebenen und vorhandenen Mitteln mehr geleistet hat, als wir alle geglaubt haben,

dafs zu leisten ist, denn ich glaube, auch er wird nicht geglaubt haben, dafs es möglich sein werde, aus den laufenden Einnahmen soviel zu investieren, als thatsächlich geschehen ist. Aber, meine Herren, das nützt alles nichts, es ist sicher, dafs sich dennoch Symptome zeigen, dafs wir zu einer anderen Art der Budgetierung werden übergehen müssen. Das Jahr 1893 beispielsweise, meine Herren, hat für die Commune gut abgeschlossen, denn das Vermögen der Commune ist gestiegen, und zwar ganz beträchtlich, aber ein Gebärungsdeficit von 1,300.000 fl. hat sich deshalb doch ergeben; im heurigen Budget finden wir auch wiederum eine Summe von 3,700.000 fl., welche aus den Cassenbeständen und aus dem Verkaufe von Wertpapieren gedeckt werden muß. Nun waren zu Anfang des Jahres 1894 die Cassenbestände schon ziemlich gering und die Wertpapiere natürlich, wenn sie fortwährend herangezogen werden zur Deckung des Deficites, werden auch weniger und der Herr Budget-Referent hat uns ja in Aussicht gestellt, dafs sie im heurigen Jahre wahrscheinlich ganz daraufgehen werden. Nun bleiben uns für die nächsten Jahre nur noch jene Summen übrig, welche aus dem Kronen-Anlehen der Gemeinde zurückvergütet werden, welche die Gemeinde damals für Zwecke der Wasserleitung ausgegeben hat. Aber, meine Herren, diese Summen werden auch nur ein paar Jahre hinreichen, das Deficit zu decken, und wenn diese Summe dann auch aufgezehrt ist, dann würden wir wirklich so ziemlich fertig sein, und das muß doch unter allen Umständen verhindert werden. Denn so, wie es nöthig ist, dafs zur Geldgebarung der Commune immer mindestens ein Fonds von 500.000 fl. in ihren Cassen zur Verfügung steht, so muß die Commune immer ein bewegliches Capital von einigen Millionen ebenfalls in den Cassen haben, um für alle Eventualitäten gesichert zu sein; denn sonst könnte es geschehen, dafs durch ein unvorhergesehenes Hindernis, durch ein Naturereignis, durch irgendein Unglück die Commune in Schwierigkeiten gerathen könnte und die Geldgebarung vielleicht ins Stocken kommt.

Nun läßt sich aber jenes wünschenswerthe Ziel kaum dadurch erreichen, dafs man entweder, wie schon erwähnt wurde, die Einnahmen erhöht oder die Ausgaben restringiert. Die Einnahmen zu erhöhen, ist unter den gegebenen Verhältnissen nicht möglich, weil an eine Erhöhung der Umlagen absolut nicht gedacht werden kann und andere Quellen der Commune nicht zur Verfügung stehen. Was aber die Restringierung der Ausgaben anbelangt, so ist das auch außerordentlich schwer. Das Budget, wie es hier vorliegt, ist ja in den Hauptsummen von selbst gegeben, daran läßt sich nicht rütteln, und derjenige Theil, an dem sich rütteln läßt und wo Ersparnisse gemacht werden könnten, das sind die öffentlichen Arbeiten, und das ist gerade derjenige Theil, welchen ich als unseren schwächsten bezeichnen möchte, denn das ist gerade derjenige Theil, wo wir unseren Verpflichtungen den Steuerträgern gegenüber am allerwenigsten nachkommen. Also auch da kann von einer Verringerung nicht die Rede sein, im Gegentheile, da ist eine intensive Thätigkeit geboten, die kann aber nur dann geschaffen werden, wenn, wie schon Herr College Silberer angedeutet hat, außerordentliche Ausgaben auch nur mit außerordentlichen Mitteln gedeckt werden, und zwar in Form eines Anlehens.

Die Unzufriedenheit, die bei der Berathung des Pflasterungs-Präliminares zum Ausdruck gekommen ist, ist nur ein kleiner Abglanz von demjenigen, wie die Bevölkerung darüber denkt.

Meine Herren! Die Bevölkerung hat es nachgerade satt, in dieser Geschichte noch länger zum besten gehalten zu werden.

(Hört! Hört!) Ich kann Sie versichern, meine Herren, dafs ich Familien kenne, welche vor 23 Jahren, ich bitte, vor 23 Jahren ins Quabiertel gezogen sind, welche hohe Zinse und Steuern in der Hoffnung bezahlten, dafs in einigen Jahren dort gepflastert werden wird, dafs man überhaupt auch bei schlechtem Wetter imstande sein wird, wenigstens über die Straße zu gehen. 23 Jahre sind vergangen, die Leute sind alt geworden, die Kinder, die damals nicht auf der Welt waren, sind heute zu Männern herangewachsen und es ist noch immer nicht gepflastert und wenn wir in diesem Tempo fortfahren, dafs wir alle zwei Jahre eine Straße dort nehmen, werden diese Kinder auch noch Greise werden und es ist noch immer nicht gepflastert. Das geht nicht, in dieser Richtung muß Abhilfe geschaffen werden, und wenn die Mittel dazu nicht vorhanden sind, müssen sie geschaffen werden. (Sehr richtig! rechts.)

Ich erinnere Sie weiter an die Approvisionierung. Was ist da nicht alles gesprochen, geschrieben und gedruckt worden, was wurden für Commissionen und Enquêtes abgehalten, alles mögliche und alle diese Factoren, die da etwas zu reden haben, sind darüber einig, dafs die Einrichtungen der Commune, was die Approvisionierung anbelangt, nicht auf der Höhe der Zeit stehen (Sehr richtig! rechts), alle sind darüber einig, dafs die Einrichtungen den modernen Verhältnissen nicht entsprechen. Und wie kommt nun, meine Herren, das alles im Budget zum Ausdruck? Gar nicht! Sie finden, wenn Sie das Budget durchlesen, gewöhnliche Erhaltung der Gebäude u. s. w.; das einzige, was geschehen ist, ist, dafs 70.000 fl. für Kühlräume eingestellt worden sind (Gem.-Rath Silberer: Noch nicht angenommen!), und die Budget-Commission hat sich noch weiter aufgeschwungen und hat noch weitere 50.000 fl. für die Anschaffung von Kühlräumen angelegt — das ist aber auch alles! Nun habe ich aber heute von berufenster Seite zu meiner größten Überraschung gehört, dafs in dieser Richtung eigentlich gar kein Programm besteht — es sind gar keine Wünsche laut geworden. (Gem.-Rath Herrdegen ruft ironisch: Alles ist zufrieden! — Gem.-Rath Silberer: Hier im Hause!) — Nun, das Publicum nicht. 100.000 fl. wurden weiters für die Errichtung eines Viehhofes eingestellt — ich bitte, diese 100.000 fl. stehen schon ein paar Jahre; ausgegeben werden sie nie, weil wir kein Geld haben. Der Beschluß, einen Viehseuchenhof zu errichten, wurde im September 1889 vom Gemeinderathe gefaßt. Also jedenfalls hat damals schon die Nothwendigkeit bestanden, dafs eine solche Institution errichtet werde. Nun sind sechs Jahre ins Land gegangen, 100.000 fl. sind schon einigemal eingesetzt worden, geschehen ist noch nichts; der Blak — glaube ich — wo er hinkommt, der ist reguliert, etwas planiert worden — und zu diesem Zwecke sind — voriges Jahr, glaube ich — 4500 fl. ausgegeben worden, statt der eingesetzten 100.000 fl. Ja, meine Herren, wenn wir solange brauchen! — Für diesen Seuchenhof sind 500.000 fl. präliminirt! Nun sind zwei oder drei Jahre schon 100.000 fl. eingesetzt, die aber nie ausgegeben werden. Nun bitte ich, es sich auszurechnen, wie lange das dauern wird, bis diese 500.000 fl. wirklich ausgegeben sind und bis der Seuchenhof wirklich besteht.

Also in diesem Jahrhunderte dürfen wir nicht mehr darauf rechnen, und weil es eben bei der Gemeinde so lange dauert, so hätte ich geglaubt, dafs zum mindesten für die Vorarbeiten zu Approvisionierungszwecken, welche ja in der Folge nothwendig sein werden, ein gewisser Betrag eingestellt werde. Wenn nun aber die maßgebenden Personen der Meinung sind, dafs in dieser

Richtung kein Programm besteht und daß es auch nicht nöthig ist, ein solches zu schaffen, so kann ich als einzelner mich nicht dagegen auflehnen. Ich möchte daher, da ich mich auf eine Polemik nicht gerne einlasse, Sie, meine Herren, bitten, den Standpunkt aufzugeben, daß alles, was Pflasterung, Canalisirung u. s. w. heißt, unter allen Umständen aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden muß. Es ist ja richtig, wenn einmal die Sache fertig ist, die Erhaltung und Ausgestaltung ist dann aus den laufenden Einnahmen zu bestreiten. (Zustimmung rechts.) Wenn wir uns aber über Nacht ein Gebiet einverleiben, das noch einmal so groß ist als unser Gebiet, das schlecht gepflastert und schlecht canalisirt ist und wo die Schulen nicht so sind, wie sie sein sollen, um den heutigen Ansprüchen zu genügen, so sind das nicht currente Auslagen, das sind einmalige außerordentliche Auslagen und diese außerordentlichen Auslagen sollen auch durch außerordentliche Mittel gedeckt werden.

Ich möchte mir daher erlauben, einen Antrag zu stellen, der den Zweck hat, dieser Mißere abzuhelpen und der geeignet ist, gleichzeitig auch das Budget, wenigstens für einige Jahre, zu entlasten.

Ich weise darauf hin, daß der Gemeinderath im Jahre 1869, anfangs der Siebzigerjahre unter Zelinka und Felder auch in ähnlicher Weise vorgegangen ist. Damals wurde auch ein 65-Millionen-Anlehen aufgenommen, und zwar nicht allein für Zwecke der Wasserleitung und zum Bau dieses Hauses. Denn so viel ich weiß, hat die Wasserleitung 25 Millionen und dieses Haus 13 bis 14 Millionen gekostet. (Rufe: 15 Millionen!) Es sind also noch immer 25 Millionen übriggeblieben für andere Zwecke und damals war die Commune in der Lage, eben etwas zu leisten und wir haben selbstverständlich jetzt die Zinsen und Lasten zu tragen. Das geniert uns aber nicht. (Gem.-Rath Dr. Lueger: Das geniert uns schon!) Ich muß sehr bitten, das geniert uns nicht und die kommende Generation soll auch etwas zahlen, es ist gar nicht nothwendig, daß diejenige Generation, welche die Einverleibung vornimmt, welche das alles einleitet, ganz allein die Kosten zahlt und diejenigen, welche die Vortheile dieser Einverleibung einmal genießen, gar nichts zu zahlen haben. (Widerspruch.) Die Vortheile werden sich ja einstellen. Ich bitte, mit mir nicht zu polemisieren, das ist Ansichtssache.

Ich möchte bitten, folgendem Antrage Ihre Zustimmung zu geben: Der Bürgermeister wird ersucht, Studien in der Richtung vornehmen zu lassen, ob es nicht zur Entlastung des Budgets und im Interesse der Gemeinde gelegen wäre, für Zwecke der Auspflasterung von Wien, sowie der Canalisirung der Vororte — ich denke auch an die Vororte (Gem.-Rath Steiner: Sehr lebenswürdig!) — ein Anlehen aufzunehmen und dem Gemeinderathe hierüber möglichst bald Bericht zu erstatten. (Gem.-Rath Steiner: Schulden auf Schulden machen!) Ich empfehle, diesem Antrage Ihre Zustimmung zu geben. (Beifall rechts.)

(Während der vorstehenden Rede hat Vice-Bürgermeister Magenaner den Vorsitz übernommen.)

Gem.-Rath Signer: Sehr geehrte Herren! Ich werde mich mit meinem Herrn Vorredner nicht befassen, sondern ein eigenes Thema berühren. In erster Linie wäre der Magistrat verpflichtet, jeden berechtigten Geschäftsmann zu schützen und nur an berechnete Geschäftsleute Arbeiten zu vergeben. Alle Geschäftsleute, die nicht berechnete sind, die nicht eine Concession haben, die nicht etwas gelernt haben, die nicht einen Befähigungsnachweis haben, dürfen

solche Arbeiten nicht übernehmen, und auch die Commune oder der Magistrat darf an sie die Arbeit nicht vergeben. In erster Linie wäre der Magistrat da, diesem Unfuge zu steuern und nur an berechnete Leute solche Arbeiten zu vergeben. Aber was macht der Magistrat? Gerade das Gegentheil! (Rufe links: Der Stadtrath!) In erster Linie vergibt der Magistrat an solche Leute die Arbeit, die wirklich nicht berechnete sind. (Rufe: Der Stadtrath!) Der Magistrat befürwortet und der Stadtrath bewilligt es. Also es sündigt der Magistrat und in zweiter Linie, in doppelter Beziehung der Stadtrath, weil dort überhaupt noch mehr Juristen und auch das Präsidium vertreten sind. Wir hier im Gemeinderathe sind die Unschuldigen in dieser Weise vollständig.

Nun, daß ich Ihnen auch Beweise liefere, so werden Sie mir gestatten, daß ich Ihnen dahier eine Vorschrift vorweise und Ihnen auch hier den Beweis gründlich und klar darlegen werde, daß diese Verhältnisse bei der Commune Wien wirklich existieren. Bezüglich dieser Vorschrift „Bestellung von Unternehmern für Neu- oder Umbau von Unrathscanälen in Wien“ glaubt man doch, daß nur berechnete sind diese Arbeiten zu übernehmen: Maurermeister, Baumeister und Civil-Ingenieure, die nämlich eine Concession haben, Civil-Architekten, Baumeister, Maurermeister und überhaupt Leute, die von dem Fache etwas gelernt haben und dieser ganzen Arbeit und den Anforderungen gerecht werden können, wie sie die Commune Wien stellt, wie sie das Bauamt ihnen vorschreibt und die Herren, der Baudirector, die Oberbauärthe, die Obergerieure, sie controlieren, daß alles genau ausgeführt werde.

Nun hier heißt es wörtlich: „Einrichtung und Inhalt der Offerte.“ (Ruf: Einreichung!) Es steht hier so, mir kommt das auch ein bißchen unklar vor. (Gem.-Rath Frauenberger: Druckfehler!) Das weiß ich nicht, hier steht es. Hier heißt es: „In dem Falle, als er als Bauunternehmer auftritt, den Namen und den Wohnort desjenigen Bau- oder Maurermeisters, unter dessen Leitung der Canalbau ausgeführt werden soll, beigefügt.“ Nun sehen Sie, meine Herren, hier steht es, daß auch ein anderer eine Arbeit von der Commune erstehen kann, er braucht kein Baumeister, kein Maurermeister, kein Civil-Ingenieur oder etwas anderes zu sein. Er kann ein einfacher Wirt sein, ein Tischler, Hafnermeister, Schneidermeister, kann ein Agent gewesen sein, kurz alles gemacht haben, kann auch vielleicht schon einmal Fleckerlmist ausgestrotet haben (Heiterkeit) — kann auch möglich sein. Es braucht nur der Betreffende einen Bau- oder Maurermeister oder Civil-Ingenieur zu bringen und den Plan zu unterschreiben, so ist er berechnete, die Arbeiten durchzuführen.

Ich bitte, meine Herren, hier steht noch weiter: „Vertragschluß.“ Da heißt es: „Falls von einem Bauunternehmer die Arbeiten erstanden worden sind, auch die Projectspläne mit der eigenhändigen Unterschrift des zur Ausführung berufenen, namhaft gemachten Bau- oder Maurermeisters nach § 5 zu versehen.“

Sehen Sie, hier haben Sie es. Hier ist ganz genau alles klargelegt, wie ich es Ihnen vorausgesagt habe. Ich glaube, daß diese Vorschriften heutzutage wirklich nicht mehr nothwendig sind. Die können vielleicht einmal nothwendig gewesen sein, zu einer Zeit, wo noch nicht viel Bau- und Maurermeister und Civil-Ingenieure gewesen sind. Heute aber nehmen Sie ein Schema zur Hand. Ich bedauere nur, daß ich das Baumeisterschema nicht mitgenommen habe, daß ich Ihnen nachweisen könnte, wie viel Maurer- und Baumeister darin enthalten sind, die alle Arbeit

suchen und bekommen sollen, leider kriegen sie keine, weil eben andere Elemente sich eindringen, und dadurch werden jene, die Steuer zahlen, die bis zum 24. Jahre Studien zurückgelegt haben, nicht berücksichtigt und müssen, um fortzukommen, zu einem anderen Baumeister oder Bauunternehmer, als Geschäftsführer, Schreiber oder Zeichner gehen, das müssen sie thun. Sehen Sie, so etwas thut die Commune, wo doch der Magistrat selbst als Behörde auftreten und Ordnung machen sollte, damit dieser Unfug nicht gestattet werde.

Jetzt komme ich auf ein anderes Thema. Da ist auch eine große Schlamperei — auf deutsch gesagt. Im I. Bezirke, seitdem die Transport-Gesellschaft nicht mehr die Reinigung hat und die Commune selbst die eigene Regie führt, ist dieser Unfug, der in den Bezirken II bis XIX heute existiert, behoben, nämlich dort nimmt sich der betreffende Bezirksvorsteher oder Inspector Ziegelmayer oder wer es ist, die Wagen selbst auf, wie sie kommen. Wie die Schneewägen ankommen, werden sie aufgenommen. Die kommunalen Bediensteten und Angestellten nehmen sie direct auf und zahlen sie auch aus, alle Tage oder pro Woche. Wie ist es aber in den Bezirken II bis XIX? Dort werden die Schneefuhren an Contrahenten, nämlich Großfuhrleute vergeben. Es heißt, wer übernimmt die Schneefuhr, per Fuhr wird soviel bezahlt. Der X ersieht nun das, der B den anderen Bezirk, der C jenen Bezirk und so geht es fort.

Nun, meine Herren, wie viele Fuhren macht denn so ein Fuhrmann? Fuhren werden täglich gemacht 12, 14, 16, 18, 20, 22 auch 24, und ein Fuhrmann verdient sich täglich 10, 12 bis 14 fl. im Winter. Zu diesem Fuhrmann müssen die Leute kommen und bitten und sagen, geh'n S', lass'n's mich fahren, und wenn er nicht gut aufgelegt ist und den Betreffenden nicht gut leiden kann, so kriegt dieser keine Fuhr und muß vielleicht aus dem XVI. Bezirke in die Leopoldstadt gehen, denn im XVI. Bezirke darf er nicht fahren, weil jener nicht will! So geschieht es! Nun, bei den Auszahlungen muß der Mann auch warten, bis er vielleicht am Sonntag oder Montag seine paar Kreuzer kriegt, der Fuhrmann aber cassiert das schon am Samstag oder Sonntag früh von der Commune ein.

Nun, was bezahlt der Fuhrmann diesen Fuhrleuten, die er aufnimmt? Statt 60 kr. 50 kr. (Rufe links: 40 kr.!) auch 40 kr., wie der Herr College sagt. Also er nimmt sich 60 kr. von 10 kr. und sogar 20 kr.; wie viel Percent sind denn das? Herr Bürgermeister! Also ich glaube, daß dieser Vorgang, der da eingehalten wird beim Magistrate, wirklich ein schlechter ist. Was glauben Sie denn, meine Herren, wie viele Fuhren da täglich gemacht werden? Nehmen wir an, täglich gehen 40 Wagen und ein Fuhrmann macht im Durchschnitte 15 Fuhren, so sind das 600 Fuhren! Dann gewinnt er 60 fl. im Tag, ohne dabei etwas gerührt zu haben. Da hat er gar nichts zu thun. Es gehen aber 80 Wagen im Tag und auch noch mehr, à 1 Fuhren. Das sind 1200 Fuhren, da verdient er 120 fl. im Tag. Ja, sagen Sie mir, meine Herren, ist das recht? Ich führe Ihnen nur einen Bezirk an, meine Herren, da sind bis jetzt so circa 32.000 Fuhren Schnee weggeführt worden. Nun, was hat denn der Mann verdient unter dieser Zeit? Da hat er nichts zu thun gehabt und hat 3200 fl. verdient. Ja, sagen Sie mir, ist das gerecht? Da werde ich mir überhaupt in der Specialdebatte einen Antrag erlauben, der dahin geht, daß vom II. bis XIX. Bezirke diese Vergütung nicht mehr stattfindet und jeder Bezirksvorsteher oder derjenige, der dort zu schaffen hat, seine Fuhrleute selbst aufnimmt,

damit diese kleinen Fuhrleute nicht von dem großen Fuhrmanne abhängig sind, daß diese Ausbeuterei ein Ende hat. Dieser arme Fuhrmann, der ein oder höchstens zwei Paar Pferde hat, verdient im Tag mit dem Abzuge von 20 kr. um 2 fl. weniger. Für den ist ja das sehr unangenehm. Da kriegt er den Hafer für sein Paar Pferde dafür. Und die Commune Wien und der Magistrat machen eine solche Wirtschaft, das sind mir schöne Zustände, meine Herren! Wem wird der Gewinn entzogen, meine Herren? Nur diesen kleinen Fuhrleuten, nicht diesen großen! Statt daß man die kleinen Fuhrleute unterstützt, ihnen unter die Arme greift, ihnen behilflich ist, daß sie einen Verdienst bekommen — nein, der andere muß das bekommen! Wäre da nicht der Magistrat in erster Linie verpflichtet, darauf zu sehen, daß man solche Vergütungen einführt, daß auch der kleinste Mann berechtigt ist, dort Zutritt zu haben, und daß er für das, was er leistet, den nämlichen Verdienst beanspruchen kann wie der andere. Wie ist es beim Militär heute? Heute kann der einzelne Schuhmacher hingehen und 10, 20, 30 und 50 Paar Schuhe holen, kann sie machen und bekommt vom Arar das bezahlt, und die Commune Wien geht mit dem schlechten Beispiel voran und läßt die armen Teufeln, die Steuern bezahlen, von anderen noch ausbeuten!

So geht es hier zu, meine Herren! Warum werden vom II. bis XIX. Bezirke nur diese einfachen Schneefuhren eingeführt? Warum führt man nicht auch die viermeterigen Wagen ein, wie im I. Bezirke, meine Herren? Bei den viermeterigen Wagen können Sie nicht so betafelt und beschwindelt werden, wie bei den gewöhnlichen Fuhren, weil die Wagen ganz anders construiert und besser gemacht sein müssen, aber bei den gewöhnlichen Fuhren, da sind die Wagen so schlampert, so zerfallen, so heruntergekommen, daß es einem wirklich ekelst, wenn man so ein Fuhrwerk ansieht, und was aufgeladen ist, das ist nicht eine Pfeife Tabak wert. Ich habe mich selbst, wie der erste Schneefall gekommen ist, zum Herrn Baurath Schiebek begeben und gesagt, warum nicht auch im II. bis XIX. Bezirke diese viermeterigen Wagen zugelassen oder eingeführt werden? Was jagt er mir? Das geht einfach nicht.

Da existiert ein Antrag; der Antrag verbietet, daß das in diesen anderen Bezirken nicht statthaft ist. Nun sage ich: Herr Baurath, so lassen Sie mir den Antrag lesen, oder wo ist der Antrag, vielleicht kann ich ihn mir verschaffen, daß ich ihn lesen kann, wie lautet der Antrag? Der Herr Baurath weiß gar nimmer, wann der Antrag eingebracht worden ist, wer ihn eingebracht hat, einmal spricht er von einem Bezirksausschusse, dann von einem Bezirksvorsteher, dann von einem Gemeinderathe. Wenn ich gefragt habe, ja, in was für einem Jahre? Ja, einmal spricht er von den Siebziger, dann von den Achtzigerjahren und so geht die Geschichte fort. Ich bin auch ins Präsidium gegangen, die Herren werden mir das bestätigen, und habe nachschlagen lassen. Der Antrag muß doch verzeichnet, wo eingeschrieben sein. Es ist nichts zu finden, und sehen Sie, auf eine solche Weise wird eine mangelhafte Arbeit eingeführt. Wenn diese Doppelwägen, die viermeterigen Wagen eingeführt würden, bringe ich mit einer Fuhr zwei Fuhren weg und es wird der Schnee früher aus den Straßen, Gassen und Plätzen weggeführt; man braucht nicht acht Tage, sondern führt ihn in zwei Tagen weg und für den Fuhrwerksbesitzer ist es viel besser, weil er mehr gewinnt und mehr Fuhrlohn bekommt. Aber nein! es geschieht das nicht und wenn das so fortgeht, dann weiß ich nicht, wie weit die Commune noch in dieser Weise kommen wird.

Da werde ich mir auch einen Antrag erlauben, daß dieser Antrag, der wirklich existieren soll, aber nicht existiert, weil er nicht zu finden ist, daß der Antrag aufgehoben wird und daß in jedem Bezirke, ob er der I., der II., der VII., der IX., der XIII. oder XV. Bezirk ist oder der XIX., die nämlichen Wägen in der nämlichen Beschaffenheit, in dem nämlichen Laderaume, in der nämlichen Größe zugelassen werden und daß die Commune selbst ihre Wägen täglich aufnimmt. Sie braucht keinen Sub-Unternehmer; wenn der Sub-Unternehmer keine Wägen kriegt, kriegt die Commune auch keine. Das ist eine alte Illusion, wenn jemand sagt, wir kriegen die Wägen nicht, ich bitte Sie, Sie wissen gar nicht, wie viele Wägen Ihnen fahren. Dann ist es etwas ganz anderes, dann wird man sagen: Der Wagen ist nicht recht beschaffen, er hat nicht den richtigen Laderaum, er darf nicht fahren. Aber der Unternehmer nimmt heute — ich glaube, wenn ein Greißler mit seinem Hundswagel kommt, den nimmt er auch auf, er weiß, er hat 10 fr., 20 fr. per Fuhre, die er einstecken kann. So werden die Steuerträger geschädigt, statt daß man sie schützt, sie werden geschädigt und das muß gerügt werden hier in diesem Hause, hier! Diese armen Steuerträger müssen im Schweiß ihres Angesichtes ihr Geld verdienen, daß aber ein anderer Mensch im Winter in zwei bis drei Monaten 3- bis 4000 fl. verdient, daß der im Kaffeehause sitzt und die armen Steuerträger schädigt, das ist unrecht.

Dieser Antrag wird dahin gehen, daß Cabs mit 1 m³, einfache Fuhren mit 2 m³ und Doppelfuhren mit 4 m³ zugelassen werden. (Gem.-Rath Dr. Klogberg: Und wenn einer mit 3 m kommt?) Wird er nicht zugelassen. Ich habe den Herrn Baurath Schiebek gefragt: Worauf berufen Sie sich eigentlich. Da hat er es mir roth angestrichen und gesagt, hier steht es. Hier steht: Sogenannte Doppelfuhren dürfen nicht verrechnet werden. Das ist das ganze. Was ist damit gesagt? Gar nichts, rein gar nichts. Gehen Sie mit dem alten Schlendrian, mit der alten Geschichte; wir sind in einem ganz anderen Zeitalter, wie wir früher einmal waren. (Lebhafte Heiterkeit.) Diese gewöhnlichen Wagen dürfen heute nur nach diesen Vorschriften verwendet werden, nämlich von Kopfbrett zu Kopfbrett 3-20 m, die mittlere Breite 0-82 m und die Höhe 70 cm. Nun, meine Herren, wenn Sie diese Höhe von 70 cm auf 80 cm umändern, so bringen Sie ein Cubikmaß heraus von 2-09 m³. Nun, so haben Sie gleich die 2 m³! Aber da hat der Herr Baurath gesagt, das geht nicht, das macht uns einen Wirrwar, das macht uns Schwierigkeiten. Ich als schlichter Geschäftsmann kann Ihnen da gleich Auskunft darüber geben, wie Sie das machen sollen. (Rufe: Wie denn?) Daß Sie statt 70 cm Höhe 80 cm Höhe geben (Rufe: Na also!) und mithin haben Sie einen Laderaum von 2-09 m. So aber haben Sie immer einen Laderaum von 1-84 m. Das ist eine alte Geschichte. Wir haben heute lauter Behner, Hunderter, Tausender, halbe Liter, ganze Liter, Hektoliter, halbe Hektoliter. Da aber muß ein Bruchtheil drinnen sein; der muß drinnen sein, es geht nicht anders. (Heiterkeit. — Rufe links: Er hat recht!)

Nun, meine Herren, jetzt komme ich auf ein ganz anderes Gebiet, und da ist wirklich auch alles sehr schlampert, nachlässig, eine vollständige Unwirtschaft im höchsten Grade, nämlich auf den Central-Viehmarkt. Wenn Sie dort an einem Markttage hinkommen, so werden Sie manches sehen; und mir thut es nur sehr leid, daß ich nicht öfters Gelegenheit habe, hinzukommen. Ich bin da unverhofft einmal hinausgekommen und wußte gar nicht,

daß eine Commission dort ist: der Minister, mehrere Minister (Heiterkeit), Hofräthe, Staatsräthe (Lebhafte Heiterkeit), der Bürgermeister, Stadträthe, Gemeinderäthe, der Markt-Director, und ich bin zufällig dazugekommen. Da wurde berathen, wie man eigentlich dieser Theuerung des Fleisches Abhilfe thun kann. Was wurde da gesprochen? Der Minister hat gesagt, er wird sonst gar nichts thun, als die bosnischen Ochsen, wie Sie es hier sehen, die kleinen durch Kreuzung verbessern; wenn Sie diese kleinen Ochsen sehen, sie sind so wie ein großer „Gasbock“. (Lebhafte Heiterkeit.) Meine Herren, größer sind sie nicht. (Neuerliche Heiterkeit.) Diese Ochsen sollten nämlich von uns, von unserer Gattung nämlich (Schallende Heiterkeit) solche Oberösterreicher . . . Nun die sollten nach Bosnien hinunter, daß nämlich dort die Viehzucht auf diese Stufe, auf diese Höhe, auf diese Qualität, wie unsere „Viecher“ sind — unsere Ochsen nämlich (Heiterkeit) gebracht wird (Zuruf), aber ich bitte — da sind keine. Nun, meine Herren, wie lange, glauben Sie, wird das dauern, bis das dort zustande kommen wird? So lange lebe ich nicht und hier gar keiner, meine Herren! Das gibt es gar nicht. Es gibt gewisse Gegenden, gewisse Klimate, wo kleine Leute sind, und solche, wo große Leute sind, und wenn da auch große Leute hinkommen, die werden auch wieder klein. (Heiterkeit.)

Vize-Bürgermeister Mahenauer: Ich möchte den Herrn Medner bitten, den Ernst der Berathung zu wahren und sich möglichst kürzer zu fassen; wir haben noch eine Menge Stücke, die wir heute in vertraulicher Sitzung erledigen müssen.

Gem.-Rath Signer (fortfahrend): Herr Vice-Bürgermeister, ich muß Ihnen nur bestätigen, daß ich bei der betreffenden Commission dort auch mitgegangen bin und diese Wörter, die ich dort gehört habe, habe ich Ihnen hier erzählt. Also ich kann Ihnen ja nichts anderes vorbringen, als was dort gesprochen worden ist, und die Fleischauger selbst — der eine hat sich da gekratzt (Heiterkeit), der andere dort — haben gesagt: Ja, was die wollen, das weiß ich nicht, das ist gar nicht durchzuführen! Nun sehen Sie, das soll man hier nicht vorbringen, was in der Wirklichkeit besprochen wurde, bitte! Nun, ich bedauere nur, daß ich wieder auf diese Anschauung komme, daß ich zu dieser Zeit, wo ich dort war, nicht den Herrn Bürgermeister gebeten habe, er möge mit mir einen anderen Raum auch besichtigen, nicht wo die Thiere verkauft werden, sondern einen anderen, wo die Wagen sind, daß ich ihm die Zustände, die dort herrschen, wirklich gezeigt hätte. Dann würde der Herr Bürgermeister selbst mit seinen Augen gesehen haben, wie es dort zugeht, und wenn vielleicht ein Fleischauger oder Wirt da ist, der den Markt besucht, und was ich spreche, nicht wahr ist, so soll er sagen, ich habe gelogen. Aber er wird es mir nicht sagen können. Nämlich um 10 Uhr wird der Markt eröffnet durch ein Glockenzeichen gerade so wie der Herr Präsident immer läutet. (Schallende Heiterkeit.) Nun jetzt werde ich Ihnen sagen: wenn der Markt um 10 Uhr eröffnet wird, da sollten die Stände bei den Wagen noch leer sein oder es soll das Vieh erst eingetrieben werden, weil ja um diese Zeit auch erst die Wagen eröffnet werden zum Abwägen. Aber diese Thiere, nämlich Stiere und Ochsen, werden dort von 8 Uhr bis 10 Uhr schon hineingehängt. (Heiterkeit.) Ich sage, wenn die Thiere so herumrennen, laufe ich, soweit ich kann, weil ich mich fürchte. (Heiterkeit.) Ein Stier ist so lang wie diese Bank da. (Schallende Heiterkeit.) Ja, das ist alles wahr. (Erneuerte Heiterkeit.) Wenn die Thiere hineingehängt werden und die ganze Breite einnehmen — die Thiere werden nämlich an der rechten

und linken Seite hineingehängt — dann kann man in der Mitte, wo die Thiere hinten zusammenstoßen, nicht mehr durchgehen. (Gem.-Rath Dr. Klogberg: Weil die Ochsen jetzt größer sind!) Sie sind wohl klein, Herr Stadtrath, aber es gibt noch kleinere, Herr Dr. Klogberg.

Jetzt sind diese Stände mit Stieren und Ochsen angehängt. Die erste Reihe, die vorne hängt, wo man den Schieber öffnet, um in die Wage die Thiere hineinzutreiben, diese Thiere gehören diesen Fleischhauern, Selchern oder Ausbeinlern; die sind nicht hier, um ihre Thiere nach der Reihenfolge, wie wenn man im Theater einen Sitz sich mietet, sich anstellt, hineinzutreiben, die thun wo ein Frühstück ausknapsen. (Auf: Die Stiere?!) Nein, die Fleischhauer. (Heiterkeit.) Jetzt kommt ein anderer, der hat erst gekauft und will das Thier abwägen. Bei den Thieren, die im Stande stehen, ist niemand da, jetzt werden die anderen Thiere unter diese Thiere durchgetrieben. Da sollten Sie sehen, diese slowakischen, croatischen Treiber und wenn es auch hiesige sind, die haben Dirndlnüttel, da wird hingehaut, wo sie das Vieh nur hintreffen, ob in die Weichen, ob sie es auf die Schulter treffen. (Lebhafte Heiterkeit. — Gem.-Rath Dr. Klogberg: Die Schulter ist ja vorn!) Gut, also ich werde halt sagen: am Rücken, am Kopf, wo sie halt hintreffen, da wird in einer Tour hingehaut, diese Vieher haben solche Niegel, so sind sie angeschwollen und brüllen vor Schmerz. Das Thier kann nicht durch, das rennt jetzt zu den anderen Thieren hin. Jetzt muß es wieder zurückgetrieben werden, jetzt wird es wieder auf den Kopf gehaut, bis es da zur Wage hingelangt. Wenn Sie sich das dort ansehen, dann gehört dorthin nicht mehr jemand von der Commune, sondern dort gehört der Thierschutzverein hin, der wird dort Ordnung machen, aber bei der Commune nicht. Das ist vollständig herrenlos. Es ist kein Aufseher, kein Commissär, es ist kein Verwalter oder wie die Herren heißen, dort, niemand, gar niemand. (Gem.-Rath Geyer: Das ist ja nicht wahr! — Gem.-Rath Dr. Klogberg: Die Marktcommissäre sind Mitglieder des Thierschutzvereines, das ist ja eine Verdächtigung der Beamten!) Ich muß nur dem Herrn Kollegen Geyer sagen, es mag möglich sein, ich weiß nicht, ob der Herr Geyer am Montag am Markte ist. Der Herr College Geyer ist Selchmeister und der Schweinemarkt ist, wie mir scheint, Dienstag — nicht wahr? — und Dienstag ist auch nämlich der Beinsviehmarkt (Aufe: Mittwoch!) oder Mittwoch, sagen wir der ist Mittwoch. (Gem.-Rath Frauenberger: Sonntag!) Das weiß ich nicht. Dort mag es vielleicht ein bißchen solider zugehen, das mag richtig sein, aber der Herr College Geyer möge am Montag hinausgehen. (Gem.-Rath Geyer: Ich bin jeden Montag am Markte!) Gut, ich war auch dort, und ich werde nicht etwas sagen, was ich nicht selbst gesehen habe.

Ich war bei einer Commission am Viehmarkte draußen — und der Herr Magistratsrath Siegl, wenn er hier wäre, müßte das gerade so bestätigen, wie ich es bestätige. Er war selbst ganz erstaunt, daß das vorkommt. Bei der Wage hinter der Kälberhalle geht es noch ärger zu. Diese Stände müssen Sie sich dort nur anschauen. Die Stiere laufen dort frei herum, meine Herren, frei. Dort sind Ständer, nämlich Schutzräume, angebracht. Denken Sie sich, das ist ein Schutzraum, hier vorne hat er eine Barriere (demonstrierend), hier hinten ist die Mauer, und hier kann man hereingehen. Das hat mir der Herr Magistratsrath gezeigt und gesagt: Sehen Sie, hier kann man sich flüchten — weil gerade so ein Thier angekommen ist, nicht mehr höflich, sondern ein bißchen

unhöflich; nun sage ich, wir gehen jetzt da herein, wenn aber der uns jetzt nachläuft und hereinkläuft? (Heiterkeit.) Nun, sagt er, so gehen wir da heraus. (Lebhafte Heiterkeit.) Nun, sage ich, wenn aber da ein anderes Thier herkommt, wo gehen wir nachher hin? Ja, sagt er, dann können wir nirgends mehr hingehen. Ich habe dann gesagt: Herr Magistratsrath, hier gehören auch die Packställe her, daß das Vieh nicht hereinkommt und man hier stehen kann. Da sagte er: Sie haben recht! Ob ich da recht habe oder nicht, das lasse ich jemand anderem über.

Nun sollten diese Thiere mit zwei Stricken befestigt sein (Gem.-Rath Dr. Klogberg: Das gehört doch nicht hieher!) — ich bitte Sie, was hat Herr College Silberer alles gesprochen! Wenn das nicht hergehört — und das gehört doch zur Communalverwaltung und der Central-Viehmarkt gehört der Commune — Herr Stadtrath Dr. Klogberg, das muß ich mir ausbitten! (Zustimmung links.) Gehen Sie hinaus und schauen Sie sich diese Wirtschaft draußen an! Die Vorschrift ist gerade so schwarz auf weiß gedruckt, wie hier, daß diese Stiere und Ochsen mit zwei Stricken befestigt sein sollen; es ist auch vorgegeschrieben, wie die Stricke sein sollen, neu, gut. Und wie sind die Thiere angehängt? Mit einem alten verfaulten Stricke, der nicht einmal so stark ist, und wenn das Vieh wüßte, wie stark es ist, eine Revolution würde auf dem Markte sein. (Heiterkeit.)

Wenn Sie so einen wilden Stier — ich war Augenzeuge — auf einen Wagen aufladen, wenn er verfrachtet wird, so wird hinten auf den Wagen eine Treppe gelegt, dem Thiere werden die Augen durch eine Binde verschlossen, links und rechts ist so ein Treiber. Der eine steht drei Meter weit weg, der andere auch, und hinten steht einer, der stupft ein bißchen, und so wird das Thier die Treppe hinaufgetrieben. Wenn aber der Stier nur ein kleines bißchen fehltritt und fällt herunter, so reißt der Strick ab und der Stier läuft am Markte herum. Nicht einmal da wird die Vorschrift eingehalten, und nicht einmal das bringt die Commune und der Verwalter zusammen, daß sie einen guten Strick verlangen. Ich habe auch den Verwalter gefragt, warum das so ist. Ja, sagte er, der eine hat gesagt: Er wird gestohlen, der andere: Er hat keinen; der Fleischhauer sagt: Der Treiber muß den Strick haben, und der Treiber sagt: Der Fleischhauer muß ihn haben. Wenn aber ein armer Fuhrmann wo einen Wagen stehen läßt, nicht beleuchtet oder wenn er die Pferde unbeaufsichtigt läßt, da fragt die Polizei nicht, sondern er wird einfach aufgeschrieben, muß zur Polizei und zwei Gulden bezahlen oder er wird auf zwei bis drei Tage eingesperrt. Sehen Sie, die Polizei hat Kräfte und kann die Leute strafen, aber die Commune hat gar keine Kraft. Wenn sie das Treiberunwesen draußen ansehen — ich habe einen Antrag eingebracht, daß diese Treiber durch Rappen, Armbinden oder Nummern gekennzeichnet werden, daß sie der Commune unterstehen, unter einer Vorschrift stehen, wie die Commissionäre, Stadträger und Dienstmänner, die vom Staate eine Concession erhalten müssen, damit sie sich dort hinstellen dürfen. Das war bis jetzt nicht. Jeder Mensch kann heute auf den Markt gehen und vom Fleischhauer einfach einen Zettel nehmen und sagen: Ich treibe dir deine Ochsen nachhause.

Wie ist es dort? Dort muß der Fleischhauer einen Treiber nehmen, er kauft drei Ochsen — früher das Geld bei der Cassa erlegen, den Verkäufer anweisen, daß er das Geld bei der Cassa beheben kann, dann muß er die Verzehrungssteuer bezahlen. Er kann aber nicht so lange warten, weil er die Steuer nicht früher

bezahlen kann, bis er nicht die Thiere hinausführt, und jetzt muß er dem Treiber das Geld geben, sagen wir 30, 50 oder 80 fl., und er kennt den Treiber gar nicht, weiß nicht, wie er heißt, der gibt ihm vielleicht einen falschen Namen an, und dem muß er sich anvertrauen.

Es sind ja Fälle vorgekommen, wo der Treiber einfach mit dem Gelde durchgegangen ist, die Ochsen hat er am Markte gelassen; und dieser Fall ist nicht vereinzelt, sondern es sind sehr viele! Sehen Sie, so geht es dort zu! Ich habe auch einen Antrag eingebracht, man möge dort ein Amt errichten, wo diese Fleischhauer das Geld für die Verzehrungssteuer erlegen können. Von dem Beamten bekommt dann der Fleischhauer einen Schein, den gibt er dem Treiber, und der Treiber gibt ihn, wenn er hinausreibt, an die Cassa; er weist den Schein mit den Ochsen vor, der Schein wird ihm bestätigt, er kriegt einen zweiten Schein, den kriegt dann die Finanz-Expositur, und mit diesem hebt sie das Geld bei der Commune ein.

Da glaubt man aber, daß die Beamten das nicht durchführen können! Wie ist es denn bei einem anderen Geschäftsmanne? Fragen Sie, Herr Bürgermeister, Ihren Herrn Kollegen zur rechten Seite — bei uns ist allgemein eingeführt ein Pieferschein, ein Gegenschchein, und noch ein Schein muß im Buche sein.

Meine Herren! Trotz dieser Aufsicht draußen auf dem Markte ist alles nicht so, wie es sein soll. Wenn da ein fremder Mensch auf den Markt kommt und er soll ein Urtheil über die neue Markteinrichtung abgeben, die die Commune am Central-Viehmarkte eingeführt hat, so muß er sich, wenn er nach Paris, London und Berlin kommt, ganz etwas anderes denken.

Da wird nicht früher Abhilfe sein, und das habe ich auch dem Magistratsrath Siegl gesagt, bis nicht ein paar Menschenleben dort durch die Hörner dieser wilden Stiere vollständig zerfleischt werden, und wenn das Unglück dann geschehen ist, dann wird Ordnung geschaffen werden. Gerade so wie beim Ringtheaterbrande: alle Theater wurden früher nur so leicht angesehen, gar nichts beobachtet, keine Ausgänge, keine Beleuchtung vorgesehen. Aber wenn das Unglück eintritt, wird erst Ordnung gemacht werden, weil die Herren sagen, es geht nicht.

Nun, meine Herren, will ich über die Schlachtgebür sprechen. Wenn Sie sich so ein bösnisches Ochserl anschauen, das muß ebenfalls 1 fl. bezahlen, der andere, der zehn Centner hat, zahlt auch 1 fl. Das ist ungerecht. Der Staat selbst hebt bei der Verzehrungssteuer die halbe Gebür ein unter 400 kg bei kleinen Viehern. (Gem.-Rath Wimbberger unterbricht den Redner.)

Herr Wimbberger, ich bin Ihnen ein sehr guter Freund, aber thun Sie das nicht, sonst könnte ich böse werden. Ich werde thun, was ich will, Sie haben kein Recht hier!

Vize-Bürgermeister Mahenauer (unterbrechend): Aber ich bitte, keine Dialoge! Ich bitte, in der Rede fortzufahren.

Gem.-Rath Signer (fortfahrend): Wenn der Staat selbst so human ist und das gewährt, ist dies auch Pflicht der Commune. Wen trifft dieser Gulden? Den kleinsten, den ärmsten, den Ausbeinler, nicht den Fleischhauer. Er liefert für den Selcher das Fleisch, das müssen Sie doch ein bißchen berücksichtigen, und wer genießt die Würste? Die Armen. Ich habe auch den Antrag gestellt, daß das einmal geordnet werde.

Nun komme ich zu den Schneepflügen. Wir haben ja im Budget von 1894 die Summen gesehen, die sie gekostet haben: 40.000 fl., 60.000 fl. Wenn Sie so einen Contrahenten fahren

sehen, wie der die Schneepflüge der Commune zurückstellt, ich weiß nicht, welchen Ausdruck ich gebrauchen soll, zerfetzt, zerlumpt. Ich habe es selbst gesehen.

Die Pferde werden aus dem Hintertheile, wo die Beschwerung für die Pflastersteine ist, gefüttert und daraus fressen die Pferde. Mit der Stange fährt er einfach hinein, zerlumpt alles, fährt an die Barrièrestöcke, an die Randsteine an. Die ganzen Eisenbestandtheile werden beschädigt und das läßt man so; wenn er mit dem Schneepfluge zurückkommt, sollte er das bezahlen, auch das geschieht nicht. Ferner kommt ein gewisser Kutscher in das Depot im V. Bezirke, er kommt mit einem Paar Pferde und verlangt dort den Schneepflug. Der Aufseher oder der dort zu schaffen hat, jagt: Ich kenne Sie nicht, wer Sie sind. Da könnte ein jeder mit einem Paar Pferde kommen und sagen, ich will den Schneepflug haben. Ja, sagt der, Sie müssen ihn mir geben, und er wird noch grob, feck und schimpft.

Nun sehen Sie, meine Herren, ich glaube, der Magistrat ist doch so weit, daß er Vorschriften gibt, daß der betreffende Bezirksvorsteher im Bezirke oder jemand anderer sagen kann: du Contrahent, wenn du einen Schneepflug aus den städtischen Depots holst, mußt du einen Zettel oder eine Visitenkarte hingeben und darauffschreiben, daß du der und der bist, dem der Schneepflug ausgefolgt wird. Das ist bei jedem Geschäftsmanne, wenn er zu Ihnen kommt, daß er nichts ohne Bestätigung bekommt.

Nun, meine Herren, die Commune hat von der Transport-Gesellschaft Wägen zu leihen genommen, nämlich pro Tag 1 fl., das ist im Jahre 365 fl. Leihgebür. Da kriegen Sie einen neuen guten Wagen. So wird gewirtschaftet. Das ist auch gewiß gegen den Steuerträger, nicht für den Steuerträger. Dann hat die Commune eigene Truhenvägen im Depot gehabt, die ihr Eigenthum waren. Diese Truhenvägen wurden jetzt umgeändert auf Rehrichthwägen. Nun, diese Wägen werden in einen Bezirk, sagen wir in den XVII. Bezirk, geführt, zu einem Wagner, vom Wagner werden sie geführt zum Schmied, vom Schmied werden sie wieder in die Remise zurückgeführt; sehen Sie, was das nur für Auslagen sind. Hätte die Commune selbst an Ort und Stelle, wie jeder Großfuhrmann das hat, einen Wagner, einen Schmied und Sattler, die würden das dort machen, die Wägen würden dort sein, sie würden so hergerichtet, wie der Schaffner oder der Leiter es anschafft. Nein, das geschieht nicht, diese Wägen kommen fertig dort hin, sie müssen wieder umgeändert werden. So geht es zu und da soll man nicht sprechen darüber?

Diese Herren Fachmänner, die vom Baufache sind, den Herrn Ingenieur Müller, den Baumeister Dehm, und überhaupt die vom Fache sind, die ersuche ich, daß sie in den V. Bezirk hinausgehen, sich die sogenannte Reitschule anzuschauen. Die Reitschule ist ein Rohbau, in runder Form gebaut und hat nur von der Mauer weg, von der großen Umfassungsmauer, einen zugedeckten Raum, sagen wir vielleicht von 4 m oder 5 m Breite. Der andere, der mittlere Raum, war nämlich offen für die Reiter, und daß frische Luft und Sonnenlicht hinein kommen. Das war ja gut. Diese Reitschule wurde nämlich jetzt als Wagenremise für die Commune und für die eigenen Wägen hergerichtet. Wenn Sie diese Wagenremise sehen, da müssen Sie als Fachleute sagen, daß das nicht Ingenieure gemacht haben können, sondern daß ein gewöhnlicher — nicht einmal ein Bauer vom Land macht das, der ist viel geschickter. Ich habe Bauern gekannt, die besser arbeiten wie ein Tischler und ein Zimmermann,

und gar nichts gelernt hatten, sondern aus ihrer eigenen Idee ihre Arbeiten verrichteten. Dieser ganze Raum ist mit lauter Holzsäulen drinnen. Da müssen Sie, wenn Sie mit einem Wagen durchfahren wollen, ein Künsler von einem Kutscher sein, sonst kommen sie nicht durch.

So ein Raum soll von jeder Säule befreit sein; eine Wagenremise stelle ich mir vor, daß ein Wagen rechts und links durchfahren kann; da ist aber das Gegentheil. Ich glaube, wenn Sie hätten einen Hühnerstall errichten wollen, wenn Sie lauter Stangeln hinein thun, das wäre besser für den Zweck. (Rufe: Das war eine große Reitschule!) Sie verstehen mich nicht; für die Reitschule, die man gemacht hat, ist das richtig, da geniert es nicht; aber der mittlere Raum, der offen war, wurde zugedeckt, da wurden hölzerne Säulen hineingestellt; die hätte man nicht gebraucht. Der mittlere Raum, das Centrum, ist der richtige Punkt; hätte man dann von dem Punkte aus auf die schon bestehenden Träger Eisenbahnschienen oder kleine Traversen hingelegt, so wäre das gut gewesen und man hätte einen Raum geschaffen, der unten frei gewesen wäre.

Nun habe ich ferner den Antrag eingebracht, daß die Bespritzung des I. Bezirkes durch Hydranten erfolge. (Gem.-Rath Dr. P u e g e r: Das gehört doch alles in die Specialdebatte, hör' doch endlich einmal auf!) Der Antrag wurde nicht berücksichtigt und es werden Wagen angeschafft und es wird in der Inneren Stadt mit Schleudern bespritzt. Ich glaube, diese engen Straßen und Gassen werden doch mit Hydranten und Schläuchen viel besser bespritzt und auch leichter, als daß diese Wagen durchfahren, wo doch ohnehin so viel Fuhrwerk fährt, die halbe Stadt wird doch heute schon mit Hydranten bespritzt. Das ist auch richtig.

Ich bin wohl hier mit meinen Ausführungen noch nicht fertig, ich hätte da noch sehr viele, sehr wichtige Angelegenheiten — leider — (Auf rechts: In der Wählerversammlung!) Nein! Nicht in der Wählerversammlung! Aber die Zeit ist etwas vorgerückt, andere Herren können schon nicht warten, daß sie auch zum Worte kommen, weil sie glauben, sie haben etwas besseres, etwas geistreieres, als ich, vielleicht wird, ehe sie sprechen, die Commune dann gleich auf den rechten Weg kommen und alles das machen, was richtig sein wird. Ich glaube, es wird gar keiner mehr da sein, daß wir das soweit hinführen, bis es dahin kommt, aber eines muß ich noch erwähnen, bevor ich schließe. Wenn im Magistrat und im Stadtbauamt nicht eine Umänderung geschieht, wie es im Jahre 1866 beim Militär geschehen ist, geht es nicht weiter; so wie es jetzt durchgeführt wird, ist es unhaltbar. Dort haben Sie gesehen, daß alles nichts nützlich war, es waren die Gewehre, die Kanonen, Ausrüstung, die Exercitien — alles war nichts nützlich — und so ist es auch hier. Hier im Magistrat herrscht eine Leiter; da steigt einer auf den anderen hinauf, und der andere steigt wieder hinauf, und so geht es von Sprinkel auf Sprinkel. Es ist ein altes Sprichwort: „Was der Urahn, der Ahn und der Großvater und der Vater gemacht hat, das mache ich auch!“ Und so ist es hier auch. Neuerungen werden hier nicht eingeführt, Verbesserungen auch nicht. Es geht immer so fort, die Beweise werden Sie selbst sehen. Wenn aber die Commune etwas für den Steuerträger leisten will, muß eine Änderung geschehen, es muß so geändert werden, wie man heute das Militär ändert. Von Jahr zu Jahr werden die Gewehre weggeschmissen und wieder neue gemacht (Schallende Heiterkeit), und so muß es auch hier bei der Commune sein. Der Vorstand, die Bauräthe, der Baudirector, der diese Vorkehrungen nicht trifft,

nicht nachdenkt, nicht neue Erfindungen macht, der taugt nicht, da muß jemand anderer herkommen, und so ist es bei den Magistratsräthen, da muß jemand da sein, es muß überall einer da sein, der denkt und schaut, wie kann es leichter, besser, vortheilhafter sein, aber das geschieht nicht, meine Herren.

Also, ich werde mir ja in der Specialdebatte noch das Wort erbitten und dann noch die nöthigen Ausführungen, die heute nicht möglich sind, erlauben. Ich thue das nur unserem Herrn Obmann Dr. P u e g e r zuliebe und leiste heute einstweilen Verzicht.

Vice-Bürgermeister Mahenauer: Ich schließe die öffentliche Sitzung. Es folgt nun eine vertrauliche.

(Schluß der öffentlichen Sitzung 8 Uhr 5 Minuten abends.)

Beschluß-Protokoll

der **vertraulichen** Sitzung des Gemeinderathes der
I. t. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien

vom **8. März 1895.**

Vorsitz: **2. Vice-Bürgermeister Mahenauer.**

1. (9293.) Gem.-Rath Dr. v. Bissing beantragt die Verleihung einer Gnadengabe von jährlich 400 fl. für Jakob Böbl, Kutscher der städtischen Feuerwehr. (Angenommen.)

2. (10326.) Derselbe beantragt den Fortbezug der Gnadengabe von jährlich 120 fl. auf drei Jahre für Theresia Haßlik, Accessitenswitwe. (Angenommen.)

3. (10360.) Derselbe beantragt den Fortbezug der Gnadengabe von jährlich je 100 fl. auf drei Jahre für Antonia und Fanni Bobies. (Angenommen.)

4. (10389.) Derselbe beantragt den Fortbezug der Pensionszulage von jährlich 100 fl. auf drei Jahre für Aloisia Knock, Exerciermeisterswitwe. (Angenommen.)

5. (787.) Derselbe beantragt den Fortbezug der Gnadengabe von jährlich 240 fl. auf drei Jahre für Karoline Rosenkranz, Gemeindefecretärswitwe. (Angenommen.)

6. (959.) Derselbe beantragt den Fortbezug der Gnadengabe von jährlich 100 fl. auf drei Jahre für Marie Büttner, Registrantenswitwe. (Angenommen.)

7. (869.) Derselbe beantragt den Fortbezug des Erziehungsbeitrages von jährlich 70 fl. auf ein Jahr für Caroline Povolny, Commisfärswitwe. (Angenommen.)

8. (1305.) Derselbe beantragt die Verleihung einer Gnadengabe von jährlich 60 fl. auf drei Jahre für Anton Buroner, gewesener Nachtwächter von Unter-St. Veit. (Angenommen.)

9. (1459.) Derselbe beantragt den Fortbezug des Erziehungsbeitrages von jährlich 50 fl. bis zum 20. Lebensjahre für Konstanze Wunderlich, Officialswitwe. (Angenommen.)

10. (1458.) Derselbe beantragt den Fortbezug der Gnadengabe von jährlich 100 fl. auf drei Jahre für Victoria Lechner, Officialswitwe. (Angenommen.)

11. (1615.) Derselbe beantragt die Gewährung einer Gnadengabe von jährlich 150 fl. auf drei Jahre für Karoline Faullmann, Professorswitwe. (Angenommen.)

12. (9611.) Derselbe beantragt, dem Kanzlei-Accessiten Adolf Petzke ad personam den Titel „Official“ zu verleihen. (Angenommen.)

13. (1310.) **Derselbe** beantragt die Gewährung der Gnadengabe von 90 fl. auf drei Jahre für Jda Pachner, Marktcommissärswaise. (Angenommen.)

14. (1611.) **Derselbe** beantragt die Gewährung einer Gnadengabe von jährlich 150 fl. auf die Dauer des Witwenstandes für Fanni Polka, Wasserleitungsaufseherwitwe; ferner die Gewährung eines Erziehungsbeitrages von jährlich 36 fl. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre für Josef Polka (Sohn der Obigen). (Angenommen.)

15. (442.) **Gem.-Rath Dr. Huber** beantragt die Verleihung des Bürgerrechtes mit Rücksicht der Taxen an die Oberlehrer Alois Pick und Lambert Schuster. (Angenommen.)

16. (1007.) **Gem.-Rath Dr. Klossberg** beantragt die Bewilligung eines Zuschusscredits von 240 fl. ad Rubrik XLIII/16 behufs Remunerierung von Beamten anlässlich der Geschäftsführung des Ortsschulrathes im IX., X., XV. und XIX. Bezirke. (Angenommen.)

17. (958.) **Derselbe** beantragt die Gewährung einer Gnadengabe von jährlich 240 fl. auf drei Jahre für Aloisia Jäger, Sanitätsdienerswitwe. (Angenommen.)

(Schluss der Sitzung.)

Stadtrath.

B e r i c h t

über die Stadtraths-Sitzung vom **27. Februar 1895.**

Vorsitzender: Vice-Bürgermeister **Magenauer.**

Anwesende: Dr. v. Billing, Müller,
Boschan, Dr. Nechansky,
v. Götz, v. Neumann,
Dr. Hackenberg, Rüskauf,
Dr. Huber, Schlechter,
Dr. Klossberg, Schneiderhan,
Kreindl, Stiaßny,
Dr. Lederer, Baugoin,
Dr. Lueger, Dr. Vogler,
Matthies, Witzelsberger,
Mayer,

Vice-Bürgermeister **Dr. Richter.**

Krank: St.-R. **Wurm.**

Schriftführer: Magistrats-Concipist **Dr. Weiser.**

Vice-Bürgermeister Magenauer eröffnet die Sitzung.

(935.) **St.-R. Stiaßny** referiert im Vereine mit **St.-R.**

Dr. Huber über das Ansuchen der Wiener Electricitäts-Gesellschaft um Bau- und Betriebsbewilligung für die projectierte Ergänzung der Central-Station VI., Raunkigasse 4, und beantragt die Bestätigung des Magistrats-Antrages. (Angenommen.)

(1378.) **St.-R. Dr. Vogler** referiert über die Rectifizierung und Zustellung der Wählerlisten und beantragt:

1. Es seien die Kanzlei und die magistratischen Bezirksämter anzuweisen, zu den Zustellungen in Wahlsachen, und zwar sowohl zur Zustellung der vorläufigen Wählerlisten, als auch weiterhin zur Zustellung des Wählerlisten-Nachtrages, der Legitimation und Stim-

zettel nicht nur die gewöhnlich zum Zustellungsgehalte verwendeten, sondern alle verfügbaren Amts- und Aushilfsdiener heranzuziehen und dieselben, soweit erforderlich, den ganzen Tag im Dienste zu behalten.

2. Die Bezirksvorsteher werden ersucht, auch die ihnen zur Dienstleistung zugetheilten Diener soweit als thunlich dem Magistrate, beziehungsweise den Bezirksämtern zu den Zustellungen in Wahlsachen zur Verfügung zu stellen.

3. Den zu den Zustellungen in Wahlsachen verwendeten Dienern wird bei einer sich auf den ganzen Tag erstreckenden Dienstleistung ein Kostgeld von 80 kr. pro Tag verabfolgt.

St.-R. **Dr. Lueger** beantragt, der Magistrat werde aufgefordert, wegen Erwirkung der vollen Portofreiheit dem Stadtrathe die nöthigen Anträge zu unterbreiten, damit in Zukunft die Zustellung durch die Post durchgeführt werden kann.

Referenten-Antrag mit Zusatz **Dr. Lueger** angenommen.

(1497.) **Derselbe** referiert über die Bewilligung von Kostgeldern für die mit der Zustellung von Wählerlisten und Legitimationskarten betrauten Diener und beantragt die Genehmigung dieser Kostgelder im Gesamtbetrage von 332 fl. 80 kr.

St.-R. **Dr. Hackenberg** stellt den Antrag: Der Bürgermeister wird ersucht, in Zukunft die Publication von der Auflegung der Wählerlisten erst in einem Zeitpunkte vornehmen zu lassen, wo die Wählerlisten den Wählern bereits zugestellt sind.

Referenten-Antrag mit Zusatz **Dr. Hackenberg** angenommen.

(1312.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Comité's des Central-Vereines zur Beföstigung armer Schulkinder im XIX. Bezirke um Überlassung eines Locales in den Bürgerschulen in der Kreindl- und Pantergasse im XIX. Bezirke behufs Beföstigung von Schulkindern und beantragt die nachträgliche Genehmigung im Sinne des Antrages des magistratischen Bezirksamtes. (Angenommen.)

(1197.) **Derselbe** referiert über die Trennung der I. Classe der Volksschule im XIX. Bezirke Sievering in eine Knaben- und Mädchenclasse und beantragt, hiezu die Zustimmung zu ertheilen.

(Angenommen.)

(1043.) **Derselbe** referiert über die Übernahme der Substitutionskosten der an dem Curse zur Heranbildung von Zeichenlehrern für gewerbliche Fortbildungsschulen 1895 theilnehmenden Lehrpersonen des Wiener Schulbezirkes auf den Bezirkschulfond und beantragt, diese Übernahme zu genehmigen.

St.-R. **Boschan** beantragt die Ablehnung.

Antrag **Boschan** angenommen.

(608.) **Derselbe** referiert über den neuerlichen Magistratsbericht, betreffend die Präsentation für die erledigte katholische Religionslehrerstelle an der Knaben-Bürgerschule XII., Rabenhofstraße 19, und beantragt, an den k. k. n.-b. Landeschulrath neaerdinge das Ersuchen zu richten, eine neue Concursauschreibung zu veranlassen.

(Angenommen.)

(1413.) **Derselbe** referiert über die Verleihung eines communalen Stiftpfades am Wiener Conservatorium und beantragt, den erledigten Stiftpfad der Marie Zinke, Schülerin der I. Ausbildungsklasse für Gesang, vom 1. Jänner 1895 an auf die Dauer der Studien zu verleihen.

(Angenommen.)

(1461.) **St.-R. Witzelsberger** referiert über den Verleihungsvorschlag für die Priesterstelle an der Kirche in Unter-St. Veit und beantragt, die erledigte Stelle dem P. Gottfried Wenzel Horn gegen eine Jahresremuneration von 500 fl., ein Wohnungs-Aquivalent von

80 fl. jährlich und gegen eine beiden Theilen zustehende vierteljährige Kündigung zu verleihen.

St.-R. Mayer beantragt, die Stelle dem P. Franz Bittner zu verleihen.

Antrag Mayer angenommen.

(1474.) **St.-R. Rückauf** referiert über die Anschaffung einer zweiten Garnitur Kummetskiffen für die Pferde der Stadtfäuberung und beantragt, der Firma Fr. Schleuchers Söhne die Lieferung von 36 Paar Reserve-Kummetskiffen zum Preise von 10 fl. per Paar zu übertragen und für den Fall der Anschaffung von 8 neuen Pferdepaaren für die Stadtfäuberung diese Bestellung auf 44 Paar zu erhöhen.

(Angenommen.)

(1456.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Wiener Regatta-Vereines um Widmung eines Ehrenpreises und beantragt, dem genannten Vereine einen Unterstützungsbeitrag von 200 Kronen in Gold als untheilbaren Preis der Stadt Wien zu gewähren.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1305.) **St.-R. Dr. v. Willing** referiert über das Ansuchen des Anton Bruner, gewesenen Nachtwächters und Hausbesorger in der ehemaligen Gemeinde Unter-St. Veit, um Bewilligung einer Gnadengabe und beantragt, dem Genannten eine jährliche Gnadengabe von 60 fl. auf die Dauer von drei Jahren, eventuell bis zu einer etwa früher eintretenden Versorgung zu bewilligen.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1460.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Diurnisten Franz Mostler um Ertheilung der Studiennachsicht und beantragt die Gefuchsgewährung.

(Angenommen.)

(1459.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen der Marie Wunderlich, städtische Officialswitwe, um Belassung des Erziehungsbeitrages für ihre Tochter Constanze und beantragt, für die letztere vom 7. Jänner 1895 an eine Gnadengabe im Betrage von 50 fl. bis zum zurückgelegten 20. Lebensjahre, eventuell bis zu einer früher eintretenden Versorgung zu bewilligen.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1117.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen der Cäcilie Mortenthaler, Stadtbuchhalterwitwe, um Anweisung der Witwenpension und beantragt, der Genannten die normalmäßige Witwenpension von 900 fl. vom Zeitpunkte der Einstellung der Activitätsbezüge ihres verstorbenen Gatten anzuweisen.

(Angenommen.)

(1421.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen der Theresia Eugenberger, Versorgungshausverwalter-Witwe, um Anweisung der Witwenpension und beantragt, der Genannten die normalmäßige Witwenpension von 700 fl. vom Zeitpunkte der Einstellung der Activitätsbezüge ihres verstorbenen Gatten anzuweisen.

(Angenommen.)

(1458.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen der Victoria Lechner, Tochter des verstorbenen städtischen Rechnungsofficials Matthias Lechner, um Belassung der Gnadengabe und beantragt, der Genannten die bisherige Gnadengabe jährlicher 100 fl. vom 1. Mai 1895 an auf die Dauer von weiteren drei Jahren, eventuell bis zu einer etwa früher eintretenden Versorgung zu bewilligen.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1368.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Diurnisten August Stratil um Ertheilung der Studiennachsicht und beantragt die Gefuchsgewährung.

(Angenommen.)

(1420.) **St.-R. Schneiderhan** referiert über den Bericht des Vorstehers des XII. Bezirkes, betreffend die Überlassung von Rehricht- und Senkgrubeninhalt an einen Weingartenbesitzer zur Erprobung der

Verwendung dieser Düngstoffe, und beantragt, den Herrn Vorsteher zu ermächtigen, vom Altmannsdorfer Abladeplatz nach seinem Ermessen auch mehr als zwei Fuhren mit Senkgrubeninhalt vermischten Rehrichts zu solchen Versuchen unentgeltlich abzugeben und über das Resultat der Probe seinerzeit zu berichten.

(Angenommen.)

(1433.) **Derselbe** referiert über eine rückständige Commissionsgebühr nach Ignaz Hufel (XII. Bezirk) im Betrage von 3 fl. 70 kr. und beantragt die Abschreibung aus dem Titel der Uneinbringlichkeit.

(Angenommen.)

(1292.) **Vize-Bürgermeister Dr. Richter** referiert über das Ansuchen des Magistrats-Commissärs Wilhelm Ritt. v. Damaschka um Versetzung in den Ruhestand und beantragt, dieses Ansuchen zu genehmigen und demselben im Sinne des Magistrats-Antrages einen Ruhegehalt, und zwar vom 1. des auf die Versetzung in den Ruhestand folgenden Monats von 735 fl. und vom 1. August 1895 an mit 935 fl. jährlich anzuweisen.

St.-R. Dr. Klotzberg beantragt die gnadentweise Anweisung eines Ruhehaltes von 1040 fl. jährlich (Anrechnung von weiteren drei Jahren).

Antrag Dr. Klotzberg abgelehnt.

Referenten-Antrag angenommen.

(702.) **Derselbe** referiert über das Anerbieten des städtischen Forstwartes Emil Pokorny auf käufliche Überlassung der demselben gehörigen Häuser Nr. 34 und 37 in Hirschwang um den Betrag von zusammen 16.000 fl. an die Gemeinde und beantragt, dieses Anerbieten zu genehmigen.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1295.) **Derselbe** referiert über den Bericht des Stadtanwaltes wegen Entschädigung der Wasserinteressenten für die außerordentliche Wasserentnahme bis 14., respective 15. December 1894 und beantragt, die sofortige Auszahlung des Betrages von 35.432 fl. 77 kr. abzüglich des zurückzubehaltenden Gebührenbetrages per 731 fl. an die im Magistratsberichte genannten Bezugsberechtigten zu bewilligen und zu diesem Behufe einen Zuschusscredit von 35.432 fl. 77 kr. zur Rubrik XXVI 1 i a zu wirken.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1507.) **Derselbe** referiert über den Bericht des städtischen Forstverwalters in Raswald, betreffend die Ausübung der Jagdbarkeit in dem seitens der Gemeinde Wien vom Grafen Hoyos erworbenen Grundcomplexe in Raswald und beantragt, die Jagdbarkeit in dem fraglichen Grundcomplexe, sofern das Jagdrecht nicht verpachtet ist, in eigener Regie auszuüben; den Jagdpachtvertrag der k. u. k. Jagdleitung in Neuberg zu kündigen und eine Hilfskraft mit einem Tagelohne von 1 fl. 50 kr. zu bestellen.

(Angenommen.)

(1548.) **Derselbe** referiert über den Forstcultur Antrag der Forstverwaltung Raswald pro 1895 für den seitens der Gemeinde Wien vom Grafen Hoyos erworbenen Besitz in Raswald und beantragt, die im Magistratsberichte erwähnten Forstculturarbeiten und den hiefür erforderlichen Kostenaufwand per 1157 fl. 75 kr. zu genehmigen.

(Angenommen.)

(1593, 7145, 9350 und 9469 ex 1894.) **St.-R. Dr. Nehansky** referiert neuerlich über die Verbesserung der Gasbeleuchtung auf den Märkten Am Hof und der Frehung, sowie der umliegenden Zufahrtsstraßen und beantragt, nach erfolgter Reassumierung der Debatte die Aufstellung von je drei Bogenlampen Am Hof und der Frehung elektrische Beleuchtung zur Zeit des nächtlichen Marktes von Mitternacht an in den Nächten von Montag auf Dienstag, Mittwoch auf Donnerstag und Freitag auf Samstag Unterhandlungen mit der

Internationalen Electricitäts-Gesellschaft auf Grund ihres Offertes und Einstellung eines Betrages von 1200 fl. ins Budget.

(Angenommen.)

(8075 ex 1894.) **Derselbe** referiert über den Magistratsbericht, betreffend den Gemeinderaths-Beschluss vom 13. April 1894, Z. 7560, wegen ganznächtiger Beleuchtung jener Straßen und Plätze vor den Markttagen, welche von den Marktparteien benützt werden, und beantragt zu genehmigen, dass die im Magistratsberichte angeführten Gasflammen in allen einem Markttage vorangehenden Nächten ganznünftig zu brennen haben, wodurch eine jährlich bedeckte Mehrauslage für Gasconsum von 684 fl. 9 kr. erwächst.

(Angenommen.)

(904.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Alexander Alexander, k. u. k. Oberstlieutenant im 5. Husaren-Regimente (berzeit zu Neusiedl), um Zusicherung der Aufnahme in den Wiener Gemeindeverband und beantragt die Gesuchsgewährung.

(Angenommen.)

(934.) **Derselbe** referiert über Ansuchen um Aufnahme in den Wiener Gemeindeverband aus dem VIII. Bezirke und beantragt die Verleihung der Zuständigkeit an:

Dudyh Karl, Tischlermeister;
Friedl Heinrich, Marqueur;
Hufnagl Franz, Hausbesorger;
Hoser Franz, Hausbesorger;
Zink Karl, Wäschepuher;
Walby Georg, Gastwirt;
Swoboda Josef, k. k. Hofhausdiener;
Haas Kath. Hermine, Private;
Gruber Marie, Pfaidlerin;
Hauska Franz, Tischlergehilfe;
Fonda Franz Petrus, Tagelöhner;
Heller, geb. Reisinger Anna, Bedienerin;
Hubenka Marie, Waschfrau;
Rucera, geb. Pischka Petronella, Schuhmacherswitwe.

(Angenommen.)

(1044.) **St.-R. Dr. Vogler** referiert über die Bestellung des Regierungsrathes Rudolf Sondorfer als versicherungstechnisches Organ für die Verhältnisse des n.-ö. Landes-Lehrerpenfionsfondes und der städtischen Lehrerpenfionscassa und beantragt, dieser Bestellung die Zustimmung zu erteilen.

(Angenommen.)

(Schluss der Sitzung.)

Bericht

über die Stadtraths-Sitzung vom 28. Februar 1895 (vormittags).

Vorsitzende: Bürgermeister Dr. Gröbl.

Vize-Bürgermeister Mahenauer.

Anwesende: Dr. v. Billing, Dr. Rueger,
Boschan, Matthies,
v. Götz, Mayer,
Dr. Hackenberg, Müller,
Dr. Huber, Dr. Rechanský,
Dr. Klokberg, v. Neumann,
Kreindl, Rüdfauf,
Dr. Federer, Schlechter,

Schneiderhan, Wigelsberger,
Baugoin Wurm.
Dr. Vogler,
Vize-Bürgermeister Dr. Richter.

Experte: Obergeringieur Lehnerl.

Schriftführer: Magistrats-Concipist Pfeiffer.

Vize-Bürgermeister Mahenauer eröffnet die Sitzung.
(1364.) **St.-R. v. Götz** referiert über die Mehrkosten für die Erweiterung des Feuerwehr-Requisitendepots in Speifing und beantragt die Mehrkosten per 234 fl. 12 kr. zu genehmigen (bedeckt).

(Angenommen.)

(1478.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Franz und der Anna Bächler um Baubewilligung Hieging, Glasauergasse 28, und beantragt die Ertheilung des Bauconsenses unter der Bedingung zu bestätigen, dass vom Bauwerber ein grundbüchlerlich einzuverleibender Revers des Inhaltes ausgestellt werde, den zur Errichtung des Vorgartens erforderlichen Straßengrund im Ausmaße von 20:20 m² auf jeweiliges Verlangen der Gemeinde Wien um den Pauschalbetrag von 100 fl. als Schadloshaltung einzulösen, den Vorgarten zu errichten und das vorgeschriebene Trottoir vor das Vorgartengitter zu verlegen. Weiters sei der obige Schadloshaltungsbetrag von 100 fl. für 20:20 m² zu erwerbenden Straßengrund zu genehmigen.

(Angenommen.)

(1447.) **Derselbe** referiert über die Verbesserung der Beleuchtung in der Heiligenstädterstraße im XIX. Bezirke und beantragt, das vorgelegte Project und die jährlichen Gasconsumkosten per 396 fl. 21 kr. (bedeckt) zu genehmigen.

(Angenommen.)

(1279.) **Derselbe** referiert über die Verbesserung der Beleuchtung im XI. Bezirke und beantragt, die Activierung der projectierten Gasflammen Nr. 20, 21, 22, 23 und 24, IX., mit den Jahresgasconsumkosten von 138 fl. 1 kr. zu genehmigen. Auf der Strecke vom Doppelviaduct zum Neuwirtshause wird die Aufstellung von acht Petroleumlaternen mit ganznächtiger, neun Petroleumlaternen mit halbnächtiger Brenndauer zu genehmigt.

St.-R. Dr. Rueger beantragt die Gasgesellschaft zu verständigen, dass die Gemeinde den Rechtsstandpunkt derselben, als ob ihr nicht die Verpflichtung obliege, die Rohre in der Strecke Doppelviaduct zum Neuwirtshause zu legen, nicht theile; die Gemeinde nimmt jedoch von der Realisirung ihrer Auffassung Abstand.

Der Referent accommodiert sich diesem Antrage.

Modificierter Referenten-Antrag angenommen.

(1308.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Verschönerungsvereines in Lainz um Subvention und beantragt demselben pro 1895 eine Subvention von 400 fl. unter der vom Magistrate aufgestellten Bedingung zu bewilligen.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1375.) **Derselbe** referiert über Ansuchen um Verleihung der Zuständigkeit aus dem XIII. Bezirke und beantragt die Gesuchsgewährung für:

Sailer Andreas, Zimmermannsgehilfe;
Einberger Josef, Milchmeier;
Ebster Marie, Gastwirtin;
Paschinger Franz, Einspanner-Eigenthümer;
Bartosch Josef, Schuhmacher;
Josef Matthias, Maschinenschlossergehilfe;
Passnig Martin, Amtsbdiener;

Bugler Ludwig, Zimmermannsgehilfe;
 Weissenbeck Franz, Hausbesitzer;
 Weber Michael, Feldarbeiter;
 Müller Wenzel, Tischlergehilfe;
 Prager Josef, Waggonführer der Wiener Tramway;
 Eder Michael, Schweizer;
 Spitzka Karl, Vergolder und Anstreicher;
 Schulz Theresia, Wäscherin;
 Donabauer Matthias, Zimmergeselle;
 Pollat Michael, Hausbesitzer;
 Graßl Georg, Bierführer;
 Ballat Thomas, Postamtsdiener;
 Ganzlik Josef, Magazinsarbeiter;
 Buchberger Alois, Kutscher;
 Nisßl Franz, Ingenieur;
 Sieber Josef, Procurist;
 Haunlieb Ferdinand, Zimmermann;
 Seilnberger Johann, Kellner. (Angenommen.)

(1416.) **St.-R. Matthies** referiert über das Ansuchen des Johann Wurß um ratenweise Abstattung des rückständigen Pachtzinses für den Dirndlhofgarten in Kaiser-Ebersdorf und beantragt die Genehmigung des zur Zahl 2848 ex 1895 eingebrachten Ratengesuches. (Angenommen.)

(1417.) **Derselbe** referiert über den Erlaß des Ministeriums des Innern wegen Umgangnahme von der Erwerbung von Grundstücken des Bürgerhospitalfondes für Kasernbauten und beantragt die Kenntnissnahme. (Angenommen.)

(1418.) **Derselbe** referiert über die Erklärung des Leopold und der Marie Sailer wegen Abstandnahme von dem Kaufe der Ackerparzellen des Bürgerhospitalfondes Conscr.-Nr. 801 und 802 im XI. Bezirke und beantragt die Kenntnissnahme. (Angenommen.)

(1424.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Ferdinand Erm um Grundentschädigung III., Pfarrhofgasse 2, und beantragt, die Schadloshaltung für den von Cat.-Parc. 585 Bauarea der Grundb.-Einkl.-Z. 1464 abzutretenden Grund per circa 106 m² mit 40 fl. per Quadratmeter und für den von der Cat.-Parc. 586, Garten, abzutretenden Grund per circa 60 m² auf 20 fl. per Quadratmeter zu bestimmen. (Angenommen.)

(1425.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Ferdinand Erm um Consens für Ksalitherstellung III., Sechskrügelgasse, und beantragt die Bestätigung des Bauconsenses für die Ksalitanlage mit 0.15 m in Vorsprung und compensationsweise Überlassung des Ksalitgrundes in der Pfarrhofgasse per 0.8025 m² und auf käufliche Überlassung des Ksalitgrundes in der Sechskrügelgasse per 0.825 m² um den dem Verkaufswerte per 70 fl. per Quadratmeter entsprechenden Betrag von 57 fl. 75 kr.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1439.) **Derselbe** referiert über Gesuche um Aufnahme in den Wiener Gemeindeverband und beantragt die Verleihung der Zuständigkeit an:

Mayer Martin, Pferdebesitzer;
 Rozel Marie, Handarbeiterin;
 Tloch Ignaz, Gemüsegärtner;
 Haumer Josef, Gemüsegärtner;
 Gentschel Franz, Sattlergehilfe;
 Wirthalm Michael, Gemüsegärtner;
 Neuhüttler Thomas, Knochenhändler;
 Schnabel Anna, Bedienerin;

Winischhofer Anna, Näherin;
 Schafhauser Josef, Tagelöhner;
 Zuzal Josef, Heizer;
 Pichler Johann, Vertreter einer Firma;
 Mannhal Rudolf, Hilfsarbeiter;
 Klir Karl, Eisengießer;
 Tuschl Josef, Schlossergehilfe;
 Fuchs Karl, Küchengärtner (XI. Bezirk);
 (1476.) Rowanda Josef, Sattlergehilfe;
 Philipp Marie, Kindsfrau;
 Zeleny Josef, Buchdrucker;
 Machat Josef, Stuccaturgehilfe;
 Bergmann Magdalena, Kaffeeschenerin;
 Lang Josef, Einspänner-Eigenthümer;
 Pimoisel Anna, Bedienerin;
 Tesar Marie, Private;
 Penk Anton, Hilfsarbeiter;
 Kammerzelt Christian, Straßensäuberer;
 Sinnig Franz, Bierbieder;
 Stangel Franz, Gastwirt,
 Sladek Johann, Maurer;
 Glouschek Johann, Kammerdiener;
 Glaser Johann, Zahlkellner;
 Skalicz Johann, Geschäftsdienner;
 Szabol Vincenz, Schuhmachergehilfe;
 Opelik Raimund, Buchbindergehilfe;
 Pabel Josef, Hilfsarbeiter (III. Bezirk);
 (1504.) Tuder Karl, Sattler;
 Witt Julius, Werkmeister;
 Streiz Josefa, Private;
 Pischel Josef, Zuschneider;
 Ciganek Ludwig, Schmiedgehilfe;
 Geriser Augustin, Kanzleidienner;
 Mucha Leonora, Kindsfrau;
 Himmer Martin, Maschinenschlossergehilfe;
 Fezek Johann, Schlossergehilfe;
 Puzen Josef, Schuhmacher;
 Kreinhöfner Anton, Werkleiter;
 Tufel Jakob, Sattlergehilfe;
 Buschel Andreas, Schlossergehilfe;
 Holl Johann, Fialer-Eigenthümer;
 Griebler Philipp, Gastwirt;
 Kober Josef, Ziegelbedergehilfe;
 Erneker Ferdinand, Gepäcksträger;
 Zadrazil Adalbert, Schneidergehilfe;
 Fischer Adolf, Flaschenbierfüller;
 Berthold Josef, Milch-Verschleißer;
 Dörner Ferdinand, k. k. Sicherheitswachmann;
 Pickart Augustin, Radierergehilfe (X. Bezirk);
 (1495.) die Zustimmung der Aufnahme in den Wiener

Gemeindeverband an:

Dobner Adalbert, Assistent;
 Seasny Anton, Schuhmacher;
 Danner Johann, k. k. Postillon;
 Majtan Josef, Buchbinder;
 Majtan Josef, Vereinscaffier (III. Bezirk). (Angenommen.)
 (1498.) **St.-R. Schneiderhan** referiert über das Offertverhandlungs-Ergebnis für die Sicherstellung der Schotterlieferung für

den XIX. Bezirk und der Sandlieferung für die Bezirke I bis XIX und beantragt:

Die Sandlieferungen in den Bezirken I bis XIX zur Erhaltung der ungepflasterten Gehwege pro 1895, die Lieferung des Gebirgsschotter für die Straßenherstellung und -Erhaltung im XIX. Bezirk pro 1895 und die Lieferung des ordinären Rundschotter für die Straßenherstellung und -Erhaltung im XIX. Bezirk pro 1895 nachstehenden Offerenten zu den angeforderten Einheitspreisen per Cubikmeter zu übertragen:

Für den I. Bezirk: Gebirgssand mit 3 fl. 90 kr., und für den II. Bezirk: Gebirgssand mit 4 fl. 40 kr. dem Carl Meißgeher, Carl Hödl und Johann Polleritzer in Aggersdorf Nr. 38, 39 und 40.

Für den II. Bezirk: Donausand mit 2 fl. 30 kr., und für den III. Bezirk: Donausand mit 2 fl. 60 kr. dem Josef Faschky, IV., Wehringergasse 35, und dem R. Karg, II., Schiffmühlenstraße 61.

Für den IV. Bezirk: Wienflusssand mit 3 fl. 70 kr. und für den V. Bezirk: Wienflusssand mit 3 fl. 65 kr. dem Wilhelm Schediny, XII., Ehrenfeldgasse 22.

St.-R. Dr. Lueger beantragt, die Parkanlagen im V. Bezirke mit Donausand zu bestreuen.

Dieser Antrag wird zurückgezogen.

Für den VI. Bezirk: Donausand mit 2 fl. 70 kr. und für den VII. Bezirk: Donausand mit 2 fl. 80 kr. dem Josef Faschky und R. Karg.

Für den VIII. Bezirk: Donausand mit 2 fl. 80 kr. und für den IX. Bezirk: Donausand mit 2 fl. 50 kr. dem Josef Gsottbauer und Johann Mayer, IX., Alferbachstraße 33.

Für den X. und XI. Bezirk: Donausand mit 3 fl. 20 kr. dem Josef Faschky und R. Karg.

Für den XII. Bezirk: Wienflusssand mit 3 fl. 25 kr. dem Anton Fuhrmann, XIII., Lainzerstraße Nr. 404.

Für den XIII. Bezirk: Wienflusssand mit 2 fl. 90 kr. dem Johann Kümmerle, XIII., Auhofstraße 47, und Georg Mosbacher, XIII., Lainzerstraße 256.

Für den XIV. Bezirk: Wienflusssand mit 3 fl. 25 kr. und für den XV. Bezirk: Wienflusssand mit 3 fl. 35 kr. dem Anton Fuhrmann.

Für den XVI. Bezirk: Wienflusssand mit 3 fl. 50 kr. dem Johann Kümmerle und Georg Mosbacher.

Für den XVII. Bezirk: Donausand mit 3 fl. 50 kr. und für den XVIII. Bezirk: Donausand mit 3 fl. 60 kr. dem Josef Gsottbauer und Johann Mayer.

Für den XIX. Bezirk: Donausand pro 1895 mit 3 fl. 50 kr. und ordinären Rundschotter pro 1895 und 1896 mit 2 fl. 38 kr. dem Josef Gsottbauer und Johann Mayer, Gebirgsschlagelshotter pro 1895 mit 4 fl. 50 kr. dem Johann Endlweber, XII., Hegendorferstraße.

St.-R. Mayer beantragt, für den XIX. Bezirk eine neuerliche Offertverhandlung bezüglich der Sandlieferung unter Beibringung der erforderlichen Muster auszuschreiben.

St.-R. Kreindl beantragt, die Lieferung von Rundschotter der Hermine Wenzinger zum Preise von 2 fl. 40 kr. per Cubikmeter zu übertragen.

Die Anträge der St.-R. Mayer und Kreindl, sowie im übrigen der Referenten-Antrag angenommen.

(1481.) Derselbe referiert über das Ansuchen um Ertheilung des Bauconsenses für Herstellungen im Hause XII., Hufelandgasse 2, im

Wachzimmer der Feuerwehr in Unter-Meidling und beantragt, die Bestätigung der Ertheilung des Bauconsenses. (Angenommen.)

(1258.) St.-R. Matthes referiert über das Offert des Ignaz Mezera auf Ankauf der Cat.-Parc. 2703 und 2703/2, III. Bezirk, per 1189.27 m² um den Einheitspreis von 18 fl. per Quadratmeter und über das Offert des Johann und der Marie Morawek auf Ankauf der Realität Einl.-Z. 2282, III. Bezirk, im Ausmaße von 1401 m² um den Preis von 20.000 fl. durch die Gemeinde Wien und beantragt, diese Offerte mit Rücksicht auf die Höhe des geforderten Preises abzulehnen. (Angenommen.)

(1480.) Derselbe referiert über das Ansuchen des Moriz Weiß um Herabsetzung der Zuständigkeitsstaxe und beantragt die Abweisung. (Angenommen.)

(605, 621, 1406.) St.-R. Ritt. v. Neumann referiert über den Ankauf des Hauses VII., Hermannngasse 24, für Schulzwecke und beantragt, das genannte Haus von Adolf Schwarz um den Betrag von 57.000 fl. anzukaufen.

Es wird beschlossen, das Haus Dr.-Nr. 24 Hermannngasse um den Betrag von 57.000 fl. anzukaufen. (An den Gemeinderath.)

(Während des folgenden Referates hat Bürgermeister Dr. Gröbl für kurze Zeit den Vorsitz übernommen.)

(1354.) St.-R. Schneiderhan referiert über die Verwertung des Haus-, Markt- und Straßengehrichts und beantragt:

I. Der Gemeinderath erklärt, das Offert der Gemeinden Orth, Breitstetten, Straudorf, Wagram a. d. D., Probstdorf, Mannsdorf, Wittau, Oberhausen und Kopfstetten im unteren Marchfelde bezüglich des Ankaufes von Haus-, Markt- und Straßengehricht unter folgenden Voraussetzungen principiell zu genehmigen:

1. die Abnahme des Gehrichts erfolgt vom Beginne der Verfrachtung angefangen durch zehn Jahre;
2. die Abgabe des Gehrichts erfolgt loco Frachtgeleise der Dampft tramway-Station Lugartenbrücke-Wien und franco Abladestation Groß-Enzersdorf zum Preise von 6 fl. 50 kr. per Waggon à 80 Metercentner ohne Garantie für die Qualität;
3. das jährlich abzunehmende Quantum beträgt circa 4500 Waggon à 80 Metercentner;
4. die Kosten der Anlage der Abladestation, des Personales für die Abklärung, eventuell der Brückenwage, sowie für etwaige sanitäre Vorkehrungen aus Anlaß der Verfrachtung sind von den Offerenten zu bestreiten;
5. die Abnehmer des Gehrichts verpflichten sich zur Einhaltung sämtlicher hinsichtlich der Gehrichtabgabe zu vereinbarenden Vertragsbedingungen.

II. Der Gemeinderath erklärt, das Offert der Dampftramway-Gesellschaft vormals Krauß & Comp. bezüglich der Verfrachtung des Gehrichts von der Station Lugartenbrücke nach Groß-Enzersdorf unter folgenden Voraussetzungen principiell zu genehmigen:

1. die Gemeinde Wien garantiert die Verfrachtung von circa 4500 Waggon à 80 Metercentner zu einem Frachtsatze von 5 fl. per Waggon durch zwei Jahre;
2. hierbei ist mit der Dampftramway-Gesellschaft dahin zu unterhandeln, daß durch den Transport der Gehrichtskisten der für eine Gehrichtsladung von 80 Metercentnern berechnete Frachtsatz per 5 fl. nicht oder nicht wesentlich erhöht wird;
3. die Gemeinde Wien übernimmt principiell die Verpflichtung zur Zahlung der von der Gesellschaft geforderten Entschädigung durch acht weitere Jahre, wobei jedoch wegen möglichster Restriction des zu

capitalisierenden jährlichen Entschädigungsbetrages per 1200 fl. Verhandlungen einzuleiten sind.

III. Es seien sofort und ohne Rücksicht auf die ad I und II durchzuführenden Vertragsabschlüsse drei Probewagen nach der vom Oberingenieur Ehrret construierten Type sammt den erforderlichen je vier Rehrichteinwurfkasten pro Wagen nebst einem Reservekasten anzufertigen, um die Verwendbarkeit dieser Type durch mehrwöchentlichen Gebrauch bei der Rehrichteinsammlung und durch probeweise Verfrachtung der gefüllten Kasten praktisch zu prüfen.

IV. Es sei ein Comité einzusetzen, welches sofort in die Prüfung der vom Stadtrathe bereits zur Erprobung genehmigten Typen der Herren Heller, Bürger, Hartwig, Wallek, sowie des Projectes des Oberingenieurs Ehrret für Rehrichtsammlerwagen unter Zuziehung des Projectanten und fachmännischer Experten auf ihre Verwendbarkeit zu Bahntransporten eingeht.

V. Die Herstellung einer directen, mittels Dampfbetrieb oder elektrischer Kraft einzurichtenden Verbindung von der Kronprinz Rudolfsbrücke nach Ragnan sei weiter zu studieren und über die Durchführbarkeit dieses Projectes seinerzeit zu berichten.

VI. Wegen Fortsetzung der Eisenbahn von Groß-Enzersdorf nach Orth, respective wegen Abgabe des Rehrichts in Orth, Wittau, Probstdorf seien die erforderlichen Verhandlungen und Studien weiter fortzusetzen und sohin über die Resultate Berichte zu erstatten.

St.-R. Dr. Nechansky beantragt die Drucklegung der Anträge.

Dieser Antrag wird zurückgezogen.

St.-R. Dr. Rueger beantragt, die Anträge des Referenten mit Ausnahme des Punktes III, worüber sofort zu beschließen ist, dem bereits gewählten Subcomité bezüglich der Straßensäuberung zuzuweisen.

St.-R. Dr. Klotzberg beantragt, außer den Oberingenieur Ehrret noch andere Projectanten aufzufordern, solche Typen herzustellen.

Der Punkt III wird angenommen.

Der Antrag des St.-R. Dr. Rueger bezüglich der Zuweisung an das Comité wird abgelehnt.

Die Beschlußfassung wird sohin abgebrochen.

(Schluß der Sitzung.)

Bericht

über die Stadtraths-Sitzung vom 28. Februar 1895 (nachmittags).

Vorsitzender: Vice-Bürgermeister Mahenauer.

Anwesende: Dr. v. Billing,	Dr. Nechansky,
v. Götz,	v. Neumann,
Dr. Huber,	Rückauf,
Dr. Klotzberg,	Schlechter,
Kreindl,	Schneiderhan,
Dr. Lederer,	Vaugoin,
Dr. Rueger,	Dr. Vogler,
Matthies,	Wigelsberger,
Müller,	

Bürgermeister Dr. Gröbl.

Entschuldigt: St.-R. Boschan, Dr. Hackenberg, Wurm.

Experten: Baudirector Berger, Magistratsrath Dr. Kronawetter, Stadtanwalt Dr. Schmitt.

Schriftführer: Magistrats-Concipist Dr. Weiser.

Vice-Bürgermeister Mahenauer eröffnet die Sitzung und theilt mit, daß die St.-R. Boschan, Dr. Hackenberg und Wurm ihr Fernbleiben entschuldigen. (Zur Kenntniss.)

(1830.) St.-R. Dr. Huber referiert über die Note des Bezirkschulrathes vom 16. Februar 1895, Z. 311, betreffend das Ansuchen der Agnes Tersch, Witwe nach dem Lehrer der französischen Sprache Johann Tersch, um Verleihung einer Gnadengabe und beantragt, den Act dem Magistrate zur Berichterstattung und Antragstellung zu übermitteln. (Angenommen.)

(1379.) Derselbe referiert über das Ansuchen der Wiener Electricitäts-Gesellschaft um Genehmigung des Preistarifes für Hausanschlüsse pro 1895 und beantragt im Sinne des Magistrats-Antrages zu bewilligen, daß die mit dem Stadtraths-Beschlusse vom 4. Jänner 1894, Z. 9443 ex 1893, genehmigten Preise für die Herstellung von Hausanschlüssen an das Kabelnetz der Wiener Electricitäts-Gesellschaft pro 1894 auch für das Jahr 1895 zu gelten haben. (Angenommen.)

(1488.) Derselbe referiert über den Recurs der Internationalen Electricitäts-Gesellschaft gegen das Straferkenntnis in Betreff des Aufbrechens des Trottoirs vor dem Hause Dr.-Nr. 22 Josefstädterstraße, VIII. Bezirk, und beantragt die Abweisung. (Angenommen.)

(1338.) Derselbe referiert über das Ansuchen des Allgemeinen österreichischen Frauenvereines um Überlassung eines Locales im VII. Bezirke und beantragt, dem genannten Vereine den Saal im Mitteltracte des Hauses VII., Neubaugasse 25, unter den im Magistrats-Antrage enthaltenen Bedingungen zu überlassen. (Abgelehnt.)

(1304.) Derselbe referiert über das Ansuchen des Schulvereines für Beamtentöchter um Gewährung einer weiteren Subvention anlässlich der Errichtung einer zweiclassigen Handelsschule und beantragt die bereits bewilligte Subvention für die Jahre 1895 und 1896 von jährlich 500 fl. auf jährlich 600 fl. mit den bereits beschlossenen Einschränkungen zu erhöhen.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1508.) Bürgermeister Dr. Gröbl referiert über Ausgleichsverhandlungen in Betreff der unentgeltlichen Benützung der Getreidemarktkaserne seitens des Militärärars.

Nach einer längeren Debatte und Anhörung der Ausführungen des Magistratsrathes Dr. Kronawetter und des Stadtanwaltes Dr. Schmitt wird beschlossen, den Bürgermeister zu endgiltigen Ausgleichsverhandlungen zu ermächtigen.

(Bei dieser Berathung hat auch Baudirector Berger als Experte fungiert.)

(Schluß der Sitzung.)

Allgemeine Nachrichten.

Commission für Verkehrsanlagen.

9. März 1895.

In der abgelaufenen Woche waren bei der Ausführung der Wiener Verkehrsanlagen 917 Arbeiter verwendet; hievon waren 427 beim Schleufencanalbau nächst Nußdorf, 396 an der Gürtel-, Vorort- und Wienthal-Linie der Stadtbahn, 94 am Sammelcanale rechts des Wienflusses beschäftigt; außerdem standen in Verwendung: beim Schleusenbau 2 Dampfmaschinen und 1 Fuhrwerk, bei den Bahnbauten 34, beim Canalbau 5 Fuhrwerke.

Schul-Angelegenheiten.

Gewerbeschul-Commission in Wien.

(Sitzung vom 28. Februar 1895.)

Über Aufforderung des k. k. n.-b. Landeschulrathes fand mit Beginn der 10. Wahlperiode die Constituierung der Commission für die Functionsdauer 1895 bis Ende 1897 statt.

Es wurden hiebei die Herren Dr. Moriz Weitlof, n.-b. Landesauschuß, als Obmann, Herr Dr. Wenzel Lustkandl, n.-b. Landesauschuß, als erster und Herr Dr. Julius Spängler, k. k. n.-b. Landeschul-Inspector, als zweiter Obmannstellvertreter mit Stimmeneinhelligkeit, und in gleicher Weise Herr Franz Böblich als Cassaverwalter gewählt. Die Gewählten übernehmen ihre Function mit dem Ausdrucke des Dankes für die auf sie gefallene Wahl.

Es folgt hierauf die Zuweisung der gewerblichen Fortbildungss-, Fach- und fachlichen Fortbildungsschulen zur speciellen Inspicierung durch die einzelnen Mitglieder der Commission, eventuell die gewählten Gewerbeschul-Inspectoren, weiters wird die Genehmigung der Errichtung einer fachlichen Fortbildungsschule für Drechsler im XVI. Bezirke seitens des k. k. n.-b. Landeschulrathes von der Commission zur Kenntnis genommen und schließlich dem Herrn k. k. Ministerialrath Dr. Franz Migerka für die Ermöglichung des Besuches des gewerbe-hygienischen Museums durch die Gewerbeschüler und dem P. T. Wiener Volksbildungsvereine für die Abhaltung periodischer Vorträge für Lehrlinge im Laufe des vergangenen Winters der Dank ausgesprochen.

Approvisionnement.

Der tägliche Fleischmarkt.

In der Großmarkthalle eingelangte Fleischwaren vom 3. März bis 9. März 1895.

1. Fleischsendungen:

Für den täglichen Fleischmarkt.

Rindfleisch . . . 292.747 kg	(Davon aus Niederösterreich — 173.921; aus Oberösterreich — 145; aus Steiermark — —; aus Tirol — —; aus Mähren — 4789; aus Galizien — 96.967; aus Ungarn — 14.355; aus der Bukowina — 2570; aus Krain — —; aus Croatien — —; aus Böhmen — — kg)
Kalbfleisch . . . 37.342 „	(Davon aus Niederösterreich — 881; aus Oberösterreich — —; aus Mähren — 445; aus Galizien — 35.825; aus Ungarn — 191; aus der Bukowina — — kg)
Schafffleisch . . . 958 „	(Davon aus Niederösterreich — 106; aus Oberösterreich — —; aus Mähren — —; aus Galizien — 459; aus Ungarn — 238; aus Croatien — —; aus der Bukowina — 155 kg)
Schweinefleisch . . 62.129 „	(Davon aus Niederösterreich — 26.293; aus Oberösterreich — —; aus Böhmen — 232; aus Steiermark — —; aus Mähren — 631; aus Galizien — 26.113; aus Ungarn — 8860; aus Croatien — —; aus der Bukowina — — kg)

Kälber . . . 1.860 Stück	(Davon aus Niederösterreich — 80; aus Oberösterreich — —; aus Salzburg — —; aus Mähren 46; aus Galizien — 1.694; aus Ungarn — 24; aus der Bukowina — 16; aus Croatien — — St.)
Schafe . . . 66 „	(Davon aus Niederösterreich — 59; aus Oberösterreich — —; aus Kärnten — —; aus Mähren — —; aus Galizien — 6; aus der Bukowina — 1; aus Ungarn — —; aus Croatien — — St.)
Schweine . . . 1145 „	(Davon aus Niederösterreich — 113; aus Mähren — 20; aus Galizien — 958; aus Böhmen — —; aus Ungarn — 54 St.)
Lämmer . . . 653 „	(Davon aus Niederösterreich — 356; aus Mähren — 101; aus Galizien — 3; aus Ungarn — 193 St.)

Die Zufuhren für den Approvisionierungsverein sind bereits in den obigen Summen enthalten.

2. Preisbewegung:

Rindfleisch {	Siedfleisch von 32 bis 64 kr. per Kg.
	Roßbraten u. Nieren „ 36 „ 72 fl. „ „
Kalbfleisch	„ 30 „ 70 „ „ „
Schafffleisch	„ 48 „ 54 „ „ „
Schweinefleisch	„ 40 „ 70 „ „ „
Kälber	„ 36 „ 60 „ „ „
Schafe	„ 36 „ 48 „ „ „
Schweine	„ 46 „ 62 „ „ „
Lämmer	„ 3 „ 6 fl. per Stück.

Bei fast gleichen Zufuhren an Fleischwaren wie in der Vorwoche gestaltete sich der Geschäftsverkehr sehr lebhaft und wurden für Kalbfleisch und Kälber um 6 bis 8 kr. per Kilogramm bessere Preise erzielt, während Schweine und Schweinefleisch eine Preisreduction von 6 kr. per Kilogramm erhielten. Die übrigen Fleischwaren behaupteten die vorwöchentlichen Preise.

* * *

Schlachtviehmarkt vom 11. März 1895.

1. Auftrieb.

Maßvieh 2305, Weidevieh —, Beinvieh 691.

Summa . 2996.

Davon — nach Racen:

Ungarische Thiere . . .	1332
Galizische „ . . .	466
Deutsche „ . . .	1130
Büffel „ . . .	68

Davon — nach Gattungen:

Ochsen	2374
Stiere	196
Kühe	426

2. Preisbewegung.

a) Preis per 100 kg Lebendgewicht mit Percentabzug:

Ungar. Schlachtthiere von 52 bis 64 fl.	Diese Preise ermäßigen sich um den beim Handel vereinbarten Percentabzug (auf dem heutigen Markte 36 bis 45%), welchen der Verkäufer dem Käufer als Entschädigung: a) für den Gewichtsverlust infolge der Schlachtung; b) für die minderwertigen Stoffe, wie: Haut, Horn, Blut, Unschlitt zc.; c) für die wertlosen Stoffe, wie: Magen- und Darminhalt zc., zugefugt.
(extrem . . . 65 „ 66 „)	
Galiz. Schlachtthiere „ 52 „ 62 „	
(extrem . . . — „ 63 „)	
Deutsche Schlachtthiere „ 53 „ 67 „	
(extrem . . . 67½ „ 68 „)	
Weidevieh	

b) Preis per 100 kg Lebendgewicht ohne Percentabzug:

Ochsen	von 22 bis 33	fl.
Stiere	25 " 36	"
Kühe	21 " 31	"
Büffel	19 " 27	"
Weinlvieh	21 " 25½	"
Weidevieh	— " —	"

c) Preis per Stück:

Weinlvieh . . . von 45 bis 85 fl.

Nach dem Modus auf Schlachtgewicht wurde nichts gehandelt.

Unverkauft blieben:

Ochsen — Stück

Weinlvieh — "

Gegen den letzten Montagsmarkt wurden um 2688 Stück Schlachtthiere weniger aufgetrieben.

Diese infolge der Beschränkung des Abtriebes auf das Wiener Stadtgebiet eingetretene schwache Befriedigung des Marktes steigerte die Preise von Primaware von 1 bis 2 fl., von Mittel- und minderen Sorten um 2 bis 3 fl. per 100 kg.

* * *

Pferdemarkt vom 8. März 1895.

Zum Verkaufe wurden gebracht: 295 Pferde.

Preis: für Gebrauchspferde 100–350 fl. per Stück.

„ Schlachtpferde 25–85 „ „ „

Der Markt war flau.

* * *

Bierpreise im Monate Februar 1895.**En gros.**

Abzug, Wiener I.	10 bis 11½ ⁰	fl. 8.50 bis fl. 9.50
„ böhmisches, oberöstr. II.	9 " 10 ⁰	" 8.50 " " 8.75
Lager, Wiener	12 " 13 ⁰	" 13.— " " 14.—
Märzen, Wiener (Export)	13 " 14½ ⁰	" 14.— " " 15.—
Böhmisches nach Pilsner Art	11 " 12 ⁰	" 15.— " " 16.50
Pilsner	11 " 12 ⁰	" 17.— " " 17.50
Bayerisches (importiert)	— " —	" —.— " " —.—

(Diese Preise verstehen sich franco Zustellung, incl. Verzehrungssteuer, netto Cassa, ohne jeden Sconto.)

En détail.

Abzug	12 bis 14 fr. per Liter	über die Gasse,
„	12 " 16 " " "	im Locale,
Lager und Märzen	20 " 30 " " "	über die Gasse,
„ „ „ „	26 " 32 " " "	im Locale,
Böhmisches (Pilsner)	— " — " " "	
Bayerisches (importiert)	— " — " " "	

Flaschenbier-Preise.

Abzug in Flaschen zu ½ Liter	per Liter 11 bis 14 fr.
Lager " " " " " " " " " " " "	18 " 24 "
Pilsner " " " " " " " " " " " "	24 " 30 "

* * *

Preisbewegung an der Börse für landwirtschaftliche Producte in Wien vom 9. März 1895.**a) Getreide.**

Weizen (Qualitätsgewicht per 1 hl 77–82 kg) von 6 fl. 90 fr. bis 7 fl. 50 fr.	
Roggen (" " " 72–77 ") " 5 " 75 " " 6 " 15 "	
Gerste	" 5 " — " " 8 " 75 "
Mais	" 6 " 80 " " 7 " 35 "
Hafer	" 6 " 25 " " 7 " 20 "

b) Mahlproducte.

Griß	von 11 fl. — fr. bis 12 fl. 50 fr.
Weizenmehl } neue Type	6 " 20 " " 12 " 30 "
} alte "	5 " 40 " " 12 " 50 "
Roggenmehl	6 " 40 " " 11 " — "
Weizenkleie	4 " 30 " " 4 " 60 "
Roggenkleie	4 " 50 " " 4 " 60 "

Städtisches Lagerhaus.

Vom 28. Februar bis 7. März 1895.

Waren eingelagert 13.600 Meter-Centner

„ ausgelagert 23.108 „

Die durchschnittliche Tagesbewegung bezifferte sich auf 6118 Meter-Centner.

Lagerstand vom 7. März 1895: 299.300 Meter-Centner, und zwar:

57.961 Meter-Centner Weizen,	74.137 Meter-Centner Roggen,
59.754 " Gerste,	29.897 " Hafer,
2.698 " Mais,	24.364 " Ölsaaten,
12.436 " Mehl u. Kleie,	1.837 " Wein,
5.491 " Zucker,	— Hektoliter à 100% Spiritus.

Der Assuranzwert dieser Waren stellt sich auf 2,812.900 fl. öfl. Währ.

Gewerbe-Angelegenheiten.

(Genossenschaft der Bürsten- und Pinselmacher.) Bei der am 11. März 1895 unter Intervention des Genossenschafts-Commissärs, Herrn Magistrats-Secretärs Dr. Wilhelm Löwy, wurden Herr Anton Bundschu, II., Castellezgasse 11, zum Vorsteher und Herr Johann Riegerl, XII., Krongasse 15, zum Vorsteher-Stellvertreter der Genossenschaft der Bürsten- und Pinselmacher gewählt.

* * *

Ausweis über das Lehrlingsstellen-Nachweiseumt des Wiener Magistrats.

Vom 1. bis 28. Februar 1895:

Meisteranmeldungen 24

Lehrlingsanmeldungen 20

Vermittlungen 2

Seit dem Bestande des Lehrlingsstellen-Nachweiseumtes (d. i. seit 2. Mai 1888):

Meisteranmeldungen 4941

Lehrlingsanmeldungen 5387

Vermittlungen 2431

Armen-Angelegenheiten.

(Anton Echart'sche Armenstiftung.) Bei der heute stattgehabten Ziehung der Johann Anton Echart'schen Stiftung für erwerbsunfähige Gewerbsleute wurden die nachstehend bezeichneten 27 Lose gezogen, und zwar: 3, 5, 12, 14, 17, 18, 21, 23, 25, 26, 29, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 45, 46, 49, 50, 51, 53, 56.

Baubewegung.

(Die in Klammern eingestellten Zahlen sind die Geschäftsnummern der Actenstücke im Baudepartement des Magistrates für den I. bis IX. Bezirk. — Für den X. bis XIX. Bezirk bedeuten die eingeklammerten Zahlen die Geschäftsnummern der betreffenden magistratischen Bezirksämter.)

Gesuche um Baubewilligungen wurden überreicht:

vom 7. März bis 11. März 1895:

Für Neubauten:

- V. Bezirk: Haus, Kohlgaſſe Grundb.-Einf. 2065, von E. Steiner, Kohlgaſſe 19, Bauſührer E. Kirchm (1818).
 " " Haus, Kohlgaſſe Grundb.-Einf. 2053 und Siebenbrunnengasse, von E. Steiner, Kohlgaſſe 19, Bauſührer E. Kirchm (1814).
 VII. Bezirk: Seidengasse 27, von Karl und Karoline Ritter, Seidengasse 13, Bauſührer ? (1255).
 X. Bezirk: Buchengasse, Ecke der Leibnizgasse Einf.-Z. 2494, von Anna Hajek, Bauſührer Johann Schweitzer (9766).
 " " Arbeiterhauſer, Ziegelei Wienerberg, von der Wienerberger Ziegeleiſchaft und Baugesellſchaft, Bauſührer Sedlaček (10118).
 " " Leebgaſſe Einf.-Z. 1054, von Johann Mayr, Bauſührer Johann Schweitzer (8976).
 " " Sonnenleithnergasse, Ecke der Rothenhofgasse, von Johann Weiß & Sohn, Bauſührer Kubaczek (9763).
 " " Leibnizgasse Einf.-Z. 2494, von Anna Hajek, Bauſührer Johann Schweitzer (9766).
 XV. Bezirk: Dreifüßiges Wohnhaus, Hühnhaus, Tannengasse 4, Grundb.-Einf. 466, von Marie und Joſef Sturany, Architekt und Stadtbaumeiſter, VII., Zieglergasse 3, Bauſührer Joſef Sturany (6100).

Für Zubauten:

- V. Bezirk: Siebenbrunnengasse 46 c, von A. Blaſchke, VI., Rannitzgasse 35, noe. Fridolin und Anna Schöbl, Bauſührer Ed. Schütz (1256).
 X. Bezirk: Hardtmuthgasse 54, von Franz Miſchowsky, Bauſührer W. Stabler (9531).
 XIII. Bezirk: Rainz, Jagdschloßgasse Einf.-Z. 282, 283 und 284, von Rozalia Pechl, Bauſührer Franz Pechl, Maurermeiſter (7521).
 XVIII. Bezirk: Experimentierzimmer (Werſtätte), Währing, Schopenhauerſtraße 82, von Franz Fraßl, ebenda, Bauſührer Joſef Köhl (7690).
 " " Portierhäuschen, Währing, Cottagegasse 29, Einf.-Z. 1836, Parc. 995/12, von Joſef Offer, ebenda, Bauſührer J. Klein (7799).

Für Adaptierungen:

- I. Bezirk: Minoritenplatz 7, von Eduard Frauenfeld & Berghof, Baumeiſter (1258).
 " " Neuer Markt 16, von Gebrüder Wild, Bauſührer E. Michna (1274).
 III. Bezirk: Hauptſtraße 129, von Johann Paminger, V., Spengergasse 17, Bauſührer E. Ränger (1261).
 VIII. Bezirk: Strozzigasse 35, von Friedrich Brand, Bauſührer Joſef Witzmann (1277).
 X. Bezirk: Buchengasse 127, von Chriſtoph Roſeg, Bauſührer Johann Schweitzer (9767).
 XIII. Bezirk: Unter-St. Veit, Hieſinger Hauptſtraße 72, von Johann Windiſch, Bauſührer M. Mayer, Maurermeiſter (7423).
 XVI. Bezirk: Ottakring, Hüttengasse 35, von Karoline Schmud, Ennekeſſtraße, Bauſührer Franz Voſt (12952).
 " " Ottakring, Ottakringerſtraße 81, von Joſef Kaan, ebenda, Bauſührer Ferd. L. Balda (13162).
 " " Neulerchenfeld, Grundſteingasse 51, von Peter Krapfl, ebenda, Bauſührer Joſef Balda (13403).
 XIX. Bezirk: Nußdorf, Greinergasse 21, von Hans Cerwenka, Bauſührer Höllerl Karl jun. (5750).
 " " Unter-Döbling, Silbergaſſe 24, Conſer.-Nr. 71, von Heinrich Hirſchmann, Bauſührer Franz Feigl (5037).

Für diverse (geringere) Bauten:

- II. Bezirk: Stiegenherſtellung, Stephanieſtraße 2, von Ignaz Kantor, Bauſührer H. Jäger (1218).
 " " Veranda, Praterhütte 49, von Anton und Barbara Paſtigi, Bauſührer D. Böniſch (1257).
 III. Bezirk: Werſtätte, Löwengasse 20, von Rudolf Raminger, Bauſührer Albert Horn (1305).
 IV. Bezirk: Werſtätte, Rainergasse 23, von Francisca Nowotny, Bauſührer E. Holzmann (1306).

XII. Bezirk: Bau zweier neuer Aborte, Gaudenzdorf, Dunkelergasse 21, von Andreas Herzner, Bauſührer Friedrich Sonnenburg (7639).

Für Stadtwerks-Auſſetzungen:

- III. Bezirk: Pragerſtraße 6, von der Erſten Wiener Molkerei, Bauſührer Anton Kurz (1293).
 V. Bezirk: Siebenbrunnengasse 46 a, von A. Blaſchke, VI., Rannitzgasse 35, noe. Fridolin und Anna Schöbl, Bauſührer Ed. Schütz (1256).

Gesuche um Bekanntgabe der Baulinie wurden überreicht:

- VI. Bezirk: Matroſengasse Grundb.-Einf. 715, von Karl Edinger, XVIII., Semperſtraße 22 (1262).
 VII. Bezirk: Leichenfelderſtraße 141, von ?, II., Rembrandtſtraße 5 (1292).
 X. Bezirk: Buchengasse, Ecke der Leibnizgasse Einf.-Z. 2494, von Anna Hajek (9769).
 " " Leebgaſſe Einf.-Z. 1054, von Johann Mayr (7715).
 " " Leibnizgasse Einf.-Z. 2494, von Anna Hajek (9768).
 XII. Bezirk: Baufelle 18, Parc. 105/3, Grundb.-Einf. 104 Unter-Meidling, verläng. Mandlgasse, von Ant. Mandl (7778).
 XVIII. Bezirk: Gerſthof, Herbedſtraße 51, Einf.-Z. 565, 566 und 567, von Eliſabeth Schallinger (7689).
 " " Währing, Cottagegasse 29, Parc. 995/12, Einf.-Z. 1836, von Joſef Offer (7808).
 XIX. Bezirk: Cat.-Parc. 700/1, Einf.-Z. 409 Unter-Siebling, von Johann und Anna Steinzer (4762).
 " " Döbling, Hardtgasse 21, von Ignaz Lederer, Schegarg. 8 (5022).

Demolierungsanzeigen wurden überreicht:

- XII. Bezirk: Unter-Meidling, Aſmahergasse 34, von E. Steinharter, ebenda, Demolierender Wenzel Voit (7640).

Gewerbebeanmeldungen vom 2. März 1895.

(Fortſetzung.)

- Pololanik Franz — Schuhmacher — V., Wienſtraße 28.
 Prager Chriſtian — Schuhmacher — X., Hagengasse 25.
 Eigner Marie — Spenglergewerbe — III., Hörneſgasse 19.
 Linhart Eliſabeth — Spirituoſenhandel — IX., Rothenhofgasse 30.
 Paciel Saje — Tröbler — II., Am Tabor 32.
 Blaſch Juliana — Verabreichung von Speiſen, Ausſchank von Bier, Wein und Obſtwein und Haltung erlaubter Spiele mit Ausnahme des Billardſpieles — IX., Sobieſtigasse 15.
 Branco Bertha — Verſchleiß von Lack, Firnis und von Ölfarben — XIII., Deutſchordensſtraße 2.
 Laa Mathilde — Verſchleiß von Papier, Kurzwaren, dann von Galanteriewaren, Schulheften etc. — IV., Starhembergſgasse 26.
 Quetiſch Roffi — Verſchleiß von Schneiderzugehörartikeln — I., Judengasse 11.
 Hartl Anton — Vertilgung von Ratten, Mäusen und ſchädlichen Inſecten mit nichtgifthaltigen Mitteln — XIII., Schwendergasse 45.
 Hofbauer Veronika — Victualien-Verſchleiß — III., Moſſgasse 35.
 Gmeſ Joſef — Victualien-Verſchleiß — V., Embelgasse 47.
 Ohl Ludwig — Zimmer- und Decorationsmaler — IX., Glajergasse 24.
 Coletti Eugenie — Zuckerbäckergerwerbe — II., Deniſgasse 15.
 Olivier Innocenz — Zuckerbäcker — V., Anzengruberſgasse 8.

* * *

Gewerbebeanmeldungen vom 4. März 1895.

- Ebermann Maximilian, Dr. — Betrieb von Börſegeſchäften — I., Wiener Effectenbörſe.
 Ränger Alfred — Betrieb von Börſegeſchäften — I., Wiener Effectenbörſe.
 Reder Ignaz — Commiſſionswarenhandel — VI., Mariahilferſtraße 107.
 Slezak Joſef — Friſeur- und Kafeergewerbe — VI., Stumpergasse 45.
 Schebanek Petronella — Gaſtwirtſchgewerbe — XIII., Hütteldorferſtr. 127.
 Radur Joſef — Gemüſchwaren-Verſchleiß — XVIII., Edelhofgasse 15.
 Kahler Claudius — Gemüſchwaren-Verſchleiß — VIII., Joſefſtädterſtr. 37.
 Markſtein Amalia — Gemüſchwaren-Verſchleiß — IX., Grünethorg. 15.
 Ruhr Leopold — Gemüſchwaren-Verſchleiß — VIII., Schloßſelgasse 13.
 Wiesner Erſt — Gemüſchwaren-Verſchleiß — III., Gürtelſtraße 25.
 Zdoborack Joſef — Gemüſchwaren-Verſchleiß — I., Kolowratſg. 4.
 Kolowrat Joſef — Handelsagentur — VI., Mariahilferſtraße 79.
 Kuſtſcher Alexander — Handel mit Schinken, Speck, Würſten, Salami, Schweineſchmalz und Fleiſch — III., Großmarktſhalle.
 Mathe Johann — Handel mit Victualien im Umherziehen bei Vermeidung des Standhaltens — VIII., Bennogasse 5.
 Fejzmann Johann — Kaffeſchank — XVIII., Währingergürtel 129.
 Chmiel Johann — Rammacher — XV., Thalgaſſe 9.
 Streitenfels Alfred, v. — Krankentransport mit eigenen Wagen — VIII., Schloßſelgasse 17.
 Sageber Hermine — Kleidermacherin — VI., Canalgaſſe 6.

Stüßmayer Anna — Damenkleidermacherin — XVII., Kastnergasse 26.
 Waberer Emma — Damenkleidermachergewerbe — XIII., Penzinger-
 straße 64.
 Waclawojsk Cäcilie — Frauenkleidermacherin — VIII., Löwenburgg. 3.
 Weber Karl — Herrentleidermacher — VIII., Florianergasse 44.
 Demel Anna — Kleinfuhrwerk — XIII., Knefsteingasse 17.
 Nowaczek Marie — Kleinhandel mit Brennmaterialien — IX., Müllner-
 gasse 35.
 Cumberka Marie — Marktviehhandel — III., Großmarkthalle.
 Richtenauer Francisca — Mechanische Striderei — VIII., Blindeug. 26.
 Schmied Bertha — Milchverschleißerin — IV., Floragasse 9.
 Zimmermann Wilhelmine — Modistengewerbe — VI., Amerlingstr. 17.
 Naass Anton August — Musikalienhandel — XVIII., Herbedstraße 46.
 Herri Theresia — Pfaidlergewerbe — VI., Götterhähzgasse 27.
 Lamprecht Christian — Pfaidler — XVII., Paffgasse 25.
 Zller Gisela — Privat-Arbeitschule — XVIII., Kreuzgasse 27.
 Kerner Leopoldine — Reinigung von Thüren, Fenstern, Glasbäckern,
 Geräths- und Auslagefenstern — VI., Bürgerhospitalgasse 1.
 Zelenka Franz — Schuhwaren-Verschleiß — XVIII., Gentsgasse 64.
 Wustl Ignaz — Selbwaren-Verschleiß — XIV., Pereragasse 7.
 Thwatal Franz — Stuccaturer — VIII., Josefsstädterstraße 99.
 Naass Karl — Tapezierergewerbe — VI., Stumpergasse 52.
 Hajdeck Wenzel — Tischlergewerbe — VI., Stumpergasse 47.
 Tremias Johann — Verschleiß von Messerschmiedwaren — XIII.,
 Draskovichgasse 2.
 Kableg Rosa — Verschleiß von Papier, Schreib- und Zeichenrequisiten
 — VIII., Blindengasse 29.
 Prager Maximilian — Verschleiß von Teppichen und Vorhängen —
 I., Graben 12.
 Bed Francisca — Verschleiß von Zuderbäckernwaren — I., Herreng. 8.
 Schulz Rudolf — Victualien-Verschleiß — XV., Dingelstedtgasse 19.
 Teweles Richard und Schlesinger Gustav — Warencommissionshandel —
 VI., Kopernikusgasse 10.
 Bauer Adelheid — Wäschepuderei — XVIII., Gürtelstraße 75.
 Heßer Theresia — Wäsche-Verschleiß — VIII., Josefsstädterstraße 85.
 Weiss Johann — Weinschank — XVIII., Rathstraße 22.

* * *

Gewerbebeanmeldungen vom 5. März 1895.

Grasch Johann — Drechsler — VII., Neubaugasse 27.
 Bövy Philipp, Bövy Emil — Drechsler — VI., Stumpergasse 42.
 Nowak Anton — Einspanner (Lic.-Nr. 232 und 887) — VI., Stumper-
 gasse 53.
 Rückauf Marianne — Einspannergewerbe — VI., Blümlegasse 1.
 Ungar Josef — Fabrikmäßige Erzeugung von Posamentier- und Web-
 waren — XV., Pelzgasse 20.
 Menber Franz — Fiaker (Lic.-Nr. 329) — VI., Millergasse 38.
 Lucca Josef — Friseur — XIV., Märzstraße 53.
 Gselepe Demeter — Gastwirt — XVII., Schumanngasse 57.
 Burgert Aloisia — Gemischtwaren-Verschleiß — VI., Hofmühlgasse 10.
 Götz Ferdinand — Gemischtwaren-Verschleiß — VI., Bürgerhospitalg. 10.
 Gamata Josef Matthias — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Sieben-
 sterngasse 17.
 Kubelka Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — X., Waldgasse 26.
 Lechner Andreas — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Thaliastraße 16.
 Pafzer Marie — Gemischtwaren-Verschleiß — VI., Wallgasse 13.
 Niedermayer Alois — Gemischtwaren-Verschleiß — XII., Schönbrunner-
 straße 62.
 Roth Bernhard, Gang Salomon — Gemischtwaren-Verschleiß — VI.,
 Kellergasse 4.
 Schulz Juliana — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Semperstr. 1.
 Schwan Schöje Perz — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Neubau-
 gasse 49.
 Stern Jakob — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Calvarienbergg. 56.
 Frank Josefa — Geschirrhändlerin — VI., Stumpergasse 25.
 Raumann Rudolf — Gift-Verschleiß — X., Wielandplatz 7.
 Mantler Karoline — Faserhandel — VI., Gumpendorferstraße 63 c.
 Schöbl Karl — Halten einer Brillenwage — III., Traungasse 1.
 Steiner Adolf — Handel mit Heu, Stroh und Hülsenfrüchten — VI.,
 Kanalergasse 3.
 Krizel Leopold — Holzbildhauer — XIV., Geibelgasse 23.
 Kallner Franz — Kellereien-Fabrication — VI., Mollardgasse 32.
 Heim Anna — Damenkleidermacherin — VII., Kirchengasse 8.
 Nirschl Marie — Damenkleidermacherin — XV., Turnergasse 18.
 Pech Johann — Kleidermacher — XVI., Reinhardtsgasse 20.
 Popstisl Johann — Kleidermacher — XVI., Haberlgasse 50.
 König Franz — Kleinfuhrwerk — XIII., Knefsteingasse 6.
 Rechlin Hugo — Kurz- und Galanteriewaren-Verschleiß — III., Mohs-
 gasse 8.
 Kriebaum Josefa — Milch-, Gebäck- und Canditen-Verschleiß — XIII.,
 Theringgasse 22.
 Fleischer Theresie — Pfaidlerin — III., Hauptstraße 11.
 Sommer Julie — Pfaidlerin — VII., Neubaugasse 21.
 Maier Josef — Pferdefleischhauer — X., Triesterstraße 15.
 Rahobil Josef — Schuhmacher — XVIII., Dampfergasse 2.

Scheda Franz Ignaz — Schuhmacher — XVI., Hafnerstraße 86.
 Pfiegel Josefa — Selbwaren-Verschleiß — VII., Markthalle, Zelle 21.
 Pleban Katharina — Sodawasser-Erzeugung — XII., Albrechtsberger-
 gasse 10.
 Florian Ferdinand — Tischler — XIII., Breitenfeerstraße 22.
 Klaber Wilhelm — Tischler — VI., Kirchengasse 22.
 Nebel Franz — Tischler — XII., Hauptstraße 38.
 Pechel Josef — Tischler — X., Trostgasse 46.
 Entbolat Johann Nep. — Tischler — VII., Kaiserstraße 76.
 Dallinger Emilie — Verschleiß von Porzellan- und Erdschirr — VI.,
 Kasernergasse 28.
 Rager Marie — Victualien-Verschleiß — XVI., Herbststraße 22.
 Ottmann Katharina — Victualien-Verschleiß — XVI., Herbststraße 37.
 Santa Josef — Victualienhandel — XVIII., Gürtelstraße 93.
 Heilmayer Johanna — Wäschepuderei — XVII., Pelzgasse 43.
 Janeky Marie — Wäschepuderei — XII., Jägerhausgasse 13.
 Sotal Rudolf — Wasserleitungsgewerbe — VI., Gumpendorferstr. 40/44.
 Esinger Theresia — Zeitungs-Verschleiß — VI., Hornbostelgasse 1.
 Lachner Karl — Zimmermaler — XVI., Eisnergasse 20.
 Rathgeber Max — Zimmermaler — XV., Grenzgasse 4/6.
 Simon Josef Alois — Zuderbäcker — XVI., Hafnerstraße 70.
 Steinmann Karl — Zuderbäcker — VI., Gumpendorferstraße 78.

* * *

Gewerbebeanmeldungen vom 6. März 1895.

Quante Marie — Anstreichergewerbe — III., Reiserstraße 5.
 Reumann Alexander — Baumeister — IX., Glasergasse 3.
 Grünwald Adolf sen. — Betrieb von Bäckereigeschäften — I., Wiener
 Effectenbörse.
 Weinmann Leopold — Cement-Verschleiß — I., Annagasse 20.
 Rothholz Adolf — Commissionsweiser Verschleiß von Fahrrädern — I.,
 Getreidemarkt 18.
 Chevalier Julius — Detailverkauf von Wein in versiegelten Flaschen —
 XIX., Wiesenborfergasse 25.
 Behr Alexander — Drechsler — VI., Mollardgasse 44.
 Supina Katharina — Feilbieten von Obst und Blumen im Umherziehen
 — IX., Badgasse 12.
 Angerer Karl — Frachtransport mit Kleinfuhrwerk — IX., Riechten-
 steinstraße 19.
 Berger Marie — Gast- und Schankgewerbe — XII., Schönbrunner-
 straße 146.
 Hoffmann Edmund — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währinger-
 gürtel 3.
 Hübsch Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Paffgasse 17.
 Maier Karl — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Pulverturm. 19.
 Garay Emil — Holzhandel — IX., Althangasse 7.
 Küller Josef — Hufschmied — III., Petrusgasse 5.
 Belzat Stephan — Hutmacher — XIV., Siegmundsgasse 9.
 Gegenbauer Friedrich — Damenkleidermacher — III., Adamsstraße 5.
 Goldberg Adolf — Herrentleidermacher — VI., Mariahilferstraße 107.
 Pöschl Rufina — Damenkleidermacherin — IX., Türkenstraße 25.
 Stajny Francisca — Kleidermacherin — IX., Wajagasse 20.
 Wöls Wolfgang — Kleinfuhrwerk — XVII., Alsgasse 6.
 Gandler Elisabeth — Kleinhandel mit Brennholz, Kohle und Coaks —
 XVIII., Hans Sackgasse 13.
 Ginehrl Adolf — Federauschnneider — X., Eugenplatz 7.
 Woller Franz — Kohnfuhrwerk — XIII., Theringgasse 18.
 Schneider Marie — Milch-Verschleiß — IX., Straßmühlgasse 6.
 Gruf Hermine — Modistin — III., Ungargasse 55.
 Bludzun Aloisia — Pfaidlerin — XVII., Ladnergasse 2.
 Kornblith Ignaz — Pfaidler — I., Franz Josefsquai 7.
 Neufeld Rosa — Pfaidlerin — IX., Eisengasse 14.
 Rist Christine — Pfaidlerin — VI., Gumpendorferstraße 151.
 Jufin Johann — Tischler — II., Obere Amtshausgasse 23.
 Pfaff Victor — Verabreichung von Kaffee, Thee, Chocolate und anderen
 warmen Getränken und von Erfrischungen, sowie von Liqueuren aller Art und
 Haltung erlaubter Spiele — IX., Spitalgasse 1.
 Sacher Anna — Verschleiß von Wein in handelsüblich verschlossenen
 Gefäßen mit Ausschluß des Ausschankes — I., Johannesgasse 15.
 Wanek Anna — Victualien-Verschleiß — I., Salzgras 12.
 Fiala August — Wagner — IX., Pramerergasse 11.
 Rumpel Gustav — Weisnäherei — X., Columbusgasse 61.
 Fischbacher Theodor — Zimmer- und Decorationsmaler — IX., Mäger-
 gasse 12.
 Matejka Anton — Zuderbäcker — XIX., Döblinger Hauptstraße 34.

* * *

Gewerbebeanmeldungen vom 7. März 1895.

Spiegel Ignaz — Agent mit elektrischen Artikeln — V., Pilgramg. 18.
 Puppovic Nikolaus — Ausübung eines Privilegiums auf einen Kleider-
 halter aus gebogenem spanischen Rohr — V., Blechturm. 1.
 Samisch Karoline — Brantwein-Verschleiß in geschlossenen Gefäßen —
 V., Einsiedlergasse 3.
 Schent Theresia — Drechslergewerbe — V., Mähleinsdorferstraße 5.

Petticef Ignaz — Eincassierung für den Krankenunterstützungs- und Leichenverein „Die Biene“ — V., Griesgasse 45.	
Eberhard Friedrich — Stummacher — V., Rüdigerstraße 16.	
Schwarz Marie — Färbemachergewerbe — XVII., Gschwandnerg. 22.	
Pestinsky Vincenz — Fälschbinder — X., Herndlgaße 18.	
Gardowsky Leopoldine — Feinpußerei — V., Hundsturmstraße 25.	
Drab Ludmilla — Fiafer (Vic.-Nr. 532) — XIII., Weiglgaße 21.	
Schwarz Karl — Fiafer (Vic.-Nr. 663) — V., Maßleinsdorferstraße 55.	
Slausmann Anna — Fiafer (Vic.-Nr. 28) — XVIII., Staadgaße 29.	
Kellner Karl — Fleisch-Verschleiß — V., Arbeitergaße 41.	
Elias Katharina — Pachtweiser Betrieb des Gastwirts-gewerbes — III., Rhunggaße 15.	
Kehner Johann — Gast- und Schankgewerbe — XVI., Reinhartsg. 31.	
Maurer Anton — Gastwirt — V., Hundsturmstraße 79.	
Schweitzer Peter — Gastwirt — III., Waffergaße 25.	
Wachter Franz — Gastwirt — V., Hundsturmstraße 23.	
Esterle Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — XIII., Hütteldorferstr. 210.	
Petrifsch Anton — Gemischtwaren-Verschleiß — XIV., Märzstraße 68.	
Pfenningbauer Franz — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Kompergasse 6.	
Plantenauer Katharina — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Wimmer-gasse 16.	
Mestane Francisca — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Fodugasse 25.	
Schleinger Michael — Harmonikfabrik-Grzeiger — XVI., Kirch- stettergaße 28.	
Hofmann Josef — Herrenkleidermacher — XVI., Friedrich Kaiserg. 27.	
Endraf Josefina — Herrenkleidermacher — VI., Stumpergaße 4.	
Emerad Johann — Kleidermacher — V., Hundsturmstraße 27.	
Böhm Marie — Kravattennäherei — V., Anzengruberstraße 22.	
Krabl Johann Georg — Wiedernäher — XVI., Hajnerstraße 62.	
Mayer Alois — Milch- und Gebäck-Verschleiß — V., Högelmüllerg. 10.	
Stolovsky Anna — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XVII., Klopstod- gasse 60.	
Weiß Theresia — Modistin — V., Griesgasse 18.	
Merz Franz — Muster — XVI., Ottafingerstraße 49.	
Harmady Eva — Obst- und Grünwaren-Verschleiß im Umherziehen — XVI., Grundsteingasse 32.	
Leiter Theresia — Privatlehranstalt für Maßnehmen, Schnittzeichnen und Kleidermachen — XVII., Galvarienberggasse 7.	
Prosek Franz — Kleider — XII., Niederhofstraße 13.	
Heil Anna — Schnittwaren-Verschleiß — XV., Kranzgasse 27.	
Hosnedl Wenzel — Schuhmacher — III., Erdbergstraße 148.	
Waber Georg — Schuhmacher — XVI., Gürtelstraße 22.	
Uwira Josef — Schuhmacher — XVII., Haslingerstraße 13.	
Stepanek Marie — Schwarzwaren-Verschleiß — XII., Breitenfurthstr. 48.	
Hagl Theodor — Tischler — XVI., Seitenberggasse 43.	
Knobloch Theresia — Tischlergewerbe — V., Laurengasse 12.	
Novak Johann — Tischler — V., Rampersdorfgasse 40.	
Turek Ferdinand — Tischler — XV., Pouthongasse 6.	
Gassner Adolf — Verschleiß von Briefmarken zu Sammelzwecken — XVI., Brunnengasse 60.	
Raf Antonie — Verschleiß von Kerzen, Seifen, Petroleum und Toilette- artikeln — XVIII., Weinbauferstraße 35.	
Schimel Emerich — Victualien-Verschleiß — V., Wimmergasse 23.	
Schön Heinrich Wolf — Victualienhandel — XVII., Dornierplatz 10.	
Steiner Cölestine — Victualienhandel — VI., Weggasse 11.	
Rhier Georg — Zuckerbäcker — XIV., Grimmgaße 4.	

Gewerbeanmeldungen vom 8. März 1895.

Dorn Johann — Anstreicher — XIV., Meidlingergasse 11.	
Stumpe Franz — Bäcker — XIX., Kahlenbergerdorf 26.	
Schnophage Antonia — Brantwein- und Theeschank — XV., Karo- linengasse 18.	
Novomestky Theresia — Canditen- und Zuckerbäckerwaren-Verschleiß — XVI., Neulerchenfelderstraße 64.	
Wolf Theresia — Einpännerin (Vic.-Nr. 931) — X., Bürgergasse 7.	
Friedrich Wilhelm Gustav — Erzeugung von Kohlenunterjündern — XII., Riningergasse 21.	

Inhalt:

Gemeinderath:	
Stenographischer Bericht über die öffentliche Sitzung des Ge- meinderathes vom 8. März 1895.	
Inhalt:	
Mittheilungen des Vorsitzenden:	
1. Entschuldigung der Gem.-Räthe Mayer, Kreindl, Stiaßny und Dr. Zimmermann wegen Fernbleibens	581
2. Spende des Emanuel Haim	581

3. Spende des Baron Nathaniel v. Rothschild	581
4. Spende des Professors Hubert Sattler	581
5. Reinertragnis des Balles der Stadt Wien	581
6. Anberaumung der Wahlen in die Militärart-Vermessungs-Com- missionen	581

Interpellationen:

7. Gem.-Rath Frauenberger, betreffend die Erstattung des Referates bezüglich der Leichtrichverwertung im Plenum des Gemeinderathes	581
8. Gem.-Rath Gregorig, betreffend eine Vereinfachung der Formalitäten bei der Behebung von Vadien aus der städtischen Haupcassa	582

Referat:

9. Gem.-Räthe Boschan und Dr. Stern, betreffend den Haupt- voranschlag der Stadt Wien pro 1895 (Fortsetzung der General- debatte)	582
---	-----

Beschluß-Protokoll der vertraulichen Sitzung des Gemeinderathes vom 8. März 1895.

Inhalt:

1. Gem.-Rath Dr. v. Billing, betreffend Gnadengabe für Jakob Böhl	597
2. Derselbe, betreffend Fortbezug der Gnadengabe für Theresia Häfler	597
3. Derselbe, betreffend Fortbezug der Gnadengabe für Antonia und Janni Bobies	597
4. Derselbe, betreffend Fortbezug der Pensionszulage für Aloisia Knoch	597
5. Derselbe, betreffend Fortbezug der Gnadengabe für Karoline Rosenfranz	597
6. Derselbe, betreffend Fortbezug der Gnadengabe für Marie Büttner	597
7. Derselbe, betreffend Fortbezug des Erziehungsbeitrages für Karoline Powolny	597
8. Derselbe, betreffend Gnadengabe für Anton Purner	597
9. Derselbe, betreffend Fortbezug des Erziehungsbeitrages für Konstanze Wunderlich	597
10. Derselbe, betreffend Fortbezug der Gnadengabe für Victoria Lechner	597
11. Derselbe, betreffend Gnadengabe für Karoline Faulmann	597
12. Derselbe, betreffend Verleihung des Titels „Official“ an den Ranglei-Accessiten Adolf Petke	597
13. Derselbe, betreffend Gnadengabe für Jda Lachner	598
14. Derselbe, betreffend Gnadengabe für Janni Polka und Er- ziehungsbeitrag für Josef Polka	598
15. Gem.-Rath Dr. Huber, betreffend Bürgerrecht mit Rücksicht der Taxen an Alois Pick und Lambert Schuster	598
16. Gem.-Rath Dr. Klobberg, betreffend Zuschußcredit ad Rubrik XLIII/16 (für Remunerationen)	598
17. Derselbe, betreffend Gnadengabe für Aloisia Jäger	598

Stadtrath:

Bericht über die Stadtraths-Sitzung vom 27. Februar 1895	598
Bericht über die Stadtraths-Sitzung vom 28. Februar 1895 (vormittags)	600
Bericht über die Stadtraths-Sitzung vom 28. Februar 1895 (nachmittags)	603

Allgemeine Nachrichten:

Commission für Verkehrsanlagen	603
Schul-Angelegenheiten:	
Gewerbeschul-Commission in Wien	604
Approvisionnement:	
Täglicher Fleischmarkt vom 3. bis 9. März 1895	604
Schlachtviehmarkt vom 11. März 1895	604
Pferdemarkt vom 8. März 1895	605
Bierpreise im Monate Februar 1895	605
Preisbewegung an der Börse für landwirtschaftliche Producte in Wien vom 9. März 1895	605
Städtisches Lagerhaus	605
Gewerbe-Angelegenheiten:	
Genossenschaft der Bürsten- und Pinselmacher	605
Ausweise über das Lehrtinsgstellen-Nachweiseamt des Wiener Magistrates vom 1. bis 28. Februar 1895	605
Armen-Angelegenheiten:	
Anton Schart'sche Armenstiftung	605
Baubewegung:	
Gefuche um Baubewilligungen vom 7. bis 11. März 1895	606
Gewerbeanmeldungen	606
Kundmachungen.	

Herausgeber: Die Gemeinde Wien. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Friedrich Edler v. Radler, Secretär des Wiener Magistrates.

Papier aus der k. k. priv. Pittener Papierfabrik. — J. B. Wallischhauser's k. und k. Hof-Buchdruckerei, Wien.

Inseraten-Nachnahme bei Haasenstein & Vogler (Otto Maas), Wien, I., Wallischgasse 10.